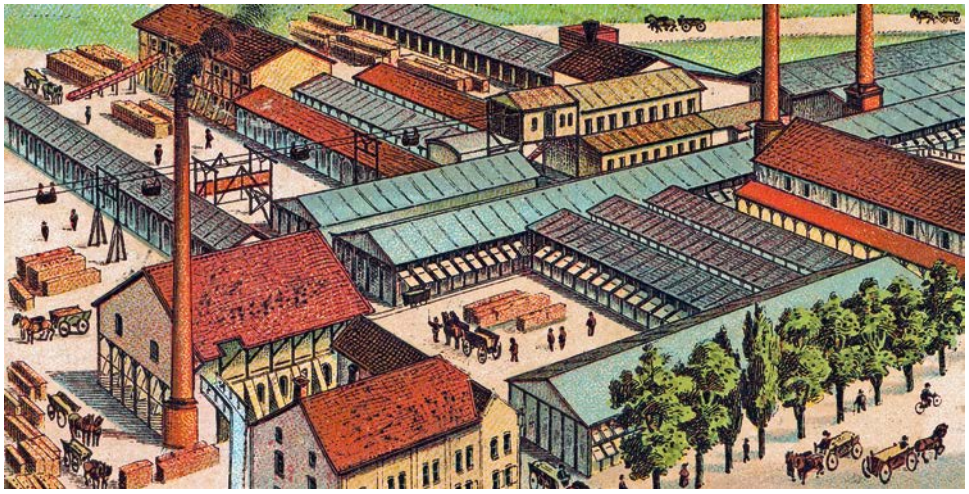
Mauersteine und Dachziegel für Hannover: Die Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien, ihre angeschlossenen Ziegelwerke, die Stadthannoverschen Ziegeleien und weitere Ziegelhersteller in und um Hannover zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Franz-Jürgen Harms



Zusammenfassung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verachtfachte sich die Einwohnerzahl von Hannover. Das ging mit einem nie dagewesenen Bauboom einher. Neue Stadtteile entstanden. Grundlage für die Bautätigkeit waren u. a. Ziegelsteine. Um den Bedarf an Mauersteinen (Backsteinen) und Dachziegeln zu decken, entstanden in und um Hannover zahlreiche Ziegeleien mit damals modernen und leistungsfähigen Rundöfen. Etwa um 1900 herum dürfte die Anzahl mit Rundöfen ausgestatteter Ziegeleien ihr Maximum erreicht haben.

Grundlage für die Ziegelproduktion in der Region Hannover waren in erster Linie Auelehm aus den Niederungen der Leine und ihrer Nebenflüsse sowie Tonsteine der Kreide- und Jurazeit. Vereinzelt wurden aber auch eiszeitliche Lockersedimente oder Tonsteine der Tertiärzeit (Paläogen) verarbeitet. Der Betrieb der Ziegeleien war sehr personalintensiv. Die benötigten Arbeitskräfte, die Ziegler, kamen oft als Saison- bzw. Wanderarbeiter aus dem Lipperland (Ostwestfalen).

In Hannover und Umgebung schlossen

sich 1898 viele Ziegeleien zu der kartellartigen „Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH“ zusammen. Sie sollte Interessen der Ziegelwerke bündeln und u. a. versuchen, durch Marktbereinigung die Preise der Ziegelsteine auf einer für die Hersteller möglichst profitablen Höhe zu halten. Um 1914 – vor dem Ersten Weltkrieg – gehörten der Verkaufsgesellschaft 30 Ziegeleien an. 1932/33 kam es zum Konkurs der Verkaufsgesellschaft.

Ab 1897 betrieb auch die Stadt Hannover in Grasdorf und Wülfel drei Ziegeleien, die ebenfalls der Verkaufsgesellschaft angeschlossen waren. Sie wurden im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört und nahmen danach die Produktion nicht wieder auf.

In Folge des Ersten Weltkriegs und der wirtschaftlichen Probleme in der Nachkriegszeit stellten etliche Ziegeleien den Betrieb ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten die verbliebenen Ziegeleien bis in die 1960er Jahre hinein nochmals eine Blütezeit. Danach begann ihr allmählicher Niedergang, der 2008 mit der Schließung der letzten Ziegelei in der heutigen Region Hannover endete.

Schlüsselwörter: Niedersachsen, Region Hannover, Auelehm, Tonstein, Jura, Kreide, Tertiär, Quartär, Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien, Stadthannoversche Ziegeleien, Ringofen, Carl Flemming, Ziegler

Abstract

In the second half of the 19th century, Hanover's population increased eightfold. This growth was accompanied by an unprecedented construction boom and the creation of new city districts. Bricks were used as the basis for much of the new building construction. To meet the demand for bricks and roof tiles, numerous brickworks were built in and around Hanover. Many of these factories used round kilns – then considered to be modern and efficient. Around 1900, the number of brickworks equipped with these circular kilns reached possibly its maximum.

The basis for brick production in the Hanover region was primarily alluvial clay from the flood plain of the Leine and its tributaries, as well as clay stones from the Cretaceous and Jurassic periods. Pleistocene loose sediments or mudstones from the Tertiary period were also occasionally processed. The operation of the brickworks was very labour-intensive. The required workers, the brickmakers, often came as seasonal or migrant workers from the Lippe region (East Westphalia).

In Hanover and the surrounding area, many brickworks joined forces in 1898 to form the “Hanoverian brickworks sales company Ltd.”. This cartel-like organization had the intention to bundle the interests of the brickworks and, among other things, tried to keep the brick prices at a level that for the manufacturers was as profitable as possible through market consolidation. Around 1914, before the First World War, the sales company owned 30 brickworks in the Hanover area. The Hanoverian brickworks sales company went bankrupt in 1932-33.

From 1897 the city of Hanover itself operated three brickworks in Grasdorf and Wülfel, two villages south of Hanover. They also were affiliated with the Hanoverian brickworks sales company. These three brickworks were largely destroyed

in World War II and have never resumed production.

As a result of the First World War and the economic problems in the post-war period, several more brickworks in Hanover went out of business. After the Second World War, the remaining brickworks flourished again until the 1960s. After that, the gradual decline of the remaining brickworks began, and the last brickwork in the Hanover region closed in 2008.

Einleitung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lag die Einwohnerzahl der Stadt Hannover bei schätzungsweise 15 000 Menschen (Anonymus 2021). Mit der zunehmenden Industrialisierung, die im Königreich Hannover erst relativ spät Fahrt aufnahm, wuchs insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung der Stadt rasant an (Abb. 1). Während 1850 in der Stadt erst ungefähr 30 000 Menschen lebten, wurden 1875 schon 106 677 Einwohner gezählt. Sie machten Hannover zur Großstadt. Die Volkszählung im Jahr 1900 ergab 235 666 Bewohner. Innerhalb von nur 50 Jahren hatte sich die Einwohnerzahl also beinahe verachtfacht. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs kamen dann nochmals rund 100 000 Neubürger hinzu.

Ein Teil der Einwohner-Zunahme ging auf Eingemeindungen zurück. Die meisten der hannoverschen Neubürger kamen aber durch Zuzug von außerhalb hinzu. Wohnraum für die ständig wachsende Bevölkerung wurde dringend benötigt. Viele Investoren nutzten daher die Gunst der Gründerjahre und zogen Mietshäuser hoch. Neue Stadtteile entstanden.

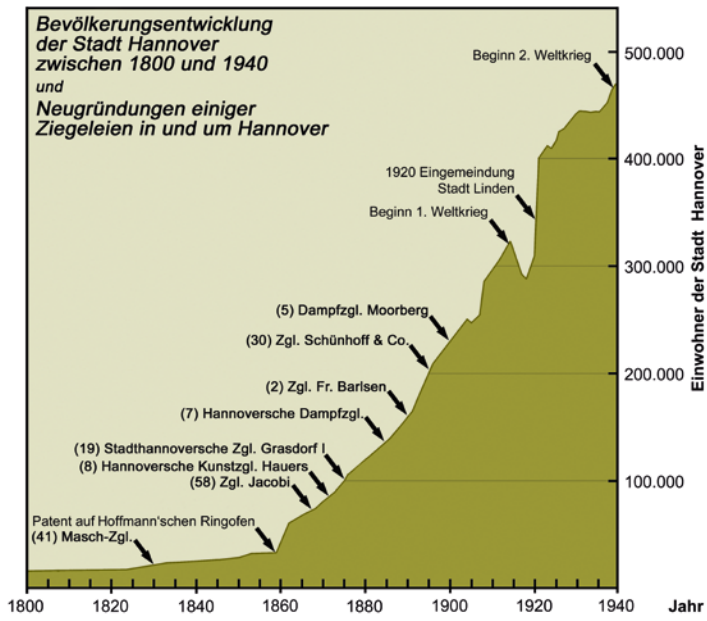


Abb. 1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Hannover zwischen 1800 und 1940 und Beispiele der Gründung einiger Ziegeleien in der Region Hannover. Quelle Einwohnerstatistik: Anonymus (2021).

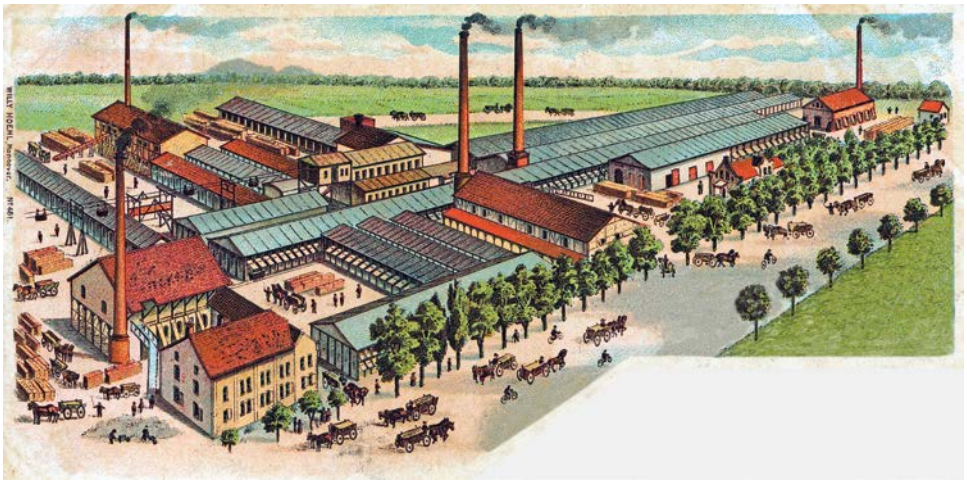


Abb. 2 Blick nach Nordosten über die große (3) Ziegelei Bartling, Brothagen & Co. (ab 1923 Ziegelei Flemming) in Berenbostel. Der Ton wurde über eine Drahtseilbahn von der Tongrube (links außerhalb des Bildes) zur Verarbeitung zum Werk gebracht (linke Bildhälfte). Neben mehreren Ringöfen sind u.a. zahlreiche meist mit blauen Dächern dargestellte Trockenschuppen zu erkennen. Links unten an der Straße (heutige Bundesstraße 6) steht die sogenannte Zieglerkaserne, in der die auswärtigen Saisonarbeiter untergebracht wurden. Ausschnitt einer Postkarte (Lithographie), gelaufen 19.03.1900. Quelle: Sammlung F.-J. Harms.

Basis für diesen Bauboom, der sowohl den Wohnungsbau als auch die Errichtung von Fabrikanlagen, Baumaßnahmen für die öffentliche Infrastruktur usw. umfasste, war die Bereitstellung von ausreichenden Mengen an Baumaterialien, insbesondere auch von Mauer(ziegel)steinen und Dachziegeln. Das Bauen mit Beton oder Kalksandstein spielte zu dieser Zeit nur eine untergeordnete bzw. noch gar keine Rolle. Für die 1870-er Jahre wird der Jahresbedarf an Steinen für die Stadt Hannover und die seinerzeit noch selbständige Stadt Linden mit rund 70 Millionen Steinen angegeben (Bremer 1978: 251). Dieser konnte von den im Stadtgebiet angesiedelten Ziegelwerken nicht gedeckt werden (Gebhardt 1995). So lieferten im Umland der Stadt bestehende Ziegeleien Steine nach Hannover. Außerdem entstand sowohl in Hannover als auch in zahlreichen Dörfern im Umland eine Reihe neuer Ziegeleien, deren Gründer sich gute Geschäfte erhofften.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts gab es eine Reihe von technischen Neuerungen, die Voraussetzungen des Übergangs von der Ziegelherstellung in handwerklichen Betrieben hin zur industriellen Massenproduktion waren (Bender 2004). Dabei sind zwei Entwicklungen besonders hervorzuheben. 1858 wurde der „Hoffmannsche Ringofen“ patentiert (→ Exkurs 1), mit dem „eine neue Ära der Ziegelbrenntechnik begann“ (Bender 1995: 341). Dieser Ofentyp ermöglichte einerseits den kontinuierlichen Betrieb über einen mehrmonatigen Zeitraum und andererseits die Herstellung großer Mengen an Ziegelsteinen bei gleichbleibender Qualität. Außerdem kamen etwa 1870 zunehmend Dampfmaschinen in den Ziegeleien zum Einsatz, die als Antrieb von Maschinen und elektrischen Generatoren den Weg für

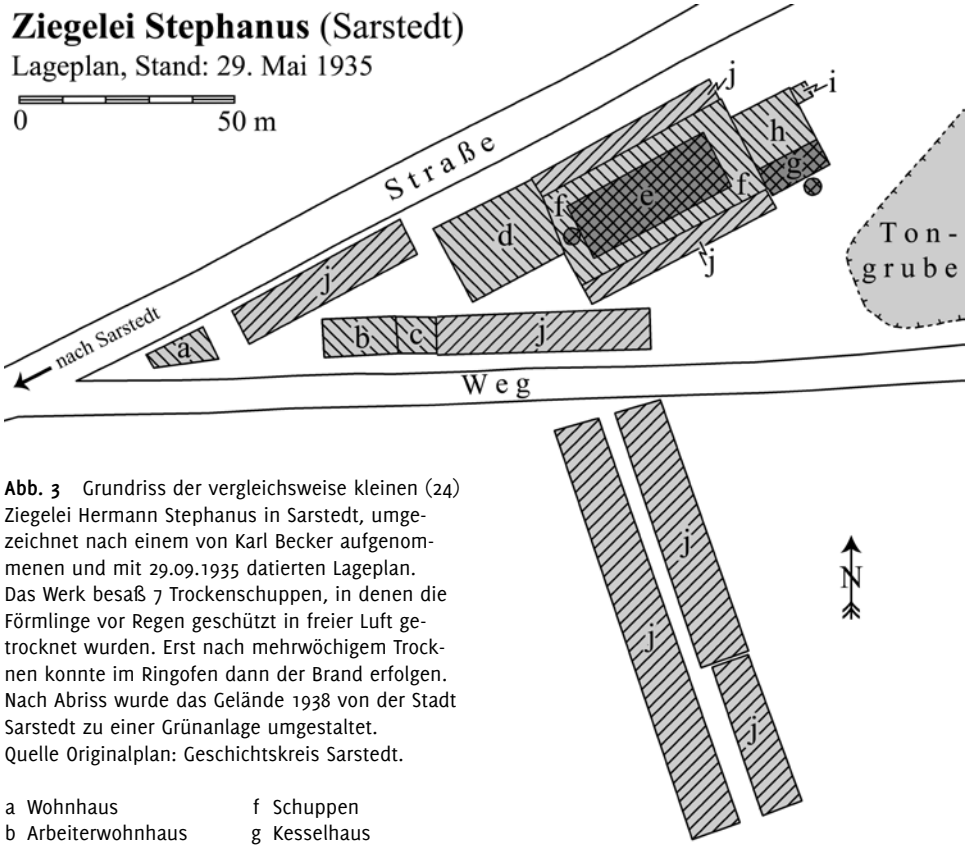


Abb. 3 Grundriss der vergleichsweise kleinen (24) Ziegelei Hermann Stephanus in Sarstedt, umgezeichnet nach einem von Karl Becker aufgenommenen und mit 29.09.1935 datierten Lageplan. Das Werk besaß 7 Trockenschuppen, in denen die Förmlinge vor Regen geschützt in freier Luft getrocknet wurden. Erst nach mehrwöchigem Trocknen konnte im Ringofen dann der Brand erfolgen. Nach Abriss wurde das Gelände 1938 von der Stadt Sarstedt zu einer Grünanlage umgestaltet. Quelle Originalplan: Geschichtskreis Sarstedt.

a Wohnhaus
b Arbeiterwohnhaus
c Stallungen
d Etagenschuppen
e Ringofen
f Schuppen
g Kesselhaus
h Maschinenhaus
i Transformatorenhaus
j Trockenschuppen

die immer stärkere Mechanisierung und Automatisierung der Werke ebneten. Viele Ziegeleien, die mit entsprechender moderner Technik ausgestattet wurden, führten dann den Begriff „Dampfziegelei" in ihren Namen. In jedem dieser Werke konnten mehrere Millionen Ziegelsteine pro Jahr produziert werden (→ Exkurs 2). Neben dem Ofen waren Trockenschuppen – oft in großer Anzahl – ein typischer Bestandteil fast aller Ziegeleien (Abb. 2 und 3). In den Schuppen mussten die frisch gepressten Formlinge vor dem Brand im Ofen an der freien Luft vorgetrocknet werden. Das nahm je nach Wetterlage mehrere Wochen Zeit in Anspruch und war wegen Frostgefahr in den Wintermonaten nicht möglich. Erst mit dem allmählichen Aufkommen von künstlichen Trocknungsanlagen (Abb. 4) gegen Ende des 19. Jahrhunderts verloren die Trockenschuppen ihre Bedeutung.

Trotz aller technischen Hilfsmittel war und blieb der Betrieb von Ziegeleien sehr personalintensiv. Viele Ziegler waren Wanderarbeiter, die jedes Jahr von den Ziegeleien für eine vom zeitigen Frühjahr

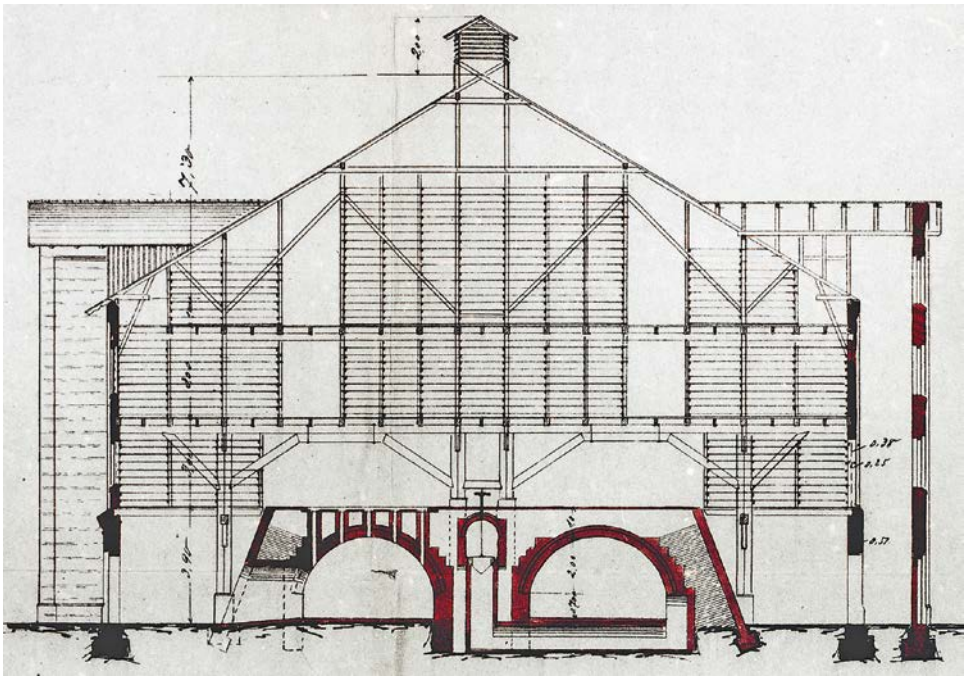


Abb. 4 Querschnitt durch den mehretagigen Großraumtrockner, der über dem Ringofen der (30) Ziegelei Schünhoff in Kastendamm angeordnet war. Das 1897/98 errichtete Werk war damals hochmodern ausgestattet, nutzte die Abwärme des Ringofens für die Trocknung der Frischlinge und konnte auf weitere Trockenschuppen verzichten. Quelle: Archiv Region Hannover (ARH 1329).

bis in den Herbst dauernde Ziegelkampagne eingestellt wurden (→ Exkurs 3). Mit der Errichtung künstlicher Trocknungsanlagen gingen Ziegelleien im Laufe der Zeit zunehmend in den Ganzjahresbetrieb über (Bender 2004: 69).

Die hohen Ausgaben für das Brennen der Ziegel waren und sind einer der bedeutendsten Kostenfaktoren der Ziegelherstellung. Als Energielieferanten für den Betrieb der Öfen kamen zunächst Holz, ab dem 18. Jahrhundert auch Torf, Braun- und Steinkohle sowie – nach dem Zweiten Weltkrieg – Öl und Gas in Frage. Im Raum Hannover wurde um 1900 von den Ziegeleien vermutlich ausschließlich Steinkohle eingesetzt, die aus dem Ruhrgebiet bzw. Oberschlesien oder auch – mit deutlich geringerem Heizwert – aus dem nahen Deister oder dem Schaumburger Land bezogen werden musste.

Etwa um das Jahr 1900 herum dürfte im Deutschen Reich die Anzahl der zeitgleich im Betrieb befindlichen und mit damals modernen Ringöfen ausgestatteten (Dampf-)Ziegeleien ihren Höhepunkt erreicht haben. Im Umkreis von 20 km um das Stadtzentrum Hannovers gab es über 70 Ziegelwerke (Tafel 1.1 → Beilagenblatt). Regelrechte Schwerpunkte der Ziegelindustrie lagen im Bereich der heutigen Städte Garbsen und Sarstedt (Abb. 5 und

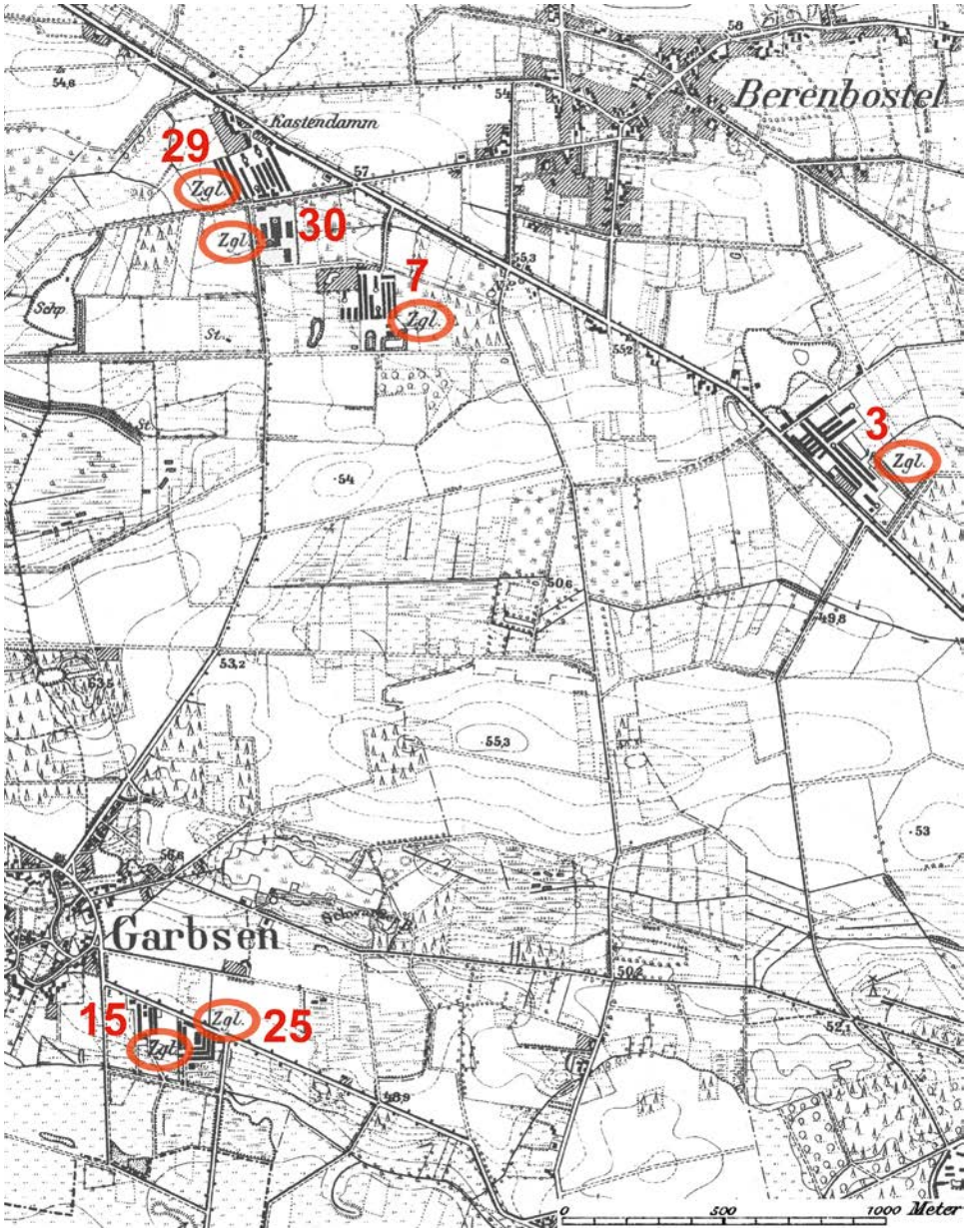


Abb. 5 Ziegeleien in Berenbostel und Garbsen zu Beginn des 20. Jahrhunderts: (3) Ziegelei Bartling, Brodthagen & Co., (7) Hannoversche Dampfziegelei, (15) Ziegelei E. Plass, (25) Ziegelei Conr. Stille, (29) Ziegelei C. Windmeyer und (30) Ziegelei Schünhoff & Co. Außerdem gab es im Bereich der heutigen Stadt Garbsen noch zwei weitere, allerdings sehr kleine Ziegeleien bei Osterwald nordwestlich von Berenbostel. Kartengrundlage: Erstausgabe von 1898 des Blattes 3523 Garbsen (früher Stöcken) der Topographischen Karte 1 : 25 000, bezüglich der Darstellung der (30) Ziegelei Schünhoff & Co. ergänzt um die Darstellung auf der Ausgabe von 1906. – Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2016 LGLN

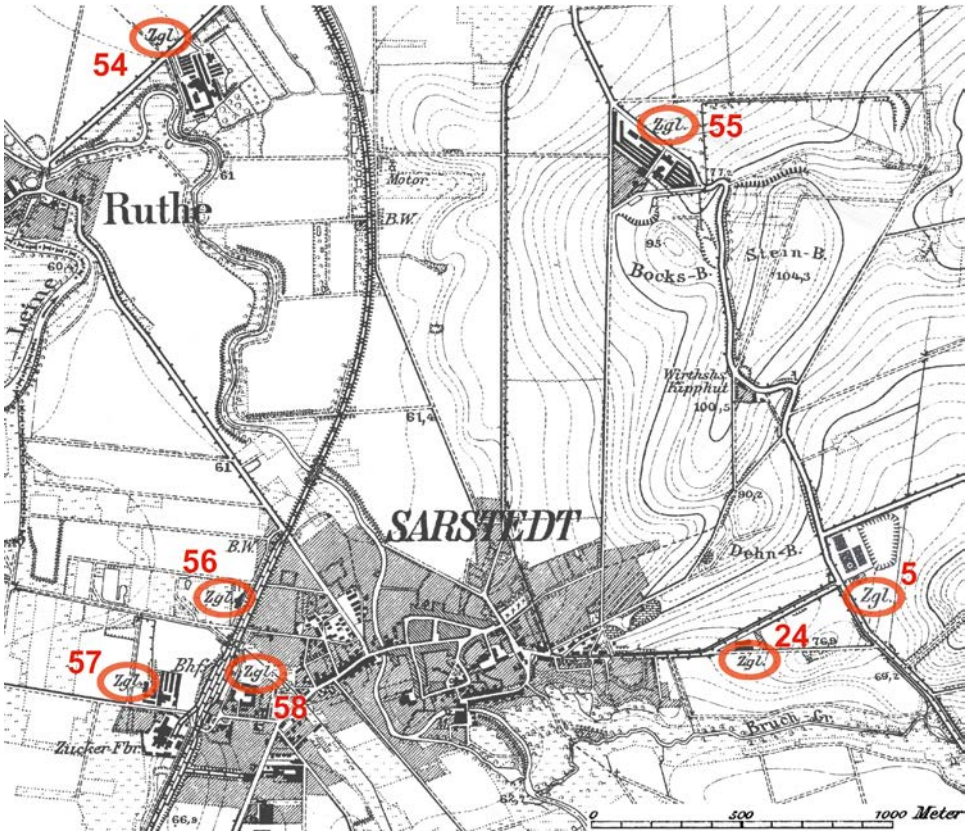
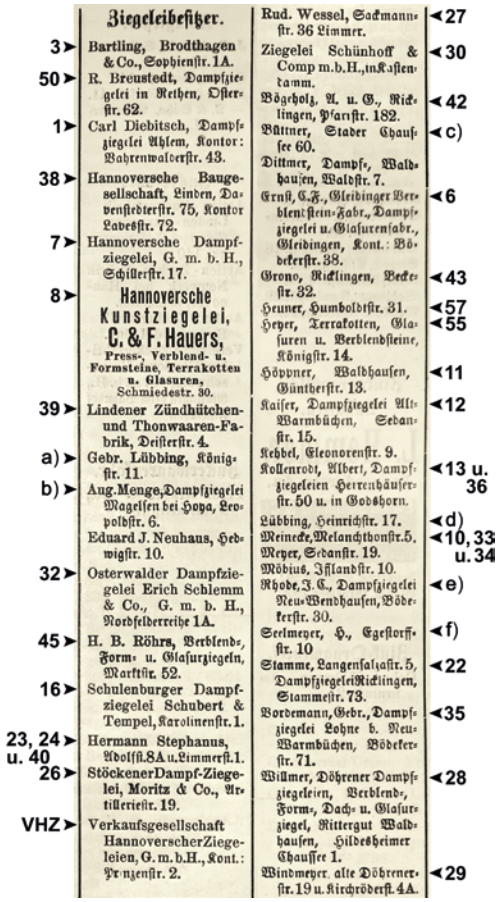


Abb. 6 Ziegeleien in und bei Sarstedt zu Beginn des 20. Jahrhunderts: (5) Ziegelei Gebr. Eike & Co. (später Dampfziegelei Moorberg), (24) Ziegelei Hermann Stephanus, (54) Ziegelei Stümpel, (55) Dampfziegelei Louis Heyer, (56) Ziegelei Meyer & Riehl, (57) Sarstedter Thonwerke und (58) Ziegelei Jacobi. Kartengrundlage: Erstausgabe von 1898 des Blattes 3725 Sarstedt der Topographischen Karte 1:25 000, bezüglich der Darstellung der (5) Ziegelei Gebr. Eike & Co. ergänzt um die Darstellung auf der Ausgabe von 1924. – Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2021 LGLN

6) sowie im damaligen Dorf Ricklingen (Tafel 2 → Beilagenblatt), wo ungewöhnlich viele Ziegeleien auf engem Raum betrieben wurden. Im hannoverschen Adressbuch von 1900 werden 38 Ziegeleien, Ziegeleibesitzer oder -pächter aufgeführt, deren Werke entweder in Hannover (oder Linden) lagen oder die in der Stadt ein Verkaufsbüro unterhielten bzw. ihren Wohnsitz hatten (Abb. 7). In einigen Orten gab es allerdings wenige Jahrzehnte zuvor noch mehr Ziegeleien als um 1900. Beispielsweise sind im Bereich der benachbarten Dörfer Wülfel und Döhren auf der 1880 herausgegebenen Karte der Umgegend von Hannover insgesamt sieben Ziegeleien dargestellt und entsprechend mit „Zgl." beschriftet (Abb. 8). Auf den ab 1896 aufgenommenen Blättern 286 Hannover der Karte des Deutschen Reichs 1:100 000 sowie 3624 Hannover der Topographischen Karte 1:25 000 sind dann dort aber nur



Ziegeleibesitzer.

3 ➤ Bartling, Brodthagen & Co., Sophienstr. 1A.
50 ➤ R. Breustedt, Dampfziegelei in Rethen, Osterstr. 62.
1 ➤ Carl Diebitsch, Dampfziegelei Ahlem, Kontor: Wahrenwalderstr. 43.
38 ➤ Hannoversche Baugesellschaft, Linden, Davenstedterstr. 75, Kontor Lavesstr. 72.
7 ➤ Hannoversche Dampfziegelei, G. m. b. H., Schillerstr. 17.
8 ➤ **Hannoversche Kunstziegelei, C. & F. Hauers,** Press-, Verblend- u. Formsteine, Terrakotten u. Glasuren, Schmiedestr. 30.
39 ➤ Lindener Zündhütchen- und Thonwaaren-Fabrik, Deisterstr. 4.
a) ➤ Gebr. Lübbing, Königstr. 11.
b) ➤ Aug. Menge, Dampfziegelei Magelsen bei Hoya, Leopoldstr. 6.
Eduard J. Neuhaus, Hedwigstr. 10.
32 ➤ Osterwalder Dampfziegelei Erich Schlemm & Co., G. m. b. H., Nordfelderreihe 1A.
45 ➤ H. B. Röhrs, Verblend-, Form- u. Glasurziegeln, Marktstr. 52.
16 ➤ Schulenburger Dampfziegelei Schubert & Tempel, Karolinenstr. 1.
23, 24 u. 40 ➤ Hermann Stephanus, Adolfstr. 8A u. Limmerstr. 1.
26 ➤ StöckenerDampf-Ziegelei, Moritz & Co., Artilleriestr. 19.
VHZ ➤ Verkaufsgesellschaft HannoverscherZiegeleien, G. m. b. H., Kont.: Prinzenstr. 2.

Rud. Wessel, Sackmannstr. 36 Limmer. ◄27
Ziegelei Schünhoff & Comp m. b. H., in Kastendamm. ◄30
Bögeholz, A. u. G., Ricklingen, Pfarrstr. 182. ◄42
Büttner, Stader Chaussee 60. ◄c)
Dittmer, Dampf-, Waldhausen, Waldstr. 7.
Ernst, C. F., Gleidinger Verblendstein-Fabr., Dampfziegelei u. Glasurenfabr., Gleidingen, Kont.: Bödekerstr. 38. ◄6
Grono, Ricklingen, Beckestr. 32. ◄43
Heuner, Humboldtstr. 31. ◄57
Heyer, Terrakotten, Glasuren u. Verblendsteine, Königstr. 14. ◄55
Höppner, Waldhausen, Güntherstr. 13. ◄11
Kaiser, Dampfziegelei Alt-Warmbüchen, Sedanstr. 15. ◄12
Kehbel, Eleonorenstr. 9.
Kollenrodt, Albert, Dampfziegeleien Herrenhäuserstr. 50 u. in Godshorn. ◄13 u. 36
Lübbing, Heinrichstr. 17. ◄d)
Meinecke, Melanchthonstr. 5. ◄10, 33 u. 34
Meyer, Sedanstr. 19.
Möbius, Ifflandstr. 10.
Rhode, J. C., Dampfziegelei Neu-Wendhausen, Bödekerstr. 30. ◄e)
Seelmeyer, H., Egestorffstr. 10 ◄f)
Stamme, Langensalzastr. 5, Dampfziegelei Ricklingen, Stammeistr. 73. ◄22
Bordemann, Gebr., Dampfziegelei Lohne b. Neu-Warmbüchen, Bödekerstr. 71. ◄35
Willmer, Döhrener Dampfziegeleien, Verblend-, Form-, Dach- u. Glasurziegel, Rittergut Waldhausen, Hildesheimer Chaussee 1. ◄28
Windmeyer, alte Döhrenerstr. 19 u. Kirchröderst. 4A. ◄29

Abb. 7 Im hannoverschen Adressbuch von 1900 im „Verzeichniss nach Ständen und Gewerben" aufgeführte „Ziegeleibesitzer" (Adressbuch 1900). Abgesehen von der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien (VHZ) werden insgesamt 38 Namen von Ziegeleien oder deren Besitzer bzw. Pächter genannt. Die randlich zugefügten Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern in Tafel 1.2 (Beilagenblatt).
a) Der Firma Gebrüder Lübbing, Eigentümer Karl Lübbing, gehörte die Dampfziegelei Grasdorf, aus der 1896 durch Verkauf die (19) Stadthannoversche Ziegelei I in Grasdorf hervorging.
b) Magelsen nördlich Hoya (heute Gemeinde Hilgermissen, Landkreis Nienburg/Weser)
c) Maurermeister Konrad Büttner war letzter Gemeindevorsteher des 1891 nach Hannover eingemeindeten Dorfes Vahrenwald. Er gründete in Langenhagen die später als (10) Hedehausen und Meinecke bezeichnete Ziegelei. Er war zusammen mit Heinrich Meinecke auch Eigentümer einer weiteren Ziegelei im Raum Langenhagen-Brink (Adressbuch Ziegeleien 1900), deren genaue Lage sich aber nicht ermitteln ließ.
d) Simon Lübbing war Eigentümer der Dampfziegelei Luthe bei Wunstorf. 1902 übernahmen die Gebrüder Lübbing die (57) Sarstedter Thonwerke von Gustav Heuner. Vermutlich wurde aus beiden Werken die „Vereinigten Dachstein- und Ziegelwerke S. Lübbing, Waldhausen-Hannover" gebildet, die etwa bis zum Ersten Weltkrieg bestanden. Das Werk in Sarstedt ging 1926 an Otto Gott.
e) Neu-Wendhausen östlich Lüneburg (heute Gemeinde Reinstorf, Landkreis Lüneburg)
f) Heinrich Seelmeyer war Gründer und bis 1895 Eigentümer des danach als (23) Ziegelei Herrmann Stephanus bezeichneten Ziegelwerks in Isernhagen.

noch drei Ziegeleien verzeichnet (Tafel 1.1 und 2 → Beilagenblatt).

Die auf der Tafel 1.1 und 2 (→ Beilagenblatt) mit laufenden Nummern versehenen Ziegeleien werden in der Tafel 1.2 (→ Beilagenblatt) mit Namen und Daten z. B. zur Betriebsgründung und Einstellung der Ziegelproduktion aufgeführt. Im Folgenden wird bei namentlicher Nennung einer Ziegelei deren laufende Nummer aus der Tafel 1.2 (→ Beilagenblatt) in Klammern vor dem Namen angegeben. Die Eigentümer oder Pächter vieler Ziegeleien wechselten im Laufe der Zeit immer wieder. Dabei änderten sich häufig auch die Namen für die Ziegelwerke. Die in dieser Arbeit genannten Bezeichnungen der Ziegeleien beziehen sich bis auf wenige Ausnahmen immer auf die in der Tafel 1.2 (→ Beilagenblatt) genannten Namen.

Rohstoffgrundlage der Ziegeleien im Bereich Hannover

Hinweise zu den verschiedenen Ton- und Lehmvorkommen, die die jeweiligen Rohstoffgrundlagen der Ziegeleien bildeten, lassen sich u.a. aus den im Literaturverzeichnis aufgeführten Geologischen Karten und aus den Aufschluss-Dokumentationen von Wolburg (1940 a, b) und Graupner (1970, 1985) entnehmen. Dem Verfasser sind außerdem noch viele Tongruben von Ziegelwerken, die noch bis in die 1960er Jahre betrieben wurden, durch eigene Begehungen bekannt.

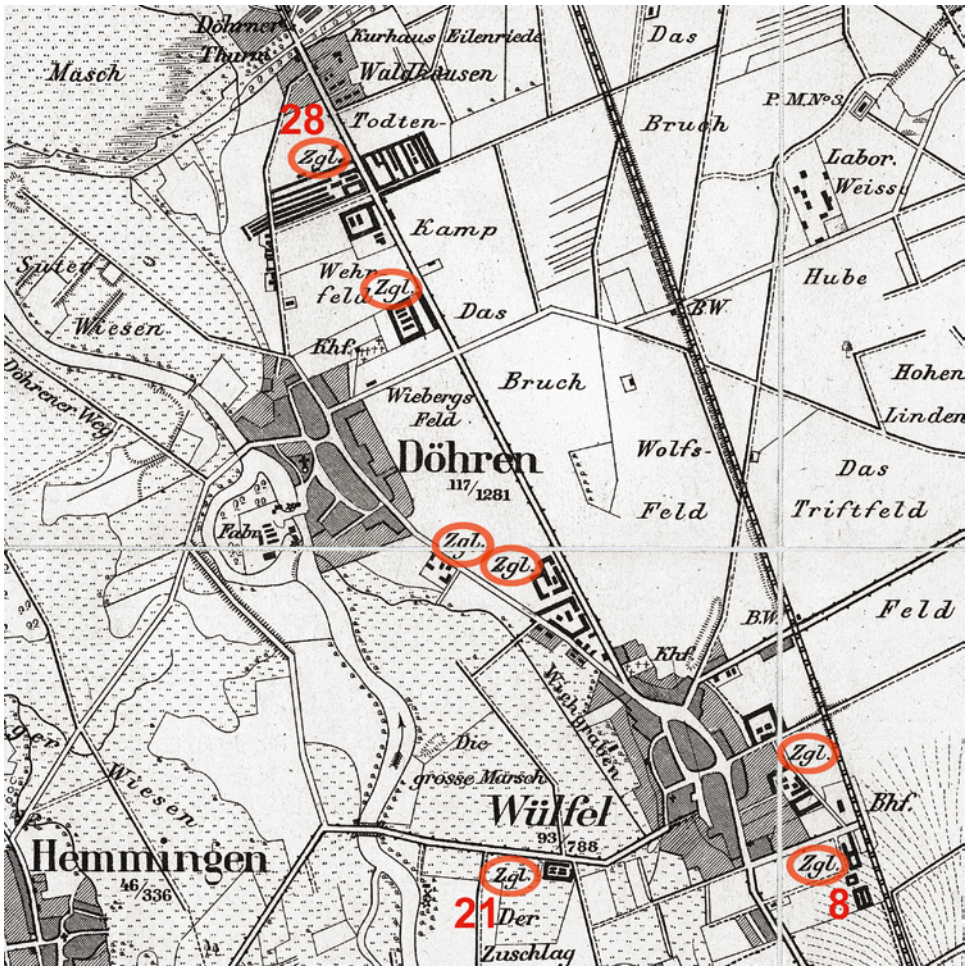


Abb. 8 Ziegeleien in und bei den Dörfern Wülfel und Döhren um 1880. Neben der (8) Hannoverschen Kunstziegelei, (21) Stadthannoverschen Ziegelei Wülfel und (28) Ziegelei Willmer & Sohn, die noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein bestanden, sind vier weitere Ziegeleien dargestellt und mit „Zgl." beschriftet, die bis Ende des 19. Jahrhunderts alle stillgelegt und abgerissen wurden. Kartengrundlage: Blatt Hannover-Südwest der Karte der Umgegend von Hannover 1 : 25 000, herausgegeben 1880 vom Königlichen Generalkommando des X. Armeekorps, Hannover. Quelle: Sammlung Jörg Dornieden (Hannover).



Abb. 9 Blick nach Osten um 1935 über einen Abbau von Auelehm in der Leineniederung westlich von Grasdorf. Die Gewinnung des Lehms erfolgt im Handabbau. Die gefüllten Loren wurden mit einer kleinen Feldbahnlok abtransportiert und kamen schließlich mittels Drahtseilbahn über die Leine hinweg bis in die Ziegelei (Abb. 24). Im Bildhintergrund ist Grasdorf mit dem spitzen Turm der St. Marien-Kirche (links) und den drei Schornsteinen der (19) Stadthannoverschen Ziegelei Grasdorf I (rechts) zu erkennen. Quelle: Sammlung Helmut Flohr (Grasdorf).

Schon im 14. Jahrhundert wurde Auelehm aus dem Überschwemmungsgebiet der Leine zur Herstellung von Ziegelsteinen z. B. für den Bau der hannoverschen Marktkirche genutzt (Röhrbein in Mlynek et al. 2009: 689). Bei Hochwasser lagerte der Fluss in seiner Talaue feinkörniges Sediment, den Auelehm, ab (Dietz 1959: 45–46, 105–107). Dieses Lockersediment ist nur einige 100 Jahre bis wenige 1000 Jahre alt. Es ist kaum verfestigt und daher auch im Handbetrieb leicht abzugraben (Abb. 9). Der Lehm ist flächenhaft in der Leineaue vorhanden. Die Leineaue erreicht im Raum zwischen Wülfel und Hemmingen eine maximale Breite von über 2 km (Jordan 2000). Allerdings ist die Mächtigkeit des Auelehms relativ gering und beträgt häufig weniger als 3 m. Für die zunehmend industrielle Ziegelproduktion ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert wurden daher große Flächen in der Talaue zur Gewinnung von ausreichenden Rohstoffmengen benötigt. Die damals größte Ziegelei im Bereich Hannover, die (28) Ziegelei Willmer & Sohn, beanspruchte in der Leineaue zwischen Döhren und Hemmingen eine mindestens 1 km² große Fläche zur Lehmgewinnung (Abb. 10). Der Abbau des Auelehms wurde durch den hohen Grundwasserstand in der Leine-Talaue bzw. durch die regelmäßigen

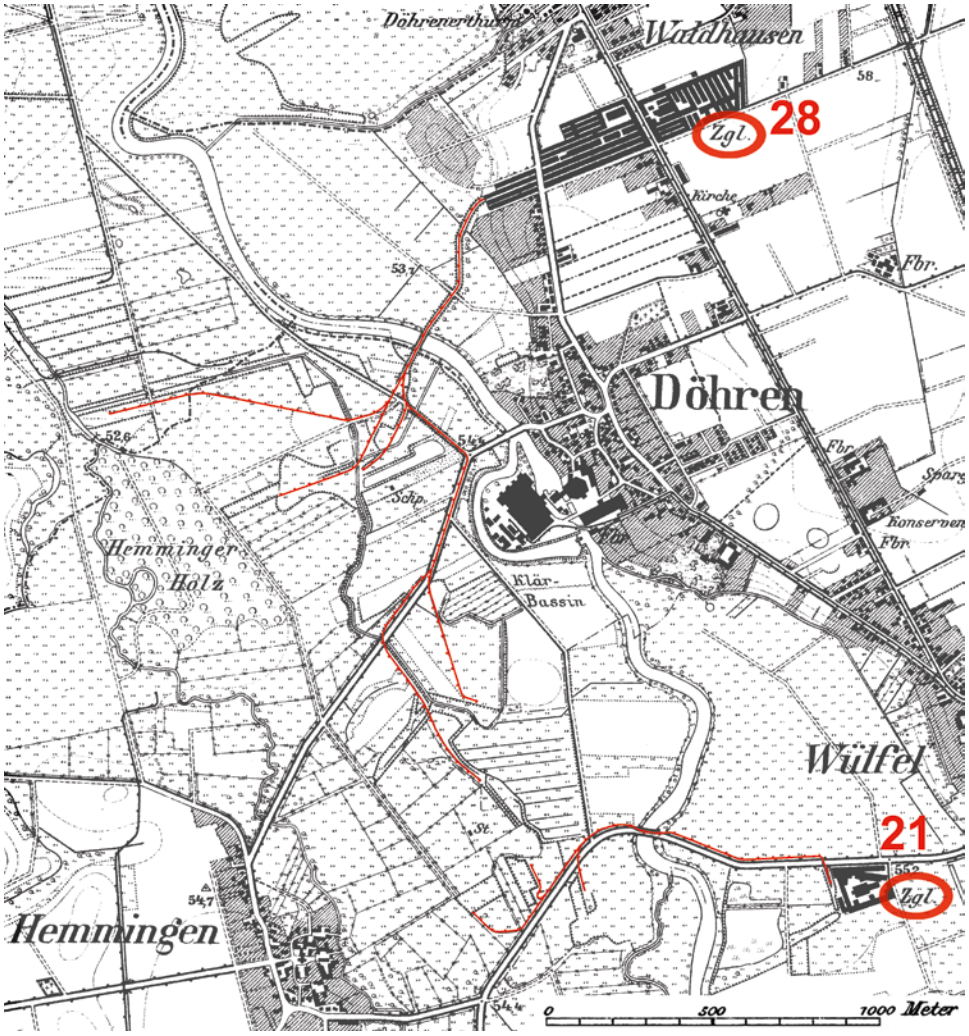


Abb. 10 Die Auelehm-Gewinnungsflächen werden wegen ihrer geringen Tiefe auf den Topographischen Karten meist nicht besonders dargestellt. Das weit verzweigte Streckennetz (rot markiert) der zur (28) Ziegelei Willmer & Sohn gehörenden Feldbahn lässt aber den Umfang der Fläche in der Leineaue, die von dem Werk zur ausreichenden Lehmförderung benötigt wurde, erahnen. Am unteren Bildrand sind die Feldbahnstrecken der wesentlich kleineren (21) Stadthannoverschen Ziegelei Wülfel zu erkennen. Kartengrundlage: Erstausgabe von 1898 des Blattes 3624 Hannover der Topographischen Karte 1 : 25 000. Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2012 LGLN

Leine-Hochwasser, die die Abbaubereiche immer wieder unter Wasser setzten, beeinträchtigt. Ziegeleien, die Auelehm als Rohstoffbasis nutzten, waren außer der (28) Ziegelei Willmer & Sohn in Döhren (StAH 829) beispielsweise auch die (15) Ziegelei E. Plaß und (25) Ziegelei Conr. Stille in Garbsen (Abb. 11) oder die (22) Ziegelei H. Stamme in Ricklingen.

Für die Herstellung von Ziegelsteinen



Abb. 11 Blick nach Norden zu den am Rand der Leineaue bei Garbsen gelegenen (15) Ziegelei E. Plass (links) und (25) Ziegelei Conr. Stille (rechts), aufgenommen 1916. Die beiden Ziegelwerke liegen etwas höher außerhalb des Überschwemmungsbereichs der Leine. Zum Aufnahmezeitpunkt stehen die Lehmgruben (Bildvordergrund) nach einem Leine-Hochwasser noch unter Wasser. Quelle: Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA AH BigS, Nr. 11591).

gut geeignet sind auch Tonsteine der Unterkreide- und Jura-Zeit, die in und um Hannover an vielen Stellen zu Tage treten. Diese marinen Ablagerungen aus dem Erdmittelalter sind zwischen etwa 100 Millionen und 200 Millionen Jahre alt, von großer Mächtigkeit und wesentlich stärker verfestigt als Auelehm. Sie sind daher schwerer abzubauen und mit viel größerem Aufwand zu verarbeiten. Wegen des hohen Tonanteils musste diesen Tonsteinen meist auch noch Sand zur Magerung zugesetzt werden. Sie wurden bis Mitte des 19. Jahrhunderts daher nur von vergleichsweise wenigen Ziegeleien wie zum Beispiel der (37) Breitwiesen-Ziegelei in Kleefeld (StAH 828) oder der (35) Ziegelei Lohne als Ausgangsmaterial zur Ziegelherstellung genutzt.

Mit zunehmender Industrialisierung kamen dann auch immer mehr technische Hilfsgeräte und Maschinen auf den Markt, die den Abbau, den Transport und die Verarbeitung der Unterkreide- und Jura-Tonsteine wesentlich vereinfachten. Da der Baumarkt florierte, kam es ab Mitte des 19. Jahrhunderts zur Neugründung vieler Ziegelwerke wie zum Beispiel die (18) Ziegelei C. Seemann in Gehrden (Abb. 12) oder die (4) Dampfziegelei Völksen, die diese Gesteine als Rohstoff nutzten. Viele Ziegeleien, die zunächst Auelehm zur Backsteinproduktion einsetzten, stellten sich im Laufe der Zeit dann ganz oder teilweise auch auf die Nutzung der Tonsteine des Erdmittelalters um. Dies traf beispielsweise auf die (1) Dampfziegelei Ahlem oder auch auf die beiden (19 u. 20) Stadthannoverschen Ziegeleien in Grasdorf zu (Abb. 13). Die Umstellung dürfte z. T. auch wegen sich abzeichnender Erschöpfung der relativ kleinen Auelehm-Vorkommen erfolgt sein.

Eine Sonderrolle nahmen mehrere Ziegeleien nördlich von Hannover ein. So bezogen unter anderem die (31) Ziegelei Dahle in Osterwald nordwestlich von Berenbostel (Koenen 1902) oder die (14) Mellendorfer Ziegelwerke (Lang 1967) ihren Rohstoff aus Schollen von Unterkreide-Tonstein, die von den Gletschern der Eiszeit vom Untergrund „abgehobelt“

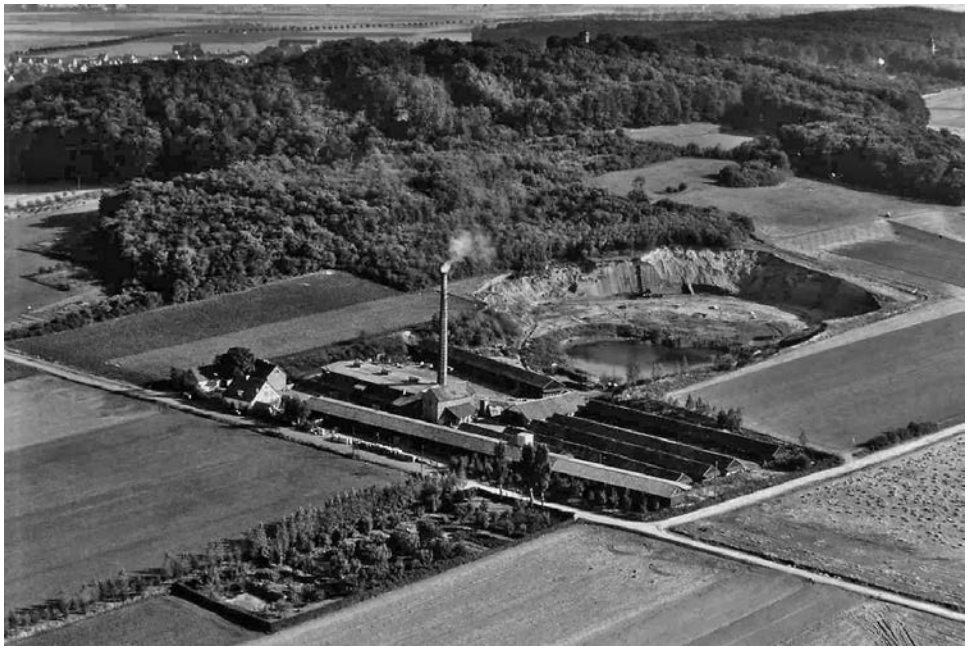


Abb. 12 Blick nach Südosten zu der (18) Ziegelei Albert Metje (ursprünglich Ziegelei C. Seemann) in Gehrden, aufgenommen Mitte der 1950er Jahre. Der Unterkreide-Tonstein wurde in der Tongrube von einem Eimerkettenbagger in Loren gefüllt, die dann mit Seilwinden über eine schräge Rampe zur Aufbereitungsanlage (rechts neben dem Schornstein) hochgezogen wurden. Dort wurde der Ton verarbeitet und zu Formlingen gepresst. Nach Trocknung der Formlinge in einem der zahlreichen länglichen Trockenschuppen kamen sie als Rohlinge zum Brand in den Ringofen (links vom Schornstein). Im Hintergrund ist der Gehrdener Berg mit dem Aussichtsturm auf dem Burgberg (etwa Mitte oberer Bildrand) zu erkennen. Quelle: Sammlung Rainer Piesch (Gehrden).

worden waren und nach kurzem Transport an anderer Stelle – zum Teil eingebettet zwischen Sand, Kies und/oder Geschiebelehm – wieder abgelagert wurden.

Alle anderen Gesteine spielten als Rohstoffgundlage für Ziegeleien im Raum Hannover nur eine untergeordnete Rolle. Diese Gesteine sind entweder nur bedingt zur Ziegelproduktion geeignet, oder sie treten in der Region Hannover nur an wenigen Stellen an der Erdoberfläche zu Tage. Beispielsweise nutzen die (23) Ziegelei Hermann Stephanus in Isernhagen oder die (34) Ziegelei Heinrich Meinecke in Vinnhorst eiszeitlichen Geschiebelehm bzw. Beckenschluff. Beide Lockersedimente wurden während der Eiszeit vor rund 125 000 bis 300 000 Jahren gebildet. Das (46) Tonwerk Lehrte oder die (49) Ziegelei Messenkamp (Bartenstein 1957) setzten etwa 30 Millionen Jahre alte Tonsteine für die Ziegelherstellung ein, die als Meeresablagerungen während der Tertiärzeit (Paläogen) entstanden sind.

Die bislang genannten Ziegeleien verarbeiteten Sedimentgesteine, aus denen sich rote bis braunrote Ziegelsteine herstellen ließen. Die Erzeugung gelber Ziegelsteine war nur für die wenigen Werke möglich, denen geeignete, meist eisenärmere Tonsteine zur Verfügung standen. Im Raum

Hannover traf das auf das (6) Gleidinger Verblendsteinwerk und die (55) Dampfziegelei Louis Heyer in Sarstedt zu. Beide nutzten tonig-mergelige Gesteine, die sich während der Oberkreide-Zeit vor rund 85 Millionen Jahre am Meeresboden gebildet haben. Um auch die Nachfrage nach gelben Ziegelsteinen bedienen zu können, erschlossen sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts sowohl die (8) Hannoversche Kunstziegelei in Wülfel als auch die (45) Ziegelei Röhrs in Laatzen ein Tonvorkommen am Streitberg zwischen Gleidingen und Oesselse. Aus dem hier gewonnenen etwa 110 Millionen Jahre alten Tonstein aus dem höchsten Abschnitt der Unterkreide ließen sich gelbe Steine erzeugen (Flohr 2021: 11). In dieser Schichtfolge am Streitberg legte nach dem Ersten Weltkrieg auch die (19) Stadthannoversche Ziegelei I eine Tongrube an. Andere Ziegeleien wie zum Beispiel nach dem Zweiten Weltkrieg die (26) Stöckener Dampfziegelei oder die (47) Keramische Hütte in Sehnde mussten sich für die Produktion gelber Ziegelsteine eisenärmeren Tonstein aus dem Osterwald nördlich von Salzhemmendorf per LKW-Transport anfahren lassen. Im Osterwald wurden aus dem ältesten Teil der Unterkreide-Zeit rund 145 Millionen Jahre alte Tonsteine abgebaut, die sich unter limnisch-brackischen Bedingungen gebildet haben und die beim Brand im Ziegelofen gelbe Ziegelsteinen ergaben.



Abb. 13 Blick um 1935 nach Osten über die Tongrube der (19) Stadthannoverschen Ziegelei Grasdorf I (um 1935). Die Tongrube lag am Streitberg nördlich der Straße von Gleidingen nach Oesselse. Die Unterkreide-Tonsteine wurden mit einem Eimerkettenbagger des Herstellers Raupach abgebaut. Die Abfuhr des Tonsteins erfolgte über Loren, die von einem Pferd über Feldbahngleise bis an die Straße gezogen wurden. Zum Weitertransport bis zur Ziegelei kamen LKWs zum Einsatz. Im Bildhintergrund ist Oesselse mit dem Turm der St. Nicolai-Kirche zu erkennen. Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 684).

Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schlossen sich im Deutschen Reich regional Ziegeleien zusammen und bildeten Verkaufsvereinigungen, die den Vertrieb ihrer Produkte übernahmen, Überproduktion verhindern und „die Preise auf normale Höhe bringen“ sollten (Fiebelkorn 1900: 1656). In heutiger Zeit würden sich wahrscheinlich die Kartellbehörden mit diesen Vereinigungen kritisch beschäftigen. Fiebelkorn (1900) führte insgesamt 57 Ziegelei-Verkaufsvereinigungen auf, die über das gesamte Reichsgebiet verteilt waren. Im Raum Hannover bestand die Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH (Abb. 14).

Im Zweiten Weltkrieg wurden alle Unterlagen zur Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien (im Folgenden mit VgHZ abgekürzt) sowohl im Handelsregister beim Amtsgericht Hannover als auch bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer vernichtet. Erste Hinweise auf die Gründung der VgHZ finden



Abb. 14 Ganzseitige Anzeige der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien aus dem Jahr 1926. Quelle: Schubert (1926: 92).

sich in den Firmennachrichten der Tonindustrie-Zeitung (1899) und im hannoverschen Adressbuch (1900; Abb. 15). Ausführlicher berichtete Fiebelkorn (1900: 1730–1731; Abb. 16) über die Gründung der VgHZ. Demnach bestand sie seit dem 15. Dez. 1898 und setzte sich aus 29 Mitgliedern zusammen, „welche in und um Hannover wohnen. … Die Produktionsfähigkeit der Gesellschaft im Jahr 1899 betrug 170000000 Stück." Der VgHZ gelang es, „bei der z.Z. in Hannover herrschenden geringen Bautätigkeit den Preis des Materials auf normaler Höhe zu halten." Die Namen der an der Gründung der VgHZ 1898 beteiligten Ziegeleien sind nicht bekannt.

Deutlicher wurde 1924 in einer Mitteilung anlässlich des 25jährigen Bestehens der VgHZ über die Gründe berichtet, die Ende 1898 zur Bildung der Gesellschaft führten (Tonindustrie-Zeitung 1924: 50): „… Die Bildung der Verkaufsgesellschaften wurden s. Zt. notwendig, weil durch viele Neugründungen einerseits sowie durch Stockungen im Absatz andererseits ein Mißverhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch entstand, das mit Schund- und Schleuderpreisen notwendiger Weise eine verheerende Wirkung in der Ziegelindustrie ausüben mußte. Man sagte sich, es ist besser kleinere Mengen zu angemessenen Preisen abzusetzen, als große Mengen mit Verlust zu verkaufen. Eine gleichmäßige Einschränkung der Erzeugung war daher die notwendige Folge. … Das Aufblühen des Betonbaues, sowie das Hochkommen der Kalksandstein- und Schlackenstein-Industrie sind ernste Mahnungen für die Ziegelindustrie und ganz besonders für die Vereinigungen derselben, auf Mittel und Wege zu sinnen, um den Wettbewerb des Tonziegels zu erleichtern und seinen Absatz zu fördern. …"

Einige Maurermeister aus Hannover


Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien, G. m. b. H., Kontor: Prinzenstr. 2.P — F2939. Geschäftsführer: Ziegeleibes. Rich. Stephanus, priv. Limmerstr. 1, Kfm. Wilh. Bauermeister, priv. Goetheplatz 2, Kfm. Herm. Hanneke, priv. Schwalenbergerstr. 4, Stellvertr.: Archit. u. Ziegeleibes. Gotthold Schubert, priv. Karolinenstr. 1

Abb. 15 Erster Adressbuch-Eintrag der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien im Jahr 1900. Quelle: Adressbuch (1900).

Abb. 16 Ausführungen von M. Fiebelkorn zur Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien aus dem Jahr 1900. Quelle: Fiebelkorn (1900: 1730–1731).

Hannover.

Verkaufs-Gesellschaft Hannoverscher Ziegeleien, G. m. b. H.

Die Verkaufsvereinigung besteht seit dem 15. Dezember 1898 und ist bis zum 31. Dezember 1901 in ihrem Bestehen gesichert. Gegenstand des Unternehmens ist die Verwertung von in den Ziegeleien der Gesellschafter erzeugten Steinfabrikaten, namentlich: 1. Hintermauerungssteinen gewöhnlicher Güte und Beschaffenheit, einschliesslich der Hohlsteine, 2. einer besseren aus den Hintermauerungssteinen ausgesuchten Sorte von Steinen, die als Verblendsteine verkauft werden, 3. Dachsteinen, 4. denjeniger Steinfabrikaten, die durch die Versammlung der Gesellschafter dem Geschäftsbereiche der Gesellschaft unterworfen werden, welche zur Lieferung nach Plätzen innerhalb der Stadt- und Landkreise Hannover und Linden bestimmt sind, auch der An- und Verkauf fremder Steinfabrikate. Das Stammkapital beträgt seit dem 8. Februar 1899 343000 M. Die Vereinigung setzt sich aus 29 Mitgliedern zusammen, welche in und um Hannover wohnen. Es werden vertrieben Hintermauerungssteine, bessere Maschinensteine und Dachsteine. Die Produktionsfähigkeit der Gesellschaft im Jahre 1899 betrug 170000000 Stück. Im Absatzgebiete der Gesellschaft werden für 1900 etwa 60 pCt. der Produktionsfähigkeit abgesetzt; eine Dividendenzahlung findet nicht statt. Die Mitgliederguthaben gelangen vielmehr nach Abzug der Unkosten direkt zur Verrechnung. Mit einem grösseren Ringe ist die Verkaufsvereinigung bisher noch nicht in Verbindung getreten, doch ist ein Anschluss an andere Verkaufsvereinigungen geplant. Die Erfahrungen, welche die Verkaufsvereinigung gemacht hat, sind gute, besonders wird betont, dass es ihr gelungen ist, bei der z. Z. in Hannover herrschenden geringen Bauthätigkeit den Preis des Materials auf normaler Höhe zu halten. Die Gesellschaft macht es sich zur Pflicht, den in der Baubranche sich breit machenden, schwindelhaften Elementen den Kredit zu entziehen und nur soliden und zahlungsfähigen Elementen Kredit zu gewähren. Es wird damit zweierlei erreicht: Erstens wird damit dem Bauschwindel und Bauwucher ein kräftiger Riegel vorgeschoben, und zweitens kommen Verluste fast nicht vor.

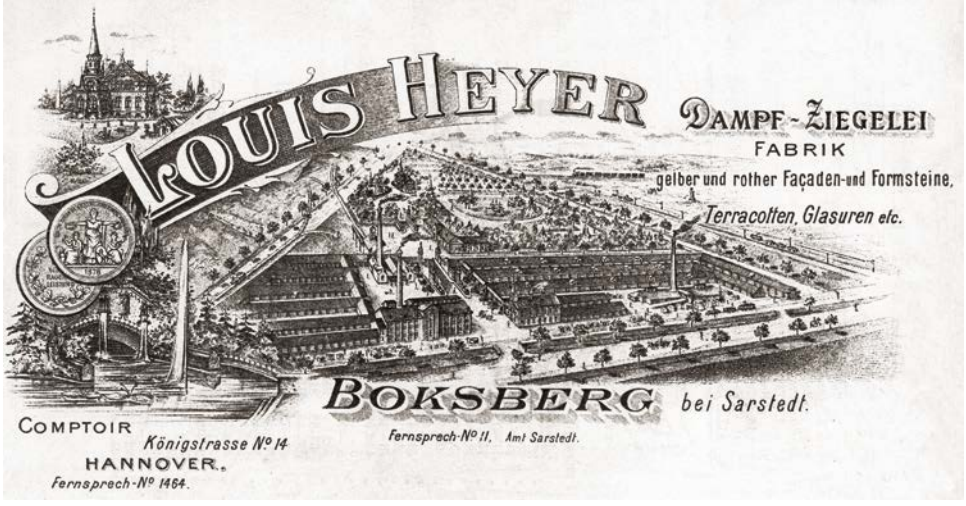
haben 1904 Überlegungen angestellt, eine eigene Genossenschaftsziegelei zu errichten. Damit sollte den Preissteigerungen des „Ziegeleisyndikats“ ein Ende gesetzt werden. Die VgHZ bestritt ausdrücklich, überzogene Preiserhöhungen vorgenommen zu haben. Die geplante Neugründung würde dagegen ein nicht weiter begründetes „Unheil …. für die Ziegelindustrie und die damit arbeitenden Gewerbe heraufbeschwören“ (Tonindustrie-Zeitung 1904). Die Pläne zum Bau der Genossenschaftsziegelei wurden nicht realisiert.

Am 12. April 1904 schlossen die Verkaufsvereinigung Hildesheimer Ziegeleien, die Lehrter Ziegelverkaufsgesellschaft, die Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien und die Braunschweiger Ziegelei-Gesellschaft ein „Schutzabkommen, das das Gebiet ihrer Kundschaft in verschiedene Absatzgebiete und einer jeden Gesellschaft ein bestimmtes Gebiet sicherte“ (Tonindustrie-Zeitung 1908 a). Darüber kam es 1908 zwischen den beiden in Hildesheim und Lehrte ansässigen Gesellschaften hinsichtlich der Gültigkeit eines Kaufvertrages, der 1902 – also noch in der Zeit vor Abschluss des Schutzabkommens – geschlossen worden war und die Lieferung von Ziegeln aus Hildesheim nach Lehrte vorsah, zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung, die bis zum Reichsgericht in Leipzig geführt wurde.

1908 sollen 41 Werke der Gesellschaft mit einer maximalen Produktionskapazität von 207,7 Millionen Steinen p.a. angehört haben (Tonindustrie-Zeitung 1908 b).

Im Jahr 1910 klagte die VgHZ „über gegenwärtig wenig befriedigende Verhältnisse am Ziegelmarkt“ (Tonindustrie-Zeitung 1910): „… Der Preis der Ziegel ist schon seit Jahren unverändert. Die Vorteile, welche man aus neuen lohnsparenden Maschinen erzielen wollte, sind durch gestiegene Löhne wieder wettgemacht worden.“ Die „Lieferungsfähigkeit“ der VgHZ wird in dem Beitrag mit „jährlich 270 Millionen Ziegeln“ angegeben.

Abb. 17 Briefkopf der (55) Dampfziegelei Louis Heyer am Boksberg bei Sarstedt. In diesem vermutlich mit zwei Ringöfen ausgestatteten Werk konnten durch Nutzung von Tonstein aus der Oberkreide-Zeit auch gelbe Ziegeln herstellet werden. Im Jahr 1912 wurde das Unternehmen von der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien übernommen, bald stillgelegt und nach dem Ersten Weltkrieg abgerissen. Quelle: Sammlung Liese-Lotte Peter (Sarstedt).



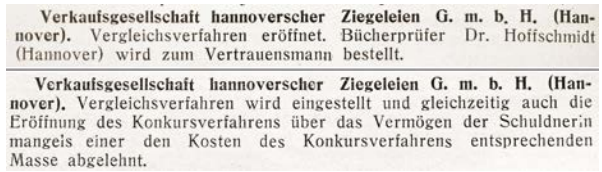
Die große und ursprünglich nicht zur VgHZ gehörende (55) Dampfziegelei Louis Heyer am Boksberg bei Sarstedt (Abb. 17) wurde 1912 vom Eigentümer an die VgHZ verkauft, stillgelegt und 1919 abgerissen. Auch die (32) Osterwalder Dampfziegelei Schlemm & Co. wurde kurz vor dem Ersten Weltkrieg von der VgHZ erworben, stillgelegt, teilweise abgerissen und das Gelände 1915 an den Landkreis Neustadt a. Rbgb. zur Einrichtung eines Kriegsgefangenenlagers verpachtet (Grotjahn1995: 53–54).

Im Stadtarchiv Hannover befindet sich ein vermutlich um 1920 angelegter Vorgang, in dem 30 Ziegeleien als Gesellschafter der VgHZ namentlich aufgelistet sind (StAH 678). Diese Liste bezieht sich höchstwahrscheinlich auf die Zeit vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die maximale Produktionskapazität aller 30 Werke soll insgesamt 221 Millionen Steine pro Jahr betragen haben [laufende Nummer 1-30 in Tafel 1.2 (→ Beilagenblatt)].

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam die Bauwirtschaft zum Erliegen. Der Absatz der Ziegeleien brach ein. Aber auch Brennstoff- und Personalmangel führten zur Stilllegung beinahe aller Ziegeleien. Das betraf auch mehrere Werke der VgHZ. Neun Betriebe nahmen nach dem Krieg die Produktion nicht wieder auf (→ Exkurs 4). Diese Ziegeleien sind in Tafel 1.2 (→ Beilagenblatt) markiert und mit einer entsprechenden Fußnote versehen (laufende Nummern 2, 4, 9, 13, 14, 17, 22, 27 und 30). Sie wurden teilweise unmittelbar nach Kriegsende abgerissen.

Am 15. Dez. 1923 konnte die VgHZ genau einen Monat nach Ende der Hyperinflation und Einführung der Rentenmark unter wirtschaftlich sehr schwierigen Bedingungen ihr 25jähriges Bestehen feiern (Tonindustrie-Zeitung 1924: 50).

1932 muss die VgHz in finanzielle

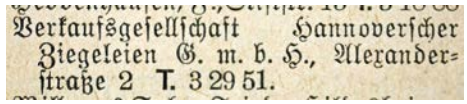


Verkaufsgesellschaft hannoverscher Ziegeleien G. m. b. H. (Hannover). Vergleichsverfahren eröffnet. Bücherprüfer Dr. Hoffschmidt (Hannover) wird zum Vertrauensmann bestellt.

Verkaufsgesellschaft hannoverscher Ziegeleien G. m. b. H. (Hannover). Vergleichsverfahren wird eingestellt und gleichzeitig auch die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen der Schuldnerin mangels einer den Kosten des Konkursverfahrens entsprechenden Masse abgelehnt.

Abb. 18 Hinweise zur Insolvenz der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien im Jahr 1932/33. Quellen: Heft 61 vom 28. Juli 1932 (oben) aus Tonindustrie-Zeitung (1932) und Heft 4 vom 12. Januar 1933 (unten) aus Tonindustrie-Zeitung (1933).

Abb. 19 Letzter Adressbuch-Eintrag der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien im Jahr 1933. Quelle: Adressbuch (1933).



Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien G. m. b. H., Alexanderstraße 2 T. 3 29 51.

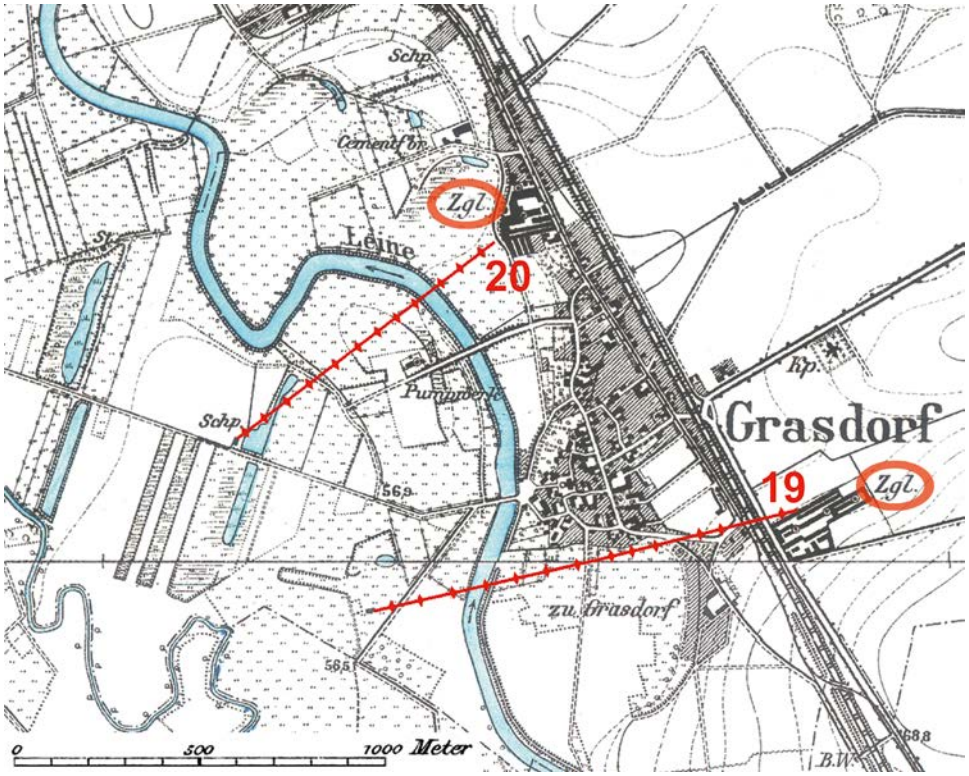
Schieflage geraten sein. Hier kann ein Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse im Oktober 1929 und der sich daraus entwickelnden Weltwirtschaftskrise vermutet werden. Deren ökonomische Auswirkungen traf das Deutsche Reich besonders stark. 1932 waren fast 6 Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos (Statistisches Reichsamt 1940: 389). Am 28. Juli 1932 erscheint in Heft 61 der Tonindustrie-Zeitung in der Rubrik Vergleiche und Konkurse der Hinweis, dass ein Vergleichsverfahren über die VgHZ eröffnet wurde (Tonindustrie-Zeitung 1932: 774 – Abb. 18 oben). Am 12. Januar 1933 ist in Heft 4 der Tonindustrie-Zeitung zu lesen, dass ein Konkursverfahren über das Vermögen der VgHZ mangels Masse nicht eröffnet wird (Tonindustrie-Zeitung 1933 a: 43 – Abb. 18 unten). In den hannoverschen Adressbüchern findet sich in der Ausgabe von 1933 letztmalig ein Eintrag der VgHZ (Abb. 19). Wann das Unternehmen endgültig abgewickelt und aus dem Handelsregister gelöscht wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Nach der Machtergreifung durch Hitler und die NSDAP wurde am 15. Juli 1933 ein „Gesetz über die Errichtung von Zwangskartellen“ erlassen, das die Rechtsgrundlagen der Ziegelei-Verkaufsgesellschaften auf eine neue Grundlage stellte (Tonindustrie-Zeitung 1933 b). Kontroll- und Lenkungsmöglichkeiten der Regierung – insbesondere des Reichswirtschaftsministers – für wirtschaftspolitische Maßnahmen wie Marktregulierung und Preisgestaltung wurden gestärkt. Das Gesetz und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten wurden von einigen Vertretern der Ziegelwirtschaft (z. B. Lengersdorff 1933, Mauß 1934) ausdrücklich begrüßt, unter anderem auch von dem hannoverschen Ziegeleibesitzer Carl Flemming (Flemming 1934). Das Gesetz hatte aber auf das Ende der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH vermutlich keinen Einfluss mehr gehabt.

Ein erneuter Versuch, die wirtschaftlichen Interessen der Ziegeleien im Raum Hannover zu bündeln, scheint Ende der 1930er Jahre unternommen worden zu sein. In den Adressbüchern von Hannover für 1938 und 1939 findet sich das Ziegelkartell Hannover, Königstraße 9 (Abb. 26). Am 2. Okt. 1940 wurde die Ziegel-Kartell Hannover GmbH unter der Nummer 3551 in das Handelsregister beim Amtsgericht eingetragen (Register 3551). Gegenstand des Unternehmens war „die Wahrung und Förderung des Zusammenhalts und der gemeinsamen Belange der Gesellschafter, soweit sie Ziegeleiprodukte herstellen, sowie der Abschluss von Verträgen aller Art, welche diesem Zweck dienen.“ Wer die Gesellschafter dieses Unternehmens waren oder weitere Details sind nicht bekannt. Das Kartell wurde 1949 in Ziegel-Verkaufsgesellschaft Hannover mbH umbenannt und als Unternehmenszweck der „Vertrieb von Ziegeleierzeugnissen aller Art auf Grund von Lieferverträgen mit Herstellern von Ziegeleifabrikaten“ angegeben. Eine weitere Umbenennung erfolgte 1967 in Ziegel- und Baustoffe Verkaufsgesellschaft mbH. Als Gegenstand des Unternehmens wurde der „Vertrieb von Ziegeleierzeugnissen und anderen Baustoffen sowie Baufertigteilen aller Art“ aufgeführt. Nachdem 1972 das Konkursverfahren über das Vermögen der Gesellschaft eröffnet wurde, erfolgte 1980 die Löschung des vermögenslosen Unternehmens aus dem Handelsregister.

Abb. 20 → siehe nächste Seite oben
Die beiden Stadthannoverschen Ziegeleien (19) Grasdorf I und (20) Grasdorf II lagen an der heutigen Hildesheimerstraße in Laatzen. Sie waren mit bis zu 1,2 km langen Drahtseilbahnen (rot markiert) mit ihren Auelehm-Vorkommen in der Leineniederung verbunden. Kartengrundlage: Blatt 3624 Hannover der Topographischen Karte 1 : 25 000, 1896, berichtigt 1920 mit kleinen Nachträgen 1924, und Blatt 3724 Pattensen, 1896 mit Nachträgen 1927. Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2012 und 2021 LGLN

Abb. 21 → siehe nächste Seite unten
Blick um 1935 nach Nordosten auf die beiden in Reihe stehender Ringöfen mit Großraumtrockner der (19) Stadthannoverschen Ziegelei Grasdorf I (mit den zwei vorderen Schornsteinen). Dahinter – weitgehend verdeckt – das Maschinenhaus (mit dem hinteren Schornstein). Dort endete die Seilbahn, die den in der Leineniederung abgebauten Auelehm zum Werk brachte. Rechts ist ein Trockenschuppen zu erkennen, am linken Bildrand die Pferderemise. Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 684).


Schp.
Cementfbr.
Zgl.
Leine
20
Schp.
Pumpwerk
Kp.
Grasdorf
19
Zgl.
569
zu Grasdorf
585
0
500
1000 Meter
B.W.
688



Die Stadthannoverschen Ziegeleien in Grasdorf und Wülfel

Schon seit dem 14. Jahrhundert gab es in Hannover städtische Ziegeleien. 1714 wurde in Kleefeld die (37) Breitwiesen Ziegelei als Ratsziegelei erbaut. Etwa 1,5 km nordöstlich dieses Werks befand sich am Nordrand der Breiten Wiese eine weitere Ziegelei (an der heutigen Straße Sure Wiese), die aber nicht zur Ratsziegelei gehörte, spätestens Mitte der 1890er Jahre stillgelegt und abgerissen wurde. 1830 entstand als weitere städtische Ziegelei die (41) Masch-Ziegelei in der heutigen Südstadt. Die Stadt verpachtete 1882 bzw. 1887 beide Ratsziegeleien an Conrad Windmeyer, Eigentümer der (29) Ziegelei C. Windmeyer in Berenbostel. Mit Beendigung der Pacht 1905 wurde die Ziegelproduktion in beiden früheren Ratsziegeleien eingestellt. Beide Werke wurden abgerissen. Aus der ehemaligen Tongrube der (37) Breitwiesen Ziegelei entstand Ende der 1930er Jahre der heutige Annateich im Herman-Löns-Park.

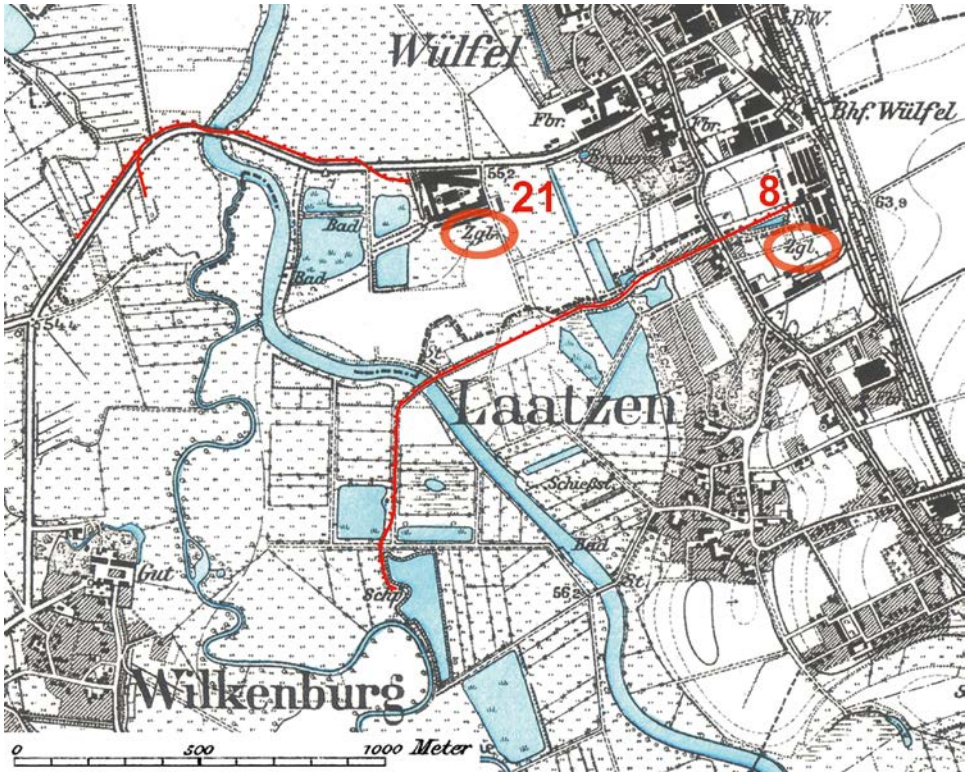
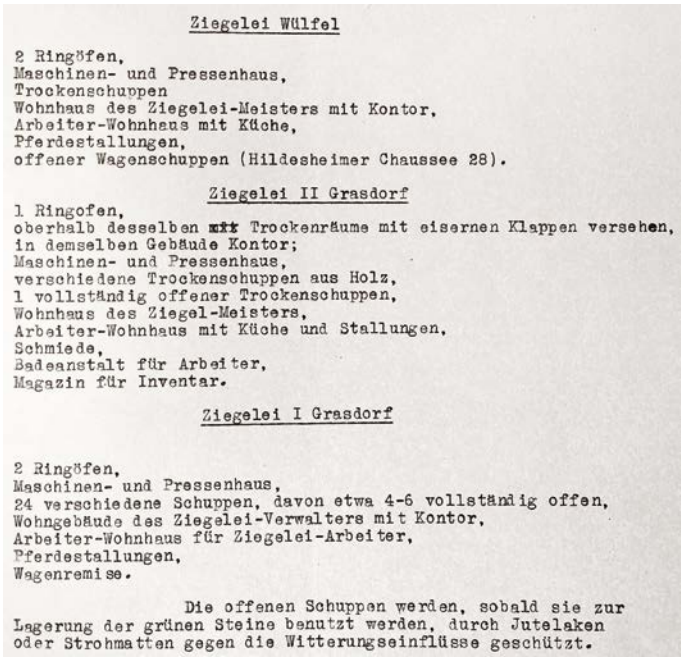


Abb. 22 Die (21) Stadthannoversche Ziegelei Wülfel befand sich an der heutigen Wilkenburger Straße. Sie bezog ebenso wie die (8) Hannoversche Kunstziegelei in Wülfel ihren Auelehm über eine Feldbahnstrecke (rot markiert) aus der Leineniederung. Kartengrundlage: Blatt 3624 Hannover der Topographischen Karte 1:25 000, 1896, berichtigt 1920, mit kleinen Nachträgen 1924. Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2012 LGLN

Im Jahr 1897 kaufte die Stadt Hannover die Ziegelei Lübbing auf und richtete auf dem Gelände südöstlich von Grasdorf die (19) Stadthannoversche Ziegelei I ein (Abb. 20 und 21). Zwei Jahre später ging auch die Ziegelei Schipper in den Besitz der Stadt Hannover über und wurde unter der Bezeichnung (20) Stadthannoversche Ziegelei II weitergeführt. Sie lag an der heutigen Hildesheimer Straße am Nordwestrand von Grasdorf (Flohr et al. 1978, Flohr 2010, Gebhardt 1996). Der Ankauf beider Ziegeleien hing mit der 1899 in Betrieb gegangenen städtischen Wassergewinnungsanlage in der Grasdorfer Leineaue zusammen. Später wurde auch noch eine Ziegelei in dem 1907 nach Hannover eingemeindeten Wülfel von der Stadt erworben und unter der Bezeichnung (21) Stadthannoversche Ziegelei Wülfel geführt. Sie lag am Südrand der heutigen Wilkenburger Straße (Abb. 22). Von den drei städtischen Ziegelwerken wurden insgesamt fünf Rundöfen betrieben (StAH 691 – Abb. 23).

Alle drei Stadthannoverschen Ziegeleien nutzen zunächst ausschließlich Auelehm zur Ziegelherstellung. Die beiden Grasdorfer Werke bezogen den in der Leineniederung abgebauten Lehm über den Fluss hinweg mittels zweier Drahtseilbahnen von ca. 900 und 1200 m Länge (Abb. 20). Der in der Masch abgegrabene Lehm wurde mit Loren über Feldbahngleise zur Endstation der Drahtseilbahn transportiert (Abb. 24). Dort wurden die Lorenmulden an die Seilbahn gehängt (Köhne in Flohr et al. 1978) und traten – ohne ihr Fahrgestell – den Weg in die Ziegelei an. Die (20) Stadthannoversche Ziegelei II besaß vor dem Ersten Weltkrieg zum Lehmtransport außerdem noch eine ca. 500 m lange Feldbahnstrecke, die vom Werk nach Norden führte (Tafel 2 → Beilagenblatt).



Ziegelei Wülfel

2 Ringöfen,
Maschinen- und Pressenhaus,
Trockenschuppen
Wohnhaus des Ziegelei-Meisters mit Kontor,
Arbeiter-Wohnhaus mit Küche,
Pferdestallungen,
offener Wagenschuppen (Hildesheimer Chaussee 28).

Ziegelei II Grasdorf

1 Ringofen,
oberhalb desselben mit Trockenräume mit eisernen Klappen versehen,
in demselben Gebäude Kontor;
Maschinen- und Pressenhaus,
verschiedene Trockenschuppen aus Holz,
1 vollständig offener Trockenschuppen,
Wohnhaus des Ziegel-Meisters,
Arbeiter-Wohnhaus mit Küche und Stallungen,
Schmiede,
Badeanstalt für Arbeiter,
Magazin für Inventar.

Ziegelei I Grasdorf

2 Ringöfen,
Maschinen- und Pressenhaus,
24 verschiedene Schuppen, davon etwa 4-6 vollständig offen,
Wohngebäude des Ziegelei-Verwalters mit Kontor,
Arbeiter-Wohnhaus für Ziegelei-Arbeiter,
Pferdestallungen,
Wagenremise.

Die offenen Schuppen werden, sobald sie zur Lagerung der grünen Steine benutzt werden, durch Jutelaken oder Strohmatten gegen die Witterungseinflüsse geschützt.

Abb. 23 Auflistung der Gebäude auf den Ziegelei-Grundstücken der Stadt Hannover in Wülfel und Grasdorf, aufgenommen im städtischen Hausgrundstücksamt am 12. Februar 1925. Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 691).



Abb. 24 Blick um 1935 nach Osten auf die Umladestation in der Leineniederung südwestlich von Grasdorf. Die mit Auelehm befüllten Loren wurden mit einer Feldbahn bis zu diesem Schuppen gezogen (links). Die vollen Lorenmulden wurden in der Umladestation an die Seilbahn gehängt. Sie wurden an der Seilbahn hängend – ohne Fahrgestell – über die Leine hinweg zur über 1 km entfernten 19) Stadthannoverschen Ziegelei Grasdorf I gezogen und dort abgeladen. Die leeren Mulden kamen per Seilbahn zurück und wurden in der Umladestation wieder auf die Fahrgestelle gesetzt (rechts). Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 684).



Abb. 25 Darstellung der (21) Stadthannoverschen Ziegelei Wülfel auf der 1943 erschienenen Ausgabe von Blatt 3624 Hannover der Topographischen Karte 1:25000. Das Werksgelände ist zwar noch mit „Zgl." (Ziegelei) beschriftet, die ehemaligen Gebäude der Ziegelei sind aber bis auf eine Ausnahme nicht mehr vorhanden. Auch die Darstellung der Feldbahnstrecke zu dem Abbaugebiet westlich der Leine fehlt auf dieser Kartenausgabe. Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2020 LGLN

Die (21) Stadthannoversche Ziegelei Wülfel war über eine rund 1,1 km lange Feldbahnstrecke mit den Lehmabbaugebieten westlich der Leine verbunden (Abb. 22). Wahrscheinlich erst nach dem Ersten Weltkrieg setzten die (19) Stadthannoverschen Ziegeleien I auch Unterkreide-Tonstein zur Ziegelherstellung ein (Abb. 13). Die Tongrube befand sich am nördlichen Abhang des Streitbergs zwischen Oesselse und Gleidingen, wo zeitgleich auch die (8) Hannoversche Kunstziegelei einen Tonabbau unterhielt. Der Tonstein wurde per LKW von der 6 km entfernten Lagerstätte nach Grasdorf in das Werk gebracht (Wolburg 1940 b).

Zu dem Betrieb der beiden (19 und 20) Stadthannoverschen Ziegeleien I und II in Grasdorf legten Flohr et al. (1978) eine detailreiche Beschreibung vor, die auch Zeitzeugenberichte umfasst (→ Exkurs 5).

Die (21) Stadthannoversche Ziegelei Wülfel wurde vermutlich schon Ende der 1920er Jahre fast vollständig abgerissen. Auf der Ausgabe von 1930 des Blattes Wülfel der Deutschen Grundkarte 1 : 5 000 (im Stadtarchiv Hannover) ist nur noch ein einziges Gebäude auf dem Ziegeleigelände dargestellt, das aber in der 1943 erschienenen Neuausgabe von Blatt 3624 Hannover der Topographischen Karte 1 : 25 000 noch mit „Zgl." (Ziegelei) beschriftet ist (Abb. 25). Heute befindet sich auf dem ehemaligen Ziegeleigelände die Schießsportanlage des Schützenbunds Niedersachsen e.V. Die (19 und 20) Stadthannoverschen Ziegeleien I und II wurden in der Nacht vom 22. zum 23. September 1943 bei einem Luftangriff weitgehend zerstört, nach dem Krieg abgerissen und die ehemaligen Werksgelände in den 1960er Jahren überbaut (Flohr 2010).



Abb 26: Ziegeleien im „Branchen-Verzeichnis, Handel- und Gewerbetreibende" des hannoverschen Adressbuchs von 1939. Die randlich zugefügten Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern in Tafel 1.2 (Beilagenblatt). a) Otto Böcker war Betriebsleiter der Dampfziegelei Giere & Böcker in Arpke (heute Ortsteil der Stadt Lehrte, Region Hannover).

Untergang der Ziegeleien in der Region Hannover gegen Ende des 20. Jahrhunderts

Schon der Erste Weltkrieg und seine Folgen (→ Exkurs 4) wie auch die Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren hatten zur Aufgabe vieler zumeist kleinerer Ziegeleien auch im Raum Hannover geführt. Die Anzahl der Ziegeleien, die 1939 im hannoverschen Adressbuch aufgeführt sind (Abb. 26), ist gegenüber der Liste im Adressbuch von 1900 deutlich reduziert (Abb. 7). Während des Zweiten Weltkriegs wurden insbesondere im Stadtgebiet und näheren Umfeld von Hannover einige Ziegeleien so stark zerstört, dass die Werke nach dem Krieg nicht wieder in Gang gesetzt wurden. Das traf z. B. auf die (8) Hannoversche Kunstziegelei (Abb. 27) und in Grasdorf auf die (19 und 20) Stadthannoverschen Ziegeleien I und II zu. Gegen einen Wiederaufbau der Werke sprach auch, dass ihre wichtigste Rohstoffquelle, der Auelehm in der Leineniederung, schon weitgehend abgebaut oder nur noch aus

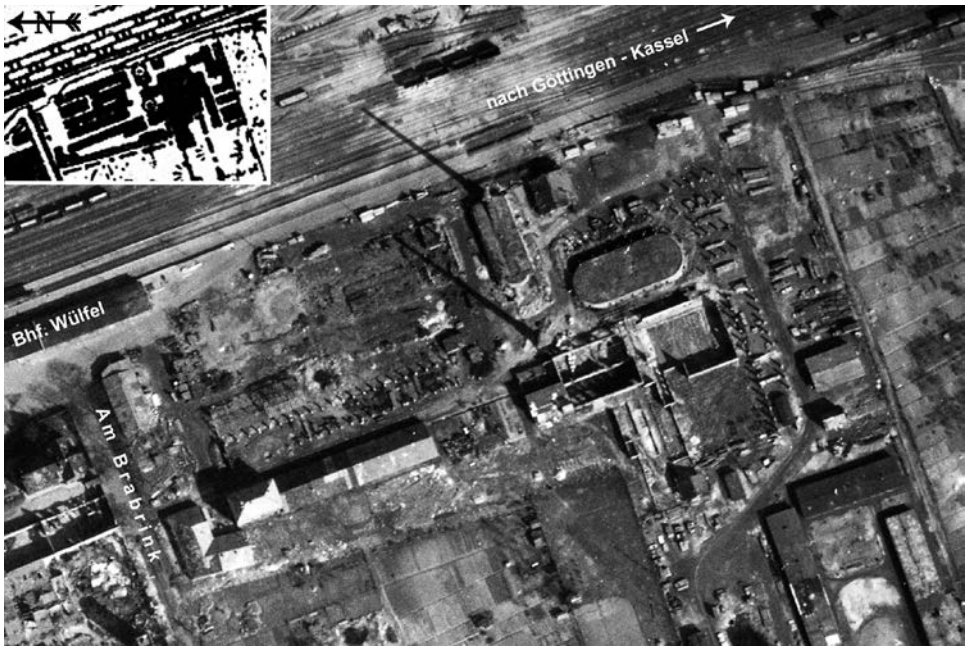
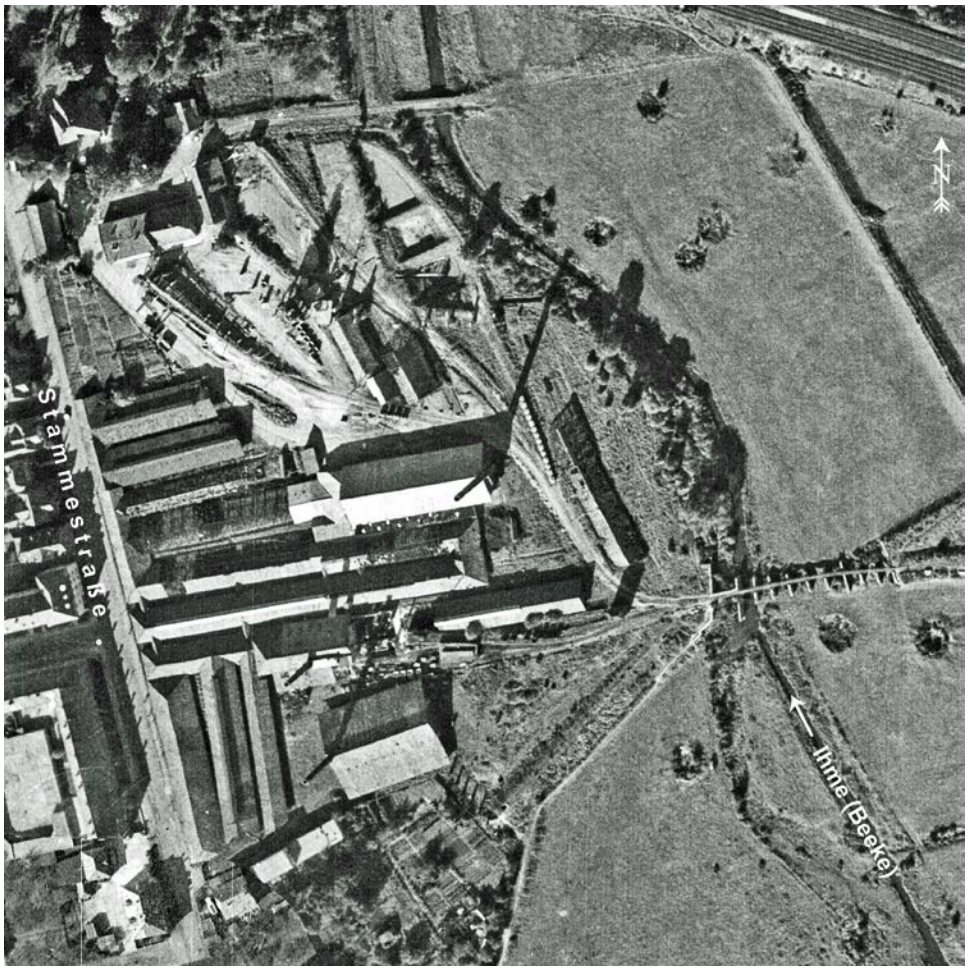


Abb. 27 Blick auf die Ruinen der (8) Hannoversche Kunstziegelei südlich vom Bahnhof Wülfel, aufgenommen von einem alliierten Aufklärungsflugzeug am 22. März 1945 (Bildflug 106G-5014, Bild 3220). Bei Kriegsende sind im Vergleich zu der Kartendarstellung auf Blatt 3624 Hannover der Topographischen Karte 1:25 000 von 1943 (Kartenausschnitt oben links) große Teile der Werkanlagen dem Erdboden gleich gemacht oder es stehen nur noch die Außenmauern der ausgebrannten Gebäude. Im südlichen (rechten) Bereich des Werksgeländes ist einer der beiden Ringöfen gut zu erkennen. Vermutlich wurde das Dach über dem Ofen zerstört und die Schürebene des Ofens freigelegt. Quelle Karte: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2020 LGLN. Quelle Luftbild: Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH (Estenfeld).

großer Entfernung zu beziehen war. Die (22) Ziegelei Backhaus (ursprünglich Ziegelei H. Stamme) mit dem angegliederten Kieswerk in Ricklingen hatte den Krieg zwar ohne größere Schäden überstanden (Abb. 28), wurde aber nach 1945 nur noch unter der Bezeichnung „Kieswerk Ricklingen" betrieben und um 1960 abgerissen. Die Ziegelei nahm den Betrieb nicht wieder auf (Dietz 1959: 106). Auch hierbei

Abb. 28 Luftbild der zum Aufnahmezeitpunkt schon stillgelegten (22) Ziegelei Backhaus (ursprünglich Ziegelei H. Stamm) mit dem angeschlossenen und damals noch in Betrieb befindlichen Kieswerk aufgenommen im Okt. 1951 (Bildflug 10_03_7368). Das am Westrand der Leine-Ihme-Niederung an der Stammestraße in Ricklingen liegende Werk war über eine mehrere Kilometer langen Feldbahnstrecke mit seinen Lehm- und Kiesgewinnungsflächen in der Leineaue bis in den Raum Hemmingen verbunden. Auf dem Bild ist u. a. die Brücke der Feldbahn über die Ihme zu erkennen. In der Flussaue sind noch mehrere unverfüllte Bombentrichter deutlich auszumachen. Um 1960 wurden die ehemalige Ziegelei und das Kieswerk abgerissen, eine Straße angelegt (Distelkamp) und das Gelände mit Wohnhäusern bebaut. Quelle: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2022 LGLN



dürften Probleme mit der immer schwieriger werdenden Gewinnung von Auelehm eine Rolle gespielt haben.

In der 1952 erschienenen ersten wieder vollständigen Ausgabe des hannoverschen Adressbuchs sind nur noch 6 Ziegeleien im Branchenverzeichnis zu finden, die in oder bei Hannover betrieben wurden oder in der Stadt eigene Verkaufsbüros unterhielten (Abb. 29). Im damaligen Stadtgebiet von Hannover wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch das (26) Dachziegelwerk Stöcken (ursprünglich Stöckener Dampfziegelei – Abb. 30) im vollen Umfang betrieben und erst 1988 stillgelegt.

Der ab Ende der 1940er Jahre beginnende Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte und Dörfer benötigte große Mengen an Baustoffen aller Art. Davon profitierten auch Ziegeleien nicht nur in der Region Hannover. In ganz Niedersachsen waren nach Kriegsende zunächst noch etwa 190 Ziegeleien in Betrieb (Graupner 1985: 9). Mit der Normalisierung der Bautätigkeit in den 1960er Jahren ging auch der Bedarf an Ziegelsteinen zurück. Außerdem machte die fortwährend stärker werdende Konkurrenz von Kalksandstein,



Dachbaustoffe

s. a. Ziegeleien

Hersteller

26 ➤ **Dachziegelwerke Stöcken**
Stöckener Straße 85-93
Fernruf 2 58 78/79

1 ➤ Ludowici Baustoffwerk Nord K.G.
Hans-Böckler-Allee 15
F. Büro: 8 20 87, Werk: 4 04 71

Ziegeleien

s. a. Dachbaustoffe

26 ➤ **Dachziegelwerke Stöcken**
Dachpfannen, Mauersteine
Stöckener Straße 85-93
sämtl. Ziegelfabrikate
Fernruf: 2 58 78/79

35 ➤ Dampfziegelei Lohne Heinrich Fittger, Hannov., Hohenzollernstraße 34. F. 6 04 02 u. 6 31 53

Delta-Ziegel, H. Lamla,
Brandensteinstr. 44 F. 8 27 41

3, 7 u. 12 ➤ **Flemmingsche Ziegelwerke**
Bödekerstr. 96. Fernruf 2 12 51

Ziegel-Verkaufsgesellschaft m.b.H.
Herrenh. Kirchweg 43. F. 2 01 70

Abb. 29 Ziegeleien im „Handels-, Gewerbe- und Berufsverzeichnis" des hannoverschen Adressbuchs von 1952. Die randlich zugefügten Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern in Tafel 1.2 (Beilagenblatt).



Abb. 30 Briefkopf der (26) Dachziegelwerke Stöcken (ursprünglich Stöckener Dampfziegelei) auf einem vom 1. März 1956 datierten Schreiben. Quelle: Sammlung Ronald Eisold im Dachziegelarchiv (www.dachziegelarchiv.de).

Porenbeton, Schlackensteinen und weiteren Alternativen den Ziegeleien zu schaffen. Ferner standen die norddeutschen Ziegeleien im zunehmenden Wettbewerb mit Werken in den Niederlanden, die mit geringeren Energiekosten ihre Steine produzieren und daher günstiger anbieten konnten. Die Anforderungen an die Rohstoffe für die Ziegelherstellung stiegen (Stein 1972, Irrlitz & Steffens 1994). Immer mehr Ziegeleien wurden stillgelegt. Insbesondere kleinere Ziegeleien stellten den Betrieb ein, da sie sich technische Neuerungen wie z.B. die betriebswirtschaftlich notwendige Umrüstung vom häufig noch mit Kohle beheizten Ringofen zum gasbefeuerten Tunnelofen finanziell nicht leisten konnten. Ab den 1970er Jahren spielen auch Umwelt- und Naturschutz beim Betrieb der noch verbliebenen Ziegelwerke eine immer größere Rolle. Die Genehmigung neuer Tonabbaustellen wie auch das Einhalten von Emissionsgrenzen z. B. für Schwefel- und Fluorgehalt in den Abgasen wurden zunehmend schwieriger. Gab es 1967 in Niedersachsen noch 166 Ziegeleien (Graupner 1970: 115), ging die Anzahl der Betriebe bis 1982 auf 78 (Graupner 1985: 80), bis 1993 auf 54 Werke und bis 2002 auf 37 Ziegeleien zurück (Bödecker et al. 2018: 48). Im Jahr 2017 wurden in ganz Niedersachsen nur noch 18 Ziegeleien in betrieben.

Als letzte der noch aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammenden Ziegelei im Raum Hannover wurde 2008 das (11) Ziegelwerk Hainholz (ursprünglich Ziegelei Herm. Höppner, Werk I) stillgelegt. Sie hatte in den letzten Jahrzehnten ihres Betriebs Unterkreide-Tonstein aus zwei bei Fossiliensammlern beliebten Gruben bezogen, die nördlich von Engelbostel (TK 25 Blatt 3523 Garbsen, r.: 35.45.050, h.: 58.14.650) bzw. nordöstlich von Heitlingen (TK 25 Blatt 3523 Garbsen, r.: 35.43.250, h.: 58.16.525) lagen. Eine Besonderheit bildete die erst 1980 in Betrieb gegangene Ziegelei Oltmanns (Oltmanns 2014). Nachdem es seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Raum Hannover nicht mehr zur Neugründung einer Ziegelei gekommen war, entstand 1979/1980 an der Bundesstraße 6 bei Frielingen bzw. nordwestlich von Bordenau (Neustadt a. Rbge.) eine neue, hochmoderne Ziegelfabrik (TK 25 Blatt 3523 Garbsen, r.: 35.34.450, h.: 58.16.350). Sie nutzte Unterkreide-Tonstein zur Ziegelherstellung, der unmittelbar neben der Ziegelei abgebaut wurde (Löb & Mutterlose 2012). Das Werk war mit zwei jeweils 174 m langen Tunnelöfen ausgestattet, die mit Erdgas befeuert wurden. 120 Mitarbeiter stellten 120 Millionen Steine pro Jahr her. Die Ziegelei in Neustadt wurde 1986 an die österreichische Wienerberger Baustoffindustrie AG verkauft. Nur ein Jahr später kam dann auch das Aus für dieses Ziegelwerk. Heute gibt es in der Region Hannover keine noch in Betrieb befindliche Ziegelei mehr.

Exkurs 1: Hoffmannscher Ringofen

Der Baumeister und Ingenieur Friedrich Eduard Hoffmann (*1818, †1900) erhielt 1858 zusammen mit Julius Albert Gottlieb Licht (*1821, †1898) in Preußen und Österreich das Patent für die „Erfindung eines ringförmigen Ofens zum ununterbrochenen Betriebe beim Brennen aller Arten von Ziegeln und Tonwaren, Kalk, Gips und dergleichen“. Mit dem von Hoffmann konstruierten Ringofen gelang ein großer Durchbruch in der Ziegelbrenntechnik (Bender 2014: 302 ff.). In

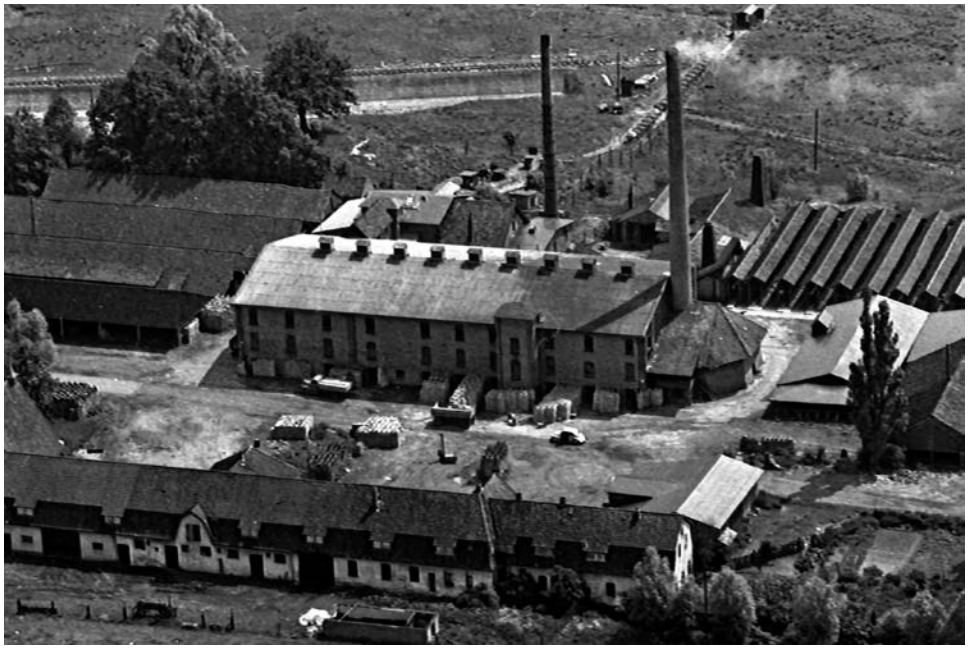


Abb. 31 Der Blick nach Süden zum Ringofen mit Großraumtrockner auf dem Gelände der (35) Ziegelei Lohne (Neuwarmbüchen), aufgenommen am 2. Juni 1960. Die schon im 18. Jahrhundert gegründete Ziegelei wurde 1968 stillgelegt und abgerissen. Im Bildvordergrund ist der heute unter Denkmalschutz stehende „Fittgerhof", das 1921 errichtete Anwesen (Wohn- u. Wirtschaftsgebäude) des damaligen Ziegeleibesitzers Heinrich Fittger, zu sehen. Am oberen Bildrand liegt die Tongrube. Quelle: Archiv Region Hannover (NL Koberg 3258).

ganz unterschiedlichen Ausführungen war er für mehr als 100 Jahre für den Brand von Ziegelsteinen maßgebend. Der Ofen erlaubte erstmals einen kontinuierlichen Betrieb, führte dabei im Vergleich zu älteren Ofentypen zu einer erheblichen Brennstoffersparnis und ermöglichte die Erzeugung großer Mengen von Ziegelsteinen in gleichbleibender Qualität. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg – insbesondere in den 1970er Jahren – wurde der Ringofen allmählich durch moderne Tunnelöfen ersetzt.

Ringöfen waren Bauten von beeindruckender Größe insbesondere dann, wenn über und neben dem eigentlichen Ofen auch noch eine oder auch mehrere Etagen zum Trocknen der Formlinge eingerichtet wurden (Abb. 31). Die Dimensionen solcher Bauwerke werden in einem 1891 erstellten Plan zum Bau eines Ringofens mit Großraumtrockner für die (12) Zielelei Kaiser in Altwarmbüchen verdeutlicht. Das Ofengebäude – ohne das angebaute Maschinenhaus – war einschließlich der Überdachung 43,5 m lang, 19,0 m breit und 10,5 m hoch (Abb. 32 und 33). Der Schornstein erreichte eine Höhe von 35 m. Es gab aber noch wesentlich größere Ringöfen in der Region Hannover. So nahm das 1898 errichtete Ringofen-Gebäude der (30) Ziegelei Schünhoff bei Berenbostel eine Fläche von 58,2 m × 25,4 m ein und kam auf eine Höhe von 17,2 m bzw. 19,2 m. Der Schornstein dieser Anlage war 60,0 m hoch (Harms 2017, 58–65).

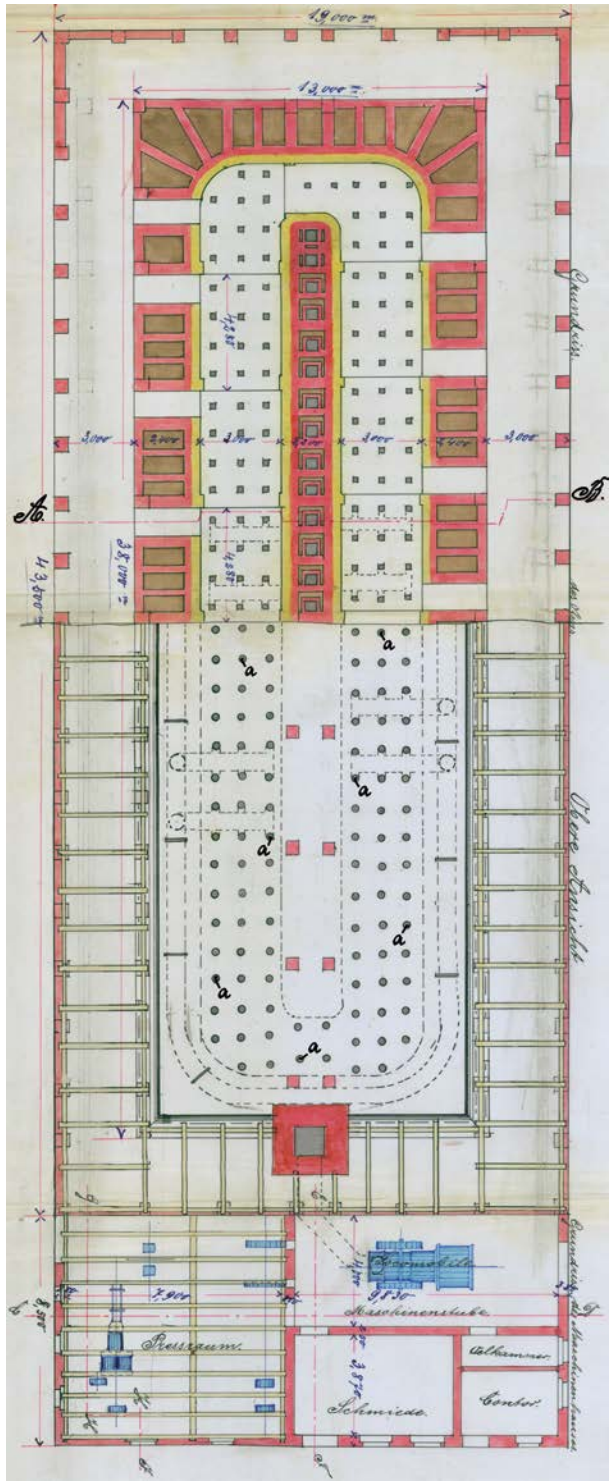


Abb. 32 Grundriss des Ringofens einschließlich des angebauten Maschinenhauses aus der Anlage „Zeichnung zum Bau eines Parallel-Ringofens ‚System Dannenberg' für den Architect Herrn Hermann Kaiser in Hannover" zum Baugesuch vom 1. August 1891. Der aus 16 Brennkammern bestehende Ringofen wurde in der oberen Hälfte als Grundriss i. e. S. und in der unteren Hälfte als Aufsicht auf die Schürebene dargestellt („a": Hinweis auf Schürlöcher). Die Beschriftungen im Anbau des Maschinenhauses (ganz unten) lauten (von links nach rechts): Pressraum – Locomobile / Maschinenstube – Schmiede – Oelkammer – Contor. Querschnitt A–B: siehe Abb. 33. Quelle: Archiv Region Hannover (ARH 291).

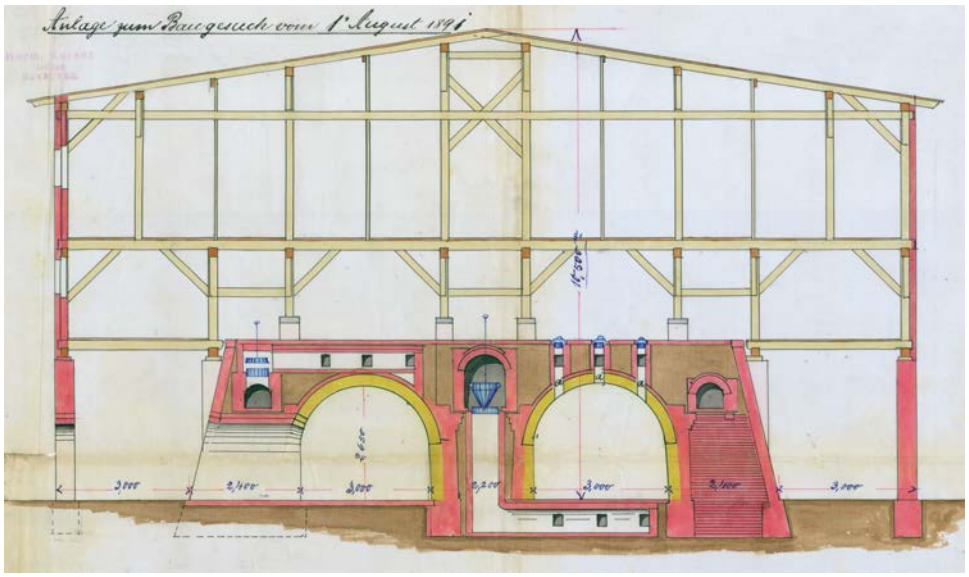


Abb. 33 Querschnitt A–B durch den Ringofen mit Großraumtrockner nach der Anlage „Zeichnung zum Bau eines Parallel-Ringofens ‚System Dannenberg' für den Architect Herrn Hermann Kaiser in Hannover" zum Baugesuch vom 1. Aug. 1891. Verlauf der Schnittlinie: siehe Abb. 32. Quelle: Archiv Region Hannover (ARH 291).

Von dem Ringofen der (12) Ziegelei Kaiser in Altwarmbüchen (Abb. 32 und 33) liegt noch die Beschreibung zu dem am 1. August 1891 eingereichten und vom Ofenkonstrukteur August Dannenberg (★1843, †1904) sowie dem Bauherrn Architekt Hermann Kaiser (★1840, †1912) unterzeichneten Bauantrag vor (ARH 291):

Beschreibung

der Ziegelei Anlage welche Herr Architekt Hermann Kaiser in Hannover auf seinem in Flur Altwarmbüchen ..... gelegenen Ziegeleigrundstück aufzuführen beabsichtigt:

Die Anlage besteht aus einem continuirlich zu betreibenden Parallel-Ring-Ofen System Dannenberg mit 16 Abtheilungen à 4,280 m lang, 3,000 m breit, 2,650 m hoch, ca. 30 cbm haltend.

Der Ofen ist 38,00 m lang, 13,00 m breit, 10,50 m incls. der Bedachung hoch, mit einem am Kopfende desselben zu erbauenden 35,00 m hohen Schornstein, wie die in duplo beifolgenden Zeichnungen nachweisen.

Der Raum über dem Ofen ist zur Einrichtung der Trocknerei für die frischen Ziegelwaaren bestimmt.

Das Fundamentmauerwerk wird aus harten Ziegel- und lagerhaften Bruchsteinen*, das Ofenmauerwerk, theils aus guten Ziegelsteinen, theils nach innen zur Verblendung des Ofenkanals aus feuerfesten Steinen, je nach Bedarf in Kalk-, Thon- oder Chamottemörtel ausgeführt.

Das Dach wird mit Dachpappe eingedeckt.

Die Einrichtung und der Betrieb des Ofens ist folgender:

Der in sich zurückführende Brennkanal ist durch 16 Eingangsthüren zugänglich und wird jeder Theil von einer bis zur nächsten Eingangsthür als Kammer oder Abtheilung

* Lagerhafte Bruchsteine sind nach den natürlichen Schichtflächen bearbeitete Steine, die mindestens über zwei ebene Seiten verfügen, die als Lagerfläche verwendbar sind.

bezeichnet. Diese Kammern des Ofens werden bis auf zwei, voll zu brennender Steine gesetzt, und dann an einem Ende des Ofeneinsatzes mittels provisorisch zu errichtenden Herd- oder Rostfeuerungen in Gluth gebracht*. Sobald eine Abteilung glühend ist geschieht die weitere Befeuerung in der Weise, dass das Brennmaterial durch die kleinen im Ofengewölbe befindlichen Heizlöcher a**, auf die glühende Ziegelwaare gestreut wird. Das Feuer selbst wird nun während des Betriebes durch den mittelst eiserner Ventile zu regulierenden Zug des Schornsteins veranlasst, fortwährend vorwärts zu schreiten, vor sich die ungebrannten Steine vorfindend, hinter sich die gargebrannten zurücklassend, welche letztere täglich entleert und wieder durch ungebrannte Waaren ersetzt werden, wodurch das Feuer, wie das Entleeren und wieder von Steinen Einsetzen der Brennobjecte fortwährend die Runde im Ofen macht.

Da durch die Einwirkung des Schornsteins bei jedem Öffnen eines Heizdeckels oder andern Ventils die Luft stark in den Ofen hineinzieht, das Ofenmauerwerk vermöge seiner starken Sandfüllung niemals heiß wird und die Holzsäulen der Bedachung 50 cm hoch untermauert werden; ferner die aus den kühlenden Abtheilungen überschüssige Hitze zum Trocknen der frisch eingesetzten Waare vollständig ausgenützt wird, so ist jede Feuergefahr durchaus vermieden.

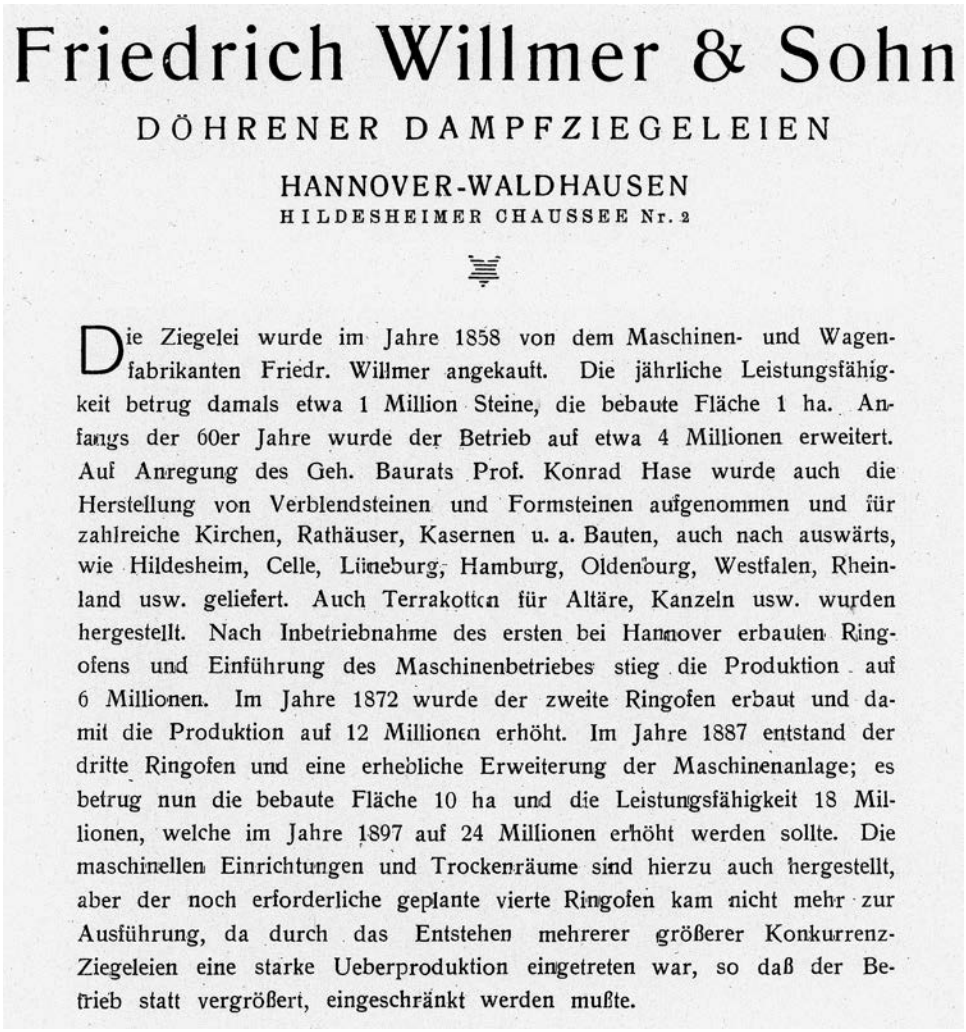
Das Brennmaterial wird zwischen dem glühenden Ofeneinsatze, also in sehr hoher Temperatur, verbrannt und dem Feuer hocherhitzte Speiseluft zugeführt, wodurch die Rauchverbrennung eine so vollständige ist, dass dem Schornstein nur die aus den frisch eingesetzten Steinen ausgetriebenen Wasserdämpfe sichtbar entsteigen.

Heute existiert in der Region Hannover noch ein vergleichsweise kleiner Ringofen im Willy-Spahn-Park (Hannover-Ahlem). Er ist nicht mehr funktionsfähig, wurde aber 2002 aufwendig restauriert (Industriedenkmal). Der Ofen diente allerdings zur Herstellung von Branntkalk, was sich aber nicht in der Funktionsweise von Öfen zum Brand von Ziegelsteinen unterscheidet. Am Beispiel dieser Anlage im Willy-Spahn-Park wurden Aufbau und Betrieb eines Hoffmannschen Ringofens beschrieben (Harms 2020: 24–25). Ein betriebsbereiter Ringofen, in dem gelegentlich auch jetzt noch Ziegelsteine gebrannt werden, ist im Industriemuseum Ziegelei Lage östlich von Bielefeld zu besichtigen (Immenkamp 2001).

Wie sich die Leistungsfähigkeit von Ziegeleien mit Einführung von Ringöfen auswirkte, wird in einer Anzeige der hannoverschen (28) Ziegelei Fr. Willmer & Sohn aus dem Jahr 1922 deutlich (Abb. 34). Die Ziegelei war 1845 gegründet worden und 1858 in das Eigentum von Friedrich Willmer (*1822, †1908) übergegangen (Porsiel 2005). Später wurde sein Sohn Gustav Willmer (*1852, †1940) am Betrieb beteiligt. Bei Ankauf der Ziegelei durch Friedrich Willmer betrug die Kapazität des Werks 1 Millionen Steine pro Jahr. Anfang der 1860er Jahre wurde sie dann auf 4 Millionen erweitert. Mit der Errichtung eines ersten Ringofens stieg die Leistungsfähigkeit auf jährlich 6 Millionen Steine, die 1872 mit der Inbetriebnahme eines zweiten Ringofens auf 12 Millionen Steine gesteigert wurde. Nachdem 1887 noch ein dritter Ringofen hinzukam, konnten 18 Millionen Steine pro Jahr erzeugt werden. Ein für 1897 geplanter Bau eines vierten Ringofens kam wegen Sättigung des Ziegelmarkts nicht mehr zur Ausführung.

* Die provisorische Herd- oder Rostfeuerung war zu Beginn der jährlichen Ziegelsaison nötig, um das Feuer im Ringofen zu entfachen. Danach brannte das Feuer bis Saisonende permanent weiter.

** Siehe Buchstaben „a“ in der Aufsicht Schürebene des Ringofens (Abb. 32).



Friedrich Willmer & Sohn

DÖHRENER DAMPFZIEGELEIEN

HANNOVER-WALDHAUSEN

HILDESHEIMER CHAUSSEE Nr. 2

Die Ziegelei wurde im Jahre 1858 von dem Maschinen- und Wagenfabrikanten Friedr. Willmer angekauft. Die jährliche Leistungsfähigkeit betrug damals etwa 1 Million Steine, die bebaute Fläche 1 ha. Anfangs der 60er Jahre wurde der Betrieb auf etwa 4 Millionen erweitert. Auf Anregung des Geh. Baurats Prof. Konrad Hase wurde auch die Herstellung von Verblendsteinen und Formsteinen aufgenommen und für zahlreiche Kirchen, Rathäuser, Kasernen u. a. Bauten, auch nach auswärts, wie Hildesheim, Celle, Lüneburg, Hamburg, Oldenburg, Westfalen, Rheinland usw. geliefert. Auch Terrakotten für Altäre, Kanzeln usw. wurden hergestellt. Nach Inbetriebnahme des ersten bei Hannover erbauten Ringofens und Einführung des Maschinenbetriebes stieg die Produktion auf 6 Millionen. Im Jahre 1872 wurde der zweite Ringofen erbaut und damit die Produktion auf 12 Millionen erhöht. Im Jahre 1887 entstand der dritte Ringofen und eine erhebliche Erweiterung der Maschinenanlage; es betrug nun die bebaute Fläche 10 ha und die Leistungsfähigkeit 18 Millionen, welche im Jahre 1897 auf 24 Millionen erhöht werden sollte. Die maschinellen Einrichtungen und Trockenräume sind hierzu auch hergestellt, aber der noch erforderliche geplante vierte Ringofen kam nicht mehr zur Ausführung, da durch das Entstehen mehrerer größerer Konkurrenz-Ziegeleien eine starke Ueberproduktion eingetreten war, so daß der Betrieb statt vergrößert, eingeschränkt werden mußte.

Abb. 34 Anzeige der (28) Ziegelei Fr. Willmer & Sohn aus dem Jahr 1922. Quelle: Wolf (1922: 235).

Abb. 35 Anzeige der zum Firmenverbund von Carl Flemming zählenden Ziegeleien aus dem Jahr 1935. Die gemeinsame Geschäftsstelle der in Berenbostel, Kastendamm und Altwarmbüchen gelegenen Werke befand sich zu dem Zeitpunkt in der Privatvilla von Familie Flemming in der Hindenburgstraße, Hannover. Quelle: Kreisausschuss (1935: 63).



Der Ziegel ist der Bau-Edelstein

DAMPFZIEGELEI BERENBOSTEL
HANNOVERSCHE DAMPFZIEGELEI
DAMPFZIEGELEI ALTWARMBÜCHEN

Carl Flemming

Geschäftsstelle: Hannover
Hindenburgstraße 45
Telephon 31251/52

Exkurs 2: Carl Flemming und „Der Werdegang des Ziegelsteins“

Der Kaufmann Carl (oft auch Karl) Flemming (*1862, †1934) war vor dem Ersten Weltkrieg durch Großhandel mit Kohle zu Wohlstand gekommen (Anonymus 1954: 86–87, Schwabe 2020). Er ließ sich in der hannoverschen Hindenburgstraße direkt gegenüber vom Zooeingang eine repräsentative Villa erbauen, die später zeitweilig auch der Verwaltungssitz seiner Ziegeleien war (Abb. 35). Nach dem Ersten Weltkrieg hatte er zunächst eine Dampfziegelei in Altwarmbüchen und bald danach noch zwei große Werke in Berenbostel erworben (laufende Nummern 3, 7 und 12 in Tafel 1.2 → Beilagenblatt – Abb. 36). Zusammengenommen hatten die drei Flemmingschen Dampfziegeleien ab Mitte der 1920er Jahre bis in die 1960er Jahre wahrscheinlich den größten Ausstoß an Ziegelsteinen im Raum Hannover. Carl Flemming war bis zu seinem Tod Vorsitzender des Bundes nordwestdeutscher Ziegeleien und verwandter Betriebe e.V.

Posthum erschien von Carl Flemming ein kurzer – allerdings zum Teil vom Ungeist der 1930er Jahre deutlich geprägter – Aufsatz (Abb. 37), in dem er unter anderem die Herstellungsprozesse eines Ziegelsteins in einer modernen Ziegelei der 1930er Jahre beschrieb (Flemming 1935).

Abb. 36 Blick nach Süden auf die (7) Ziegelei Flemming, Werk Kastendamm (ursprünglich Hannoversche Dampfziegelei), aufgenommen am 2. März 1960. Aus der östlich (links) vom Werk gelegenen Tongrube bildete sich nach Einstellung des Betriebs 1966 der heutige Schwarze See im Stadtpark Garbsen. Die Werksgebäude zeigen den typischen Aufbau einer Ende des 19. Jahrhunderts errichteten Ziegelei. Neben zwei Ringöfen, dem Kessel- und Maschinenhaus mit der Tonaufbereitung gibt es zahlreiche Trockenschuppen unterschiedlicher Länge. Der Teich (heute „Bosse-See“) am oberen rechten Bildrand ist aus der Tongrube der schon 1919 abgerissenen (30) Ziegelei Schünhoff & Co. hervorgegangen. Quelle: Archiv Region Hannover (NL Koberg 3245).



Der Werdegang des Ziegelsteins.

Von Karl Flemming.

Von altersher ist der Ziegelstein als Baustoff in Niedersachsen heimisch. Er wurde früher mit der Hand gestrichen. Die alten Ziegelmeister waren in ihrer Art echte Künstler. Der bildnerische Schmuck vieler alter Gebäude legt von dieser Künstlerschaft Zeugnis ab.

Im Zuge der Entwicklung der Geschmacksrichtung wurde der deutsche Backsteinbau hinter Verblendfassaden aus Sandstein und Putz zurückgedrängt. Damit wurde der künstlerischen Entwicklung des Backsteines und einer individuellen Richtung der deutschen Baukunst ein Ziel gesetzt.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch die Erfindung der Ziegelpresse und des Ringofens das Ziegelgewerbe zur Ziegelindustrie entwickelt. Die kapitalistische Wirtschaft betrachtete das Bauen als ein Geldgeschäft, und die Mietkaserne wurde das Wahrzeichen städtischer Baukunst.

Der nationalsozialistische Gedanke, der heute ganz Deutschland erfaßt hat, läßt uns hoffen, daß auch in der Baukunst nationaler Geist und deutsches Wesen wieder zur Geltung kommen werden, daß für die deutsche Familie deutsche Heimstätten aus dem heimischen Baustein errichtet werden, und daß das künftige Städtebild wieder ein deutsches Antlitz trägt.

Vielleicht ist es deshalb gerade in diesem Augenblick für größere Kreise von Interesse, einen Einblick in den Werdegang des Ziegelsteines zu erhalten.

Mannigfache gewaltige Maschinen sind erforderlich, um das Rohmaterial zu gewinnen und zu formen:

Der Bagger löst den Ton von der Wand, Seilbahnen oder Aufzüge befördern ihn in die sogenannten Beschicker, wo er je nach seiner natürlichen Beschaffenheit mit Zusatzstoffen gemischt wird. Von dem Beschicker aus gelangt der Ton in den Koller, wo er mit Walzen von riesigen Gewichten und Ausmaßen geknetet und durch die engen Kollersiebe gepreßt wird. Walzwerke und Differentialwalzwerke vollenden die Arbeit der Aufbereitung, und schließlich gibt die Presse dem Ton die jeweils erforderliche Form. Aus dem Mundstück der Presse tritt der durch die vorausgegangene Behandlung bildsam gewordene Tonstrang hervor. Verschiedene an der Presse anzubringende Mundstücke geben ihm die jeweils gewünschte Form eines gewöhnlichen Mauersteines oder eines Lochsteines, eines Dachsteines, eines Tonrohres, eines Deckensteines, einer Wandplatte usw.

Nach dem Austritt des Tonstranges aus dem Mundstück der Presse wird durch automatisch arbeitende Abschneider der Stein von dem Strang abgeschnitten, auf ebenfalls automatisch arbeitenden Transportvorrichtungen in die Trockenräume gebracht, dort kunstgerecht aufgestapelt und nach zehntägiger Trocknung auf maschinell bewegten Transportbändern in die Ofenkammern befördert. Ein Ringofen ist ein Gebäude von gewaltigen Ausmaßen, dessen Länge sich meist zwischen 60 bis 80 Meter bewegt.

Von der Ausdehnung eines Ringofens kann sich der Laie vielleicht einen Begriff machen, wenn er hört, daß die Feuerung dieses Ofens durch 200 auf der Decke des Ofens angebrachte Feuertüren erfolgt.

Durch diese Feuertüren hat der Brenner die unten im Feuer stehenden Steine ständig zu beobachten. Das Brennen erfolgt bei einer Temperatur von etwa 1100 Grad. Zur Beobachtung der Temperatur dient ein Pyrometer, doch verschmäht der erfahrene Brenner meist dieses wissenschaftliche Hilfsmittel und verläßt sich auf sein geübtes Auge, welches ihn befähigt, nach dem Stande der Glut die Temperatur richtig abzuschätzen. Der Brennprozeß dauert 11 Tage, der gesamte Herstellungsprozeß etwa 6 Wochen.

Der Werdegang des Steines ist hier nur in großen Zügen geschildert. Unzählige Einzelheiten sind je nach den örtlichen Verhältnissen, nach der Beschaffenheit der Rohstoffe, nach den verschiedenen Systemen der Öfen und Maschinen zu beobachten. Die mühsame und langwierige Arbeit, welche größte Sachkenntnis erfordert, hat aber auch ein erfreuliches Ergebnis, daß nämlich aus dem heimischen Boden der heimische Baustoff gewonnen wird, der in seiner Farbenschönheit und seiner in feuergeglühten Unzerstörbarkeit für die niedersächsische Heimat das einzig wahre Baumaterial darstellt.

Die rote Wand mit weißen Fugen und das steile Ziegeldach passen sich der niedersächsischen Landschaft an. Sie sind ein Wahrzeichen unserer Heimat.

Weiße Wände mögen im heißen Süden berechtigt sein, wo sie das grelle Sonnenlicht und die Wärmestrahlen zurückwerfen.

Wir aber im kälteren, ernsteren Norden verlangen einen Baustoff, der die Wärmestrahlen in sich aufnimmt und festhält, darum bauen wir mit niederdeutschen Ziegelsteinen nach der Väter Weise und nach deutschem Handwerksbrauch!

Exkurs 3: Ziegeleien als Arbeitsplätze für Ziegler

Der Betrieb von Ziegeleien war besonders bei den noch nicht vollständig automatisierten Werken bis in das 20. Jahrhundert hinein sehr personalintensiv und oft mit körperlicher Schwerstarbeit verbunden. Besonders Ziegeleien, die im ländlichen Bereich lagen, waren oft bedeutende Arbeitgeber für die Bevölkerung der Umgebung. Bis Ende des 20. Jahrhunderts wurden Ziegeleien in unseren Breiten ausschließlich saisonal betrieben. Die Ziegelkampagne begann jedes Jahr im zeitigen Frühjahr und endete im Herbst. Die für den Saisonbetrieb benötigten und auch entsprechend geschulten Facharbeiter (Ziegler) standen oft nicht vor Ort zur Verfügung. Wanderarbeiter mussten die Arbeit übernehmen. Jedes Jahr zogen daher Gruppen von Zieglern aus meist wirtschaftlich schwachen Regionen los, um überall im Deutschen Reich bei Ziegeleien angestellt zu werden. Viele Ziegeleien besaßen eine „Zieglerkaserne", ein Gebäude mit mehr oder weniger spartanisch eingerichteten Schlafsälen, in denen die Wanderarbeiter kostengünstig untergebracht wurden (Gilhaus 2001).

Im Raum Hannover waren viele Ziegelwerke auf Ziegler aus dem Lipperland angewiesen (Abb. 38), die hier den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien in der ostwestfälischen Heimat verdienen mussten (Krämer 2001). Der Ausspruch „… und die Lipper die sein da!" entstammte eigentlich dem Refrain eines Liedes über den Einsatz lippischer Schützen im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Er kam aber auch für die Ankunft der lippischen Arbeiter bei den Ziegeleien in Gebrauch, war bei den Bauern der Umgebung allerdings oft auch mit gewisser Sorge um das Wohlergehen ihrer Töchter verbunden. So wurde 2017 dem Autor in mündlicher Mitteilung von Hildegard Wieland (Garbsen-Havelse) berichtet, dass sich ihre Großmutter unsterblich in

Abb. 38 Notgeld aus Papier im Wert von 10 Pfennigen, herausgegeben in Ermangelung von Münzen im Februar 1921 vom Magistrat der Stadt Lage (Lippe). Die Abbildung zeigt einen lippischen Ziegler vor dem Brennofen einer Ziegelei. Quelle: Sammlung F.-J. Harms.



Abb. 37 ← siehe vorherige Seite
Posthum veröffentlichter Artikel von Carl Flemming, in dem nach einer vom damaligen Zeitgeist geprägten Einleitung die Arbeitsvorgänge zur Herstellung von Steinen in einer Ziegelei der 1930er Jahre beschrieben werden. Quelle: Flemming (1935).

einen jungen lippischen Burschen verliebt hätte. Er war in dem Jahr als Wanderarbeiter auf der kleinen Ziegelei in Havelse beschäftigt, die sich damals direkt neben dem Bauernhof der Familie befand. Das wurde aber von den Eltern in keiner Weise gebilligt und dieser Liebschaft sehr zum Kummer ihrer Großmutter ein schnelles Ende gesetzt. – Die Tätigkeit und Lebensbedingungen Lippischer Wanderarbeiter auf den Ziegeleien in der Wedemark nördlich von Hannover wurde von Kolp (2019: 242–256) beschrieben.

Genaue Beschäftigungszahlen zu den Ziegeleien in und um Hannover sind nur vereinzelt überliefert. Nur von den 1939 im Raum Hannover bestehenden Ziegeleien gibt es eine Zusammenstellung entsprechender Daten von Wolburg (1940 a und b), die sich auf die „normale" Zeit vor Kriegsausbruch beziehen (Tab. 1). Sie erlauben auch eine Korrelation mit der Anzahl der jeweils unterhaltenen Rundöfen. Die Öfen waren während der Kampagne rund um die Uhr im Dauerbetrieb und daher besonders personalintensiv. Bei den damals bestehenden oft schon relativ stark automatisierten Werken mit einem Rundofen waren in der Saison zwischen 30 und 60 Mitarbeiter beschäftigt (durchschnittlich 40 Personen). Bei zwei Rundöfen stieg die Zahl der Beschäftigten auf bis zu über 100 Leute an (durchschnittlich 80 Personen).

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich die Automatisierung weiter fort. Viele alte Rundöfen wurden bei den dann noch verbliebenen Ziegeleien durch moderne Tunnelöfen ersetzt. Beides führte zu weiterer Personaleinsparung. So lag die Belegschaftsstärke bei der (5) Dampfziegelei Moorberg (ursprünglich Gebr. Eike & Co.) in Sarstedt Anfang der 1950er Jahre bei 40 Personen (Seedorf 1964: 240). Trotz Vervierfachung der Produktion waren Mitte der 1960er Jahre nur noch 29 Mitarbeiter in dem Werk beschäftigt.

Exkurs 4: Niedergang der Ziegeleien in Folge des Ersten Weltkriegs

Mit Ausbruch des 1. Weltkriegs kam sowohl die öffentliche als auch die private Bautätigkeit weitgehend zum Erliegen. Auch wurde Kohle für die Befeuerung der Öfen und Dampfmaschinen zur Mangelware. Dies führte zur Stilllegung fast aller Ziegeleien im Deutschen Reich und zur Entlassung der Arbeitskräfte – soweit sie nicht ohnehin schon zum Militärdienst eingezogen waren.

Aber auch mit Ende des Kriegs blieben die wirtschaftlichen Aussichten sehr eingetrübt. Die Bauwirtschaft lag am Boden. Für viele Eigentümer von Ziegeleien war es mit dem Anziehen der Inflation lukrativ geworden, ihre Werke mit Profit zu verkaufen, eventuell noch vorhandene Schulden aus der Vorkriegszeit abzuzahlen und mit dem restlichen Gewinn eine neue Existenz aufzubauen. Nach Bender (2004: 405) betrug die Anzahl der Ziegeleien im Deutschen Reich 1905 über 14 000 Betriebe mit einer Produktionskapazität von 1280 Millionen Steinen pro Jahr. Dagegen erfasste die Statistik für 1925 nur noch etwa 5500 Ziegelwerke, die jährlich bis zu 890 Millionen Steine herstellen konnten.

Im Heft 24 der Tonindustrie-Zeitung von 1920 erschien ein Beitrag von Karl Thomas, der die Gründe für das

Tab. 1 Angaben zur Belegschaftsgröße der Ziegeleien, Anzahl der Öfen u.a. für das Jahr 1939, zusammengestellt nach Wolburg (1940 a u. b).

lfd. Nr.[1]	Name Ziegelei nach Wolburg 1940 a u. b) [ältere Bezeichnung[1]]	Größe Belegschaft 1939[2]	Anzahl Öfen	saisonaler o. ganzjähriger Betrieb[2]
1	Ziegelei Voigt [Ahlemer Dampfziegelei]	40	1 Ringofen	saison. Betr.
3	Dampfziegelei Berenbostel, Flemming, Werk I [Bartling, Brodthagen & Co.]	mind. 110	3 Ringöfen	saison. Betr.
6	Gleidinger Hohlsteinwerk, Olliges [Gleidinger Verblendsteinwerk]	40	2 Ringöfen	ganzjähr. Betr.
7	Dampfziegelei Berenbostel, Flemming, Werk II [Hann. Dampfziegelei, Hannover]	80	2 Ringöfen	saison. Betr.
8	Hann. Kunstziegelei C. & F. Hauers	75	2 Ringöfen	ganzjähr. Betr.
11	Hermann Höppner, Werk I	60	1 Ringofen	ganzjähr. Betr.
	Hermann Höppner, Werk II	32	1 Erdringofen[3]	ganzjähr. Betr.
12	Dampfziegelei Altwarmbüchen, Karl Flemming [H. Kaiser Erben, Hannover]	60	2 Ringöfen	–
15 25	Ziegelei Plass Erben zusammen mit der zugepachteten ehem. Ziegelei Stille	70	2 Ringöfen	saison. Betr.
18	Ziegelei Seemann, Gehrden	38	1 Ringofen	saison. Betr.
19	Stadthann. Ziegelei – Zgl. I	100	2 Ringöfen	ganzjähr. Betr.
20	Stadthann. Ziegelei – Zgl. II	50	1 Ringofen	
22	Ziegelei Dr. W. Backhaus [H. Stamme, Ricklingen]	60	2 Ringöfen	saison. Betr.
26	Dachziegelwerk Stöcken, Dr. Gorecht & Co. [Stöckener Dampfziegelei, Hannover]	bis 110	2 Ringöfen	saison. Betr.[4]
28	Fr. Willmer & Sohn	30–35	1 Ringofen, früher 3 Öfen	zum Teil stillgelegt
35	Dampfziegelei Lohne, H. Fittger	32	1 Ringofen	saison. Betr.
46	Ziegelei Adolf Stoevesand [Tonwerk Lehrte]	34	1 Ringofen	ganzjähr. Betr.
47	Keramische Hütte AG, Dampfziegelei Sehnde	39	1 Ringofen	saison. Betr.
48	Dampfziegelei Carl Bergmeier	34–40	1 Ringofen	saison. Betr.
49	Ziegelei Messenkamp	39	1 Ringofen	ganzjähr. Betr.
52	Norddeutsche Steinwerke Gebr. Muhle	40–45	–	ganzjähr. Betr.
53	Dampfziegelei Algermissen GmbH	120	2 Ringöfen	ganzjähr. Betr.

[1] nach Tabelle auf Tafel 1.2 (Beilagenblatt)
[2] Angaben beziehen sich auf die Zeit vor Kriegsausbruch
[3] Bockscher Erdringofen, Baujahr 1906
[4] ganzjähriger Betrieb möglich

Ziegeleisterben dieser Jahre, die Nöte der Besitzer von Ziegeleien aber auch die langfristigen Folgen für die Bauwirtschaft beleuchtet:

Abbruch von Ziegeleien

Von Karl Thomas

Die herrschenden Notstände in unserem Wirtschaftsleben führen vielfach zu Maßnahmen, die für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft mehr als bedauerlich sind, weil sie für die Zukunft neue Schwierigkeiten schaffen und unsere Wiedererstarkung hindern. Das gilt auch für die Baustoffindustrie und in besonderem Maße für die Ziegelindustrie; es ist umso bedenklicher, als dadurch auch die Förderung des Wohnungsbaus auf lange Zeit hinaus eingeschränkt wird. Über kurz oder lang muß doch die gegenwärtige Zwangswirtschaft zusammenbrechen und trotz aller Lobreden auf die jetzt maßgebende Planwirtschaft, oder wie man das gegenwärtige sozialistische Wirtschaftssystem sonst nennen will, die freie Wirtschaft wieder Platz greifen. Es wird vieles von selbst verschwinden, was man jetzt als Heilmittel aus allen Nöten ansieht.

Zu diesen Maßnahmen zählt der gegenwärtig geradezu im Schwunge stehende Abbruch von Ziegeleien, der oft genug wahllos und voreilig vorgenommen wird. Die Not der Zeit und die Unmöglichkeit der Wiederaufnahme eines auch nur halbwegs geordneten Betriebs, der zum mindesten die Gestehungskosten deckt, lassen in vielen Besitzern den Gedanken reifen, ihre Ziegeleien abzubrechen. Maßgebend ist neben den eben genannten Gründen wohl die Erwägung mit, daß für die Einrichtungen heute geradezu unglaubliche Summen gefordert werden können und auch gezahlt werden. Die beim Abbruche gewonnenen Baustoffe, wie Ziegel, Holz, Eisen usw. bringen einen höheren Erlös als seinerzeit die Baukosten betrugen. Diese Tatsache ist an sich begreiflich; denn auch der Ziegeleibesitzer muß Mittel zur Bestreitung des Lebensunterhalts beschaffen, und da er sein Gewerbe infolge der Bewirtschaftung der von ihm benötigten Roh- und Hilfsstoffe auf absehbare Zeit nicht auszuüben vermag, muß er sein sonstiges Eigentum, soweit er es nicht ausnutzen kann, versilbern.

Bedauerlich ist aber, daß es sich in vielen Fällen gerade um solche Ziegeleien handelt, die nicht nur unter geordneten Verhältnissen, sondern auch jetzt noch, wenn sie z. B. innerhalb der Planwirtschaft nur mit Kohlen beliefert würden, wirtschaftlich zu arbeiten in der Lage wären, während andere Werke, bei denen dies nicht zutrifft, erhalten bleiben. Unbedingt muß aber dahin gestrebt werden, daß Betriebe, die mit dem geringsten Aufwande an Kohlen die höchste Leistung zu erzielen imstande sind, arbeitsfähig gemacht und in diesem Zustande erhalten werden. Es bedeutet eine schwere Schädigung unserer Bauwirtschaft, wenn solche Ziegeleien vom Baumarkte einfach verschwinden, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft; denn schließlich wird die Herstellung von Ziegeln durch solche Maßnahmen derartig eingeschränkt werden, daß auch nach Wiederkehr geordneter Zustände der Baumarkt nicht mehr versorgt werden kann. Damit würde der augenblickliche Notstand gleichsam zur dauernden Einrichtung werden. Solchen Folgen kann nur entgegengetreten werden, wenn auch in dieser Richtung eine bestimmte Ordnung geschaffen und innegehalten wird, d. h. es muß der Wahllosigkeit des Abbruchs von Ziegeleien ein Ziel gesetzt und den Belangen der Allgemeinheit auch auf diesem Gebiete ein bestimmender Einfluß eingeräumt werden. Um dies zu erreichen, wäre eine Vorschrift dahin angebracht, daß keine Ziegelei abgebrochen werden darf, ehe nicht eine Aussprache unter den Ziegeleibesitzern des in Frage kommenden engeren Bezirks stattgefunden hat und in dieser der beabsichtigte Abbruch gut geheißen worden ist. Wenn sich in dieser Aussprache herausstellt, daß in dem Bezirke tatsächlich eine Ziegelei überflüssig oder aus anderen Gründen eine Außerbetriebsetzung notwendig ist, so kann ohne weiteres eine Einigung darüber herbeigeführt werden, welches Werk stillgelegt und gegebenenfalls abgebrochen werden soll. Die Tatsache steht

doch wohl fest, daß gegenwärtig der Betrieb mancher Ziegelei aufrecht erhalten wird, der einem andern desselben Bezirks gegenüber als unwirtschaftlich angesprochen werden muß. Die ihm zugewiesenen Kohlen könnten mit größerem Nutzen für die Allgemeinheit der leistungsfähigeren, aber mit dem Abbruche bedrohten Ziegelei zugeführt werden.

Allerdings würde eine solche Maßnahme einen neuen Eingriff in das freie Verfügungsrecht des Besitzers und damit in sein Eigentum bedeuten; aber wer hat denn heute noch eine freie Verfügungsgewalt über sein Eigentum? Auf eine Entrechtung mehr oder weniger kommt es doch nicht mehr an. Aber eine Enteignung, Beschlagnahme oder ähnliches soll gar nicht angeregt werden, vielmehr soll dadurch, daß dem Betriebe die an anderer Stelle frei werdenden Kohlen zugeführt werden, nur der Abbruch eines leistungsfähigen Werks verhindert werden.

Auch im Hannoverschen Anzeiger erschien 1920 ein längerer Kommentar über das Ziegeleisterben im Raum Hannover. Bezüglich der wirtschaftlichen Lage der Ziegeleieigentümer beurteilt der Kommentator die Situation genauso, wie es in dem Artikel von Karl Thomas beschrieben wurde. Er geht aber beiläufig auch auf die prekäre Situation der häufig als Saisonarbeiter beschäftigten Ziegler ein, die oft aus dem ostwestfälischen Lipperland kamen. Unter der Überschrift „Ziegeleien auf Abbruch – Eine große Gefahr für die Volkswirtschaft“ konnte man am 21. Mai 1920 in der Abendausgabe Nr. 118 des Anzeigers zur Lage der Ziegler lesen:

… Über den Kreisen der Ziegler, die doch in manchen Gegenden den überwiegenden Teil der Bevölkerung ausmachen, hat sie tiefgehende Erregung hervorgerufen. Das kann man verstehen, wenn man berücksichtigt, daß es z.B. in Lippe-Detmold zahlreiche Dörfer gibt, deren männliche Einwohner größtenteils während des Sommers auf Ziegeleien im ganzen Deutschen Reich verstreut ihre Beschäftigung fanden. Wenn sie augenblicklich wohl sowieso ihrem gewohnten Beruf nicht nachgehen konnten, und vorerst in anderen Berufsarten ihr Unterkommen suchen mußten, so darf man doch nicht vergessen, daß einmal wieder eine Zeit kommen wird, in der das Baugewerbe vollbeschäftigt sein wird und die Ziegeleien auch wieder zu tun haben werden. …

Die Stilllegung zahlreicher Ziegeleien beunruhigte offenbar auch den Regierungspräsidenten in Hannover, der im Mai 1920 bei der Stadt um eine Aufstellung der „abgebrochenen“ Werke nachfragt. In einem mit 8. Juli 1920 datierten Schreiben teilte die Stadtverwaltung mit, dass neben den in der Liste der VgHZ (Tafel 1.2 → Beilagenblatt, lfd. Nr. 1–30) entsprechend markierten Ziegeleien auch noch die nicht zur VgHZ zählende (40) Ziegelei Stephanus „im vorigen Sommer vollständig“ und die (43) Ziegelei Grono „in den Monaten Januar und März [1920] vollständig“, beide in Hannover-Ricklingen gelegen, abgerissen worden seien (StAH 678). Insgesamt würden durch den Abriss der Ziegeleien im Raum Hannover „etwa 30 bis 40 Millionen [Steine pro Jahr] weniger fabriziert werden“ können. Die noch bestehenden Produktionskapazitäten wären aber zur Bedarfsdeckung ausreichend. Aus Sicht der Stadt sind daher „Bedenken gegen den vorgenommenen Abbruch nicht zu erheben.“

Exkurs 5: Zeitzeugenberichte zu den Stadthannoverschen Ziegeleien in Grasdorf

Flohr et al. (1978) legten drei Zeitzeugenberichte zu den (19 und 20) Stadthannoverschen Ziegeleien I und II vor, die 1977 niedergeschrieben wurden und hier nur ausschnittweise wiedergegeben werden.

Friedrich Köhne, geboren 1904, war von 1920 bis 1924 Arbeiter in der Ziegelei II:

Ich mußte die Loren fahren und im Winter habe ich die Maschinen sauber gemacht und die Loren repariert. … Wir fingen morgens um 6 Uhr an und arbeiteten bis abends 18 Uhr. Dazwischen waren eine Stunde Mittagspause, eine halbe Stunde zum Frühstücken und eine halbe Stunde am Nachmittag frei. …

Die Ziegelei II besaß eine Drahtseilbahn, die von der Ziegelei aus in die Masch führte. In der Masch wurde der Ton gestochen und in die Loren befördert. Die Loren wurden anschließend an die Seilbahn gehängt und in die Ziegelei gebracht. Wenn die Loren jetzt in die Ziegelei kamen, wurde der Ton in eine Wings* hineingeschüttet. Dann kam der Ton in einen Kollergang, in dem sich zwei riesige Walzen befanden [Abb. 39]. Eine Seite des Kollerganges war zu, in der anderen Seite waren Löcher. Die Walzen quetschten den Ton durch die Löcher hindurch, und der gelangte auf ein Band, wo er immer in drei gleiche Stücke geschnitten wurde**. Danach wurden die Steine in die Regale gepackt zum Trocknen. Wenn die Steine trocken waren, kamen sie in den Ofen. …

Ein Ringofen. … Das ist nur ein Kreis, und um den Kreis ringsherum Kammern. Zuerst wird in den Ofen eine Feuerung gemauert, und die getrockneten Steine werden in die Kammern hereingefahren. Anschließend wird jede Kammer außen mit Papier zugeklebt. Dann brennt der Ofen rundherum. Vorne werden immer wieder neue Steine hereingeschoben und auf der anderen Seite kommen die fertiggebrannten wieder heraus. …

Heinrich Stock, geboren 1891, war Ziegeleiarbeiter bzw. Fuhrmann:

… 1925 kam ich als Steinefuhrmann nach Grasdorf, mußte aber, wenn es nötig war, als Heizer oder Steinepacker arbeiten. Auch habe ich in der Masch Ton gestochen und am heißen Ofen gearbeitet. Die schwerste Arbeit war im Ringofen selbst. Hier herrschten Temperaturen von 35 bis 40 Grad. Dicht am Feuer war es noch heißer. Wer nicht aufpaßte, konnte sich sein Kinn am heißen Kragenknopf verbrennen. Die Leute, die hier arbeiteten, hatten alle Akkordlohn. Aber auch die Arbeiter, die die Lehmsteine in die Trockenschuppen karren mußten, hatten es auf Ziegelei I nicht leicht. Es waren weite Wege, da ging einem die große Karrenlast schwer in die Knochen. Darum wurde auch der eine Schuppen der „Lange Jammer“ genannt. Der Schuppen nach Süden zu hieß „Hildesheimer“. Ich hatte aber meistens mit den Pferden zu tun.

Acht Pferde hatten wir auf Ziegelei I, sechs auf der Straße, zwei am Tonberg. Die Pferde hatten wir nicht nur in der Woche zu versorgen sondern auch sonntags. Häufig mußte ich nachts bei den Pferden bleiben, dann nämlich, wenn eins krank war. In der Saison mußten jede Woche 2.000 Ztr. Kohlen für die Grasdorfer Ziegeleien vom Bahnhof Wülfel abtransportiert werden. Die mußten mit der Hand aus den Waggons direkt auf den Pferdewagen geladen werden. So ein Wagen hatte

* Die Bedeutung des Ausdrucks „Wings“ konnte nicht geklärt werden. Vermutlich ist ein meist kastenförmiger Beschicker gemeint, in dem der Lehm hineingeschüttet und bei Bedarf mit Zusatzstoffen vermischt wurde. Von dort gelangte das Material dann in den Kollergang.

** Zwischen Kollergang und Schneidevorrichtung befand sich noch eine in dem Bericht nicht erwähnte Strangpresse, die das Rohmaterial verdichtet und als endlosen Strang vor der Schneidevorrichtung heraustreten lässt.

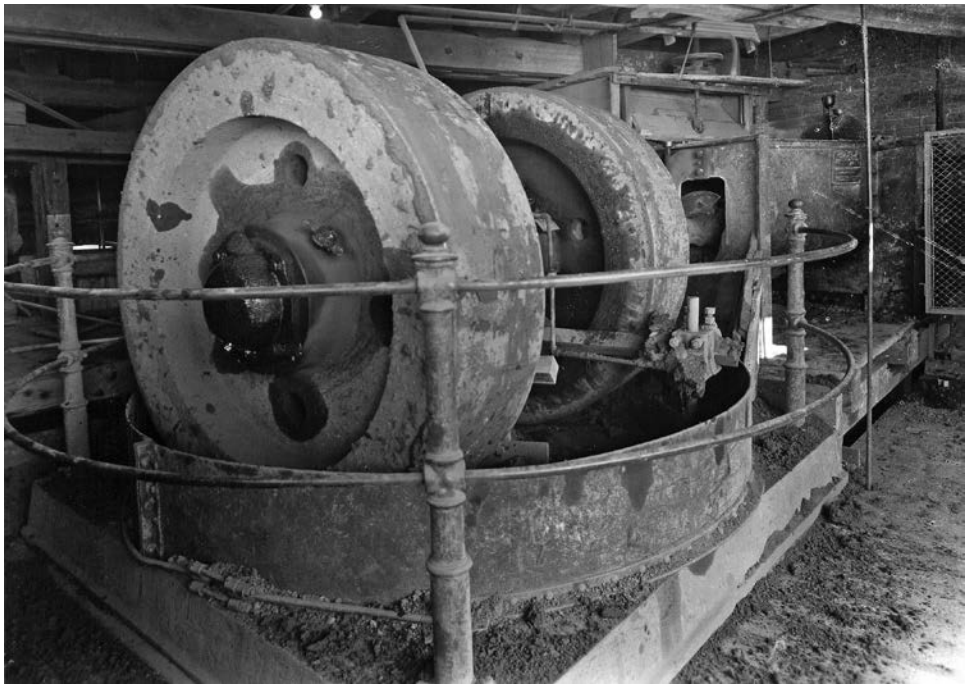


Abb. 39 Im Kollergang wurde durch ständige Rotation der beiden tonnenschweren Walzen der rohe Tonstein bzw. Lehm, der kontinuierlich vom Beschicker zugeführt wurde (hinten rechts), zermahlen und durch eine Lochplatte gequetscht. Aufnahme um 1935 in einer der beiden (19 oder 20) Stadthannoverschen Ziegeleien in Grasdorf. Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 684).

dann ein Gewicht von 120 Ztr. Die Kohlen kamen meist von Barsinghausen und Obernkirchen am Deister. Die bessere kam allerdings aus Oberschlesien.

Häufig mußte auch der rote Farbton* – in Grasdorf gab es keinen – der für die Dachziegelherstellung gebraucht wurde, vom Bahnhof geholt werden, dann hatte ich 200 Ztr. auf dem Wagen, und die Pferde mußten schwer ziehen. Hier in Grasdorf wurde 30 bis 50 Pf in der Stunde verdient, je nachdem, welchen Akkord oder Stundenlohn man hatte. 50 Pf in der Stunde war aber eine ganze Menge Geld. Trotz der harten Arbeit habe ich doch ganz gern auf den Ziegeleien gearbeitet, besonders weil man häufig an der frischen Luft war. Die stickige Fabrikluft wäre für mich nichts gewesen.

Jede Ziegelei hatte eine Küche, wo Mittagessen gekocht wurde. Dafür war eine Köchin eingestellt worden, die die gesamte Arbeit ganz allein schaffen mußte. Immerhin waren auf der Ziegelei I 45–48 Arbeiter, auf Ziegelei II 70 Arbeiter zu versorgen. Aber auch eine Kantine war vorhanden, wo man Getränke, Rauchwaren und andere Sachen kaufen konnte. Diese Kantinen hatten die Ziegelmeister unter sich, die sich dadurch noch ein

* Bei dem „roten Farbton" dürfte es sich vermutlich um pulveriges Eisenoxyd handeln, das dem Lehm in der Aufbereitung zugesetzt wurde. Dadurch erhielten die fertigen Ziegelsteine einen kräftigeren roten Farbton.

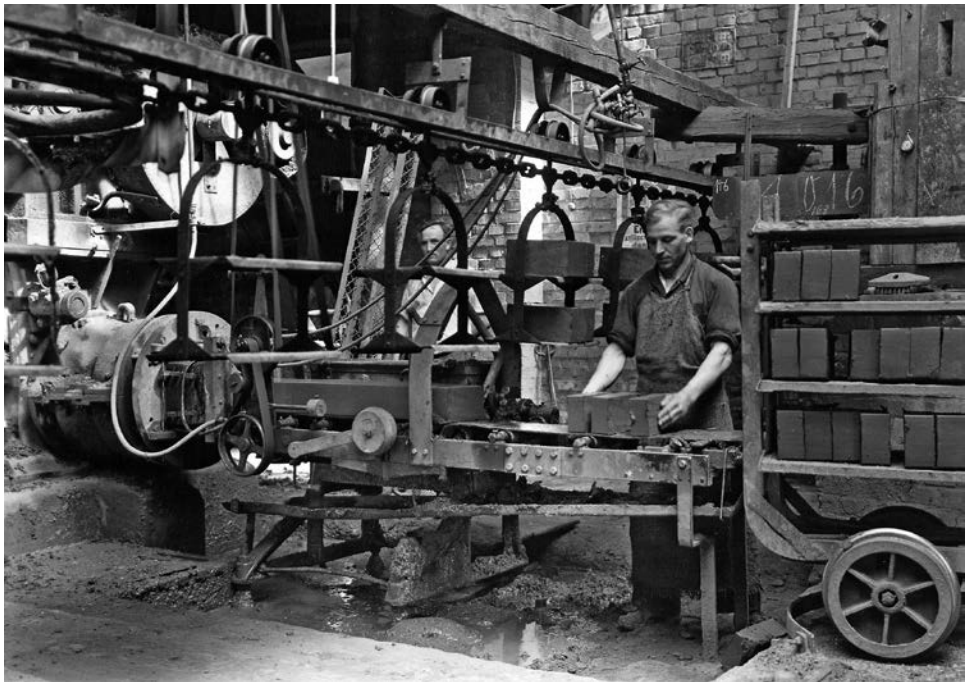


Abb. 40 Aus der Stangenpresse (linker Bildrand) tritt am Mundstück des Presskopfs ein endloser Tonstrang aus. Ein hier vermutlich schon halbautomatisch arbeitender Abschneider zerlegt den Tonstrang zu einzelnen Mauerstein-Formlingen (Bildmitte). Jeweils drei Mauerstein-Formlinge werden im Handbetrieb auf die Transportvorrichtung der Hängebahn gelegt und zur Trocknung abtransportiert. Erst nach mehrwöchiger Trocknung können dann die Mauerstein-Rohlinge im Ringofen gebrannt werden. Aufnahme um 1935 in einer der beiden (19 oder 20) Stadthannoverschen Ziegeleien in Grasdorf. Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 684).

paar Mark dazuverdienten. Jede Ziegelei hatte einen Ziegelmeister, der für die Arbeiten verantwortlich war. …

Im Winter, wenn die Saison zu Ende war, wurde der Betrieb eingestellt. Bei Frost brauchten nämlich die Maurer keine Steine mehr, und auch das Leine-Hochwasser machte den Grasdorfer Ziegeleien viel zu schaffen. So wurden dann die meisten Arbeiter entlassen, bis auf die, die Reparaturen durchzuführen hatten. Meistens beschäftigten sie sich in den Wintermonaten mit Körbeflechten. Je länger ausgesetzt werden mußte, um so mehr Körbe gab es, die man dann nicht los wurde. Es war schon hart, wenn bei jedem der ganze Stall oder Boden voller Körbe stand, die keiner kaufen wollte. Da hatte ich es besser, da die Pferde nicht abgeschafft wurden und von uns Fuhrleuten gemistet und gefüttert werden mußten.

Im Winter kamen dann die Handwerker aus dem Dorf und machten Reparaturen. Die Zimmerleute mußten die Regale und Fächer in Ordnung bringen, und die Dachdecker hatten die Dächer neu zu verstreichen und auszubessern, es gab ja viele Dachflächen. Besonders die Maurer mußten die Ofenkammern neu mit Schamottesteinen ausmauern. Das war im Winter eine schöne Sache für alle Handwerker. Die Gleise, Karren und Wagen wurden allerdings von der städtischen Schmiede in Wülfel repariert. …

Nach dem Bombenangriff 1943 war dann auf beiden Ziegeleien alles vorbei. …

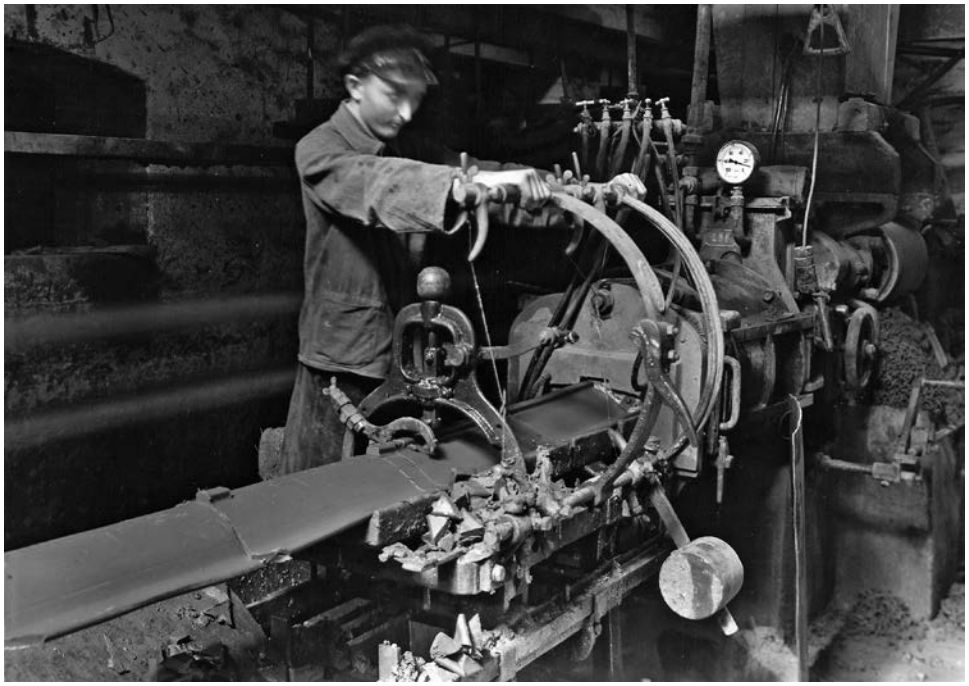


Abb. 41 Je nach Art des Mundstücks können durch den Presskopf der Stangenpresse (Bildmitte) Formlinge von Mauersteinen oder Formstein oder auch – wie hier zu sehen – Dachziegeln geformt werden. Die einzelnen Dachziegel-Formlinge werden per Hand zugeschnitten. Die Formlinge müssen dann vor dem Brand zunächst noch einige Wochen getrocknet werden. Aufnahme um 1935 in einer der beiden (19 oder 20) Stadthannoverschen Ziegeleien in Grasdorf. Quelle: Stadtarchiv Hannover (StAH 684).

Karl Ostmeier, geboren 1907, war Landwirt in Grasdorf und auch als Fuhrmann für die dortigen Ziegeleien tätig:

… Die Ziegeleien wurden von einem Inspektor und einem Direktor verwaltet. Auf jedem Werk arbeiteten 70 bis 80 Leute, diese unterstanden den Ziegelmeistern. Die Leute kamen meist aus dem Lippischen (Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe), man nannte sie auch die „Lipper". Sie arbeiteten 10 Stunden am Tag, und es war eine harte, schwere Arbeit. Für das leibliche Wohl sorgte eine Köchin, die das Essen in einem großen Kessel kochte. Meist wurde zusammengekochtes Essen gereicht. Zusätzlich konnten die Leute sich in der Kantine Getränke und Nahrungsmittel kaufen.

Der Ton wurde in der Grasdorfer Masch gewonnen, wurde dort in Loren geladen und mit einer Seilbahn zur Ziegelei befördert. Dort wurde er abgekippt, ins Maschinenhaus befördert und durch zwei große Walzen (Kollergang) in die Presse gedrückt. Jede dieser Walzen wog 120 Ztr. und wurde vom Maschinenhaus angetrieben. Der Ton ging dann durch ein „Mundstück", kam in einem viereckigen Strang aus der Presse und wurde dann in seiner richtigen Größe zu Steinen abgeschnitten, meist 12 x 25 cm [Abb. 40 und 41]. Diese so gewonnenen Lehmsteine wurden nun mit Loren in die Trockenschuppen gebracht, wurden hier in Börter* gesetzt und

* Mit „Börter" sind Borde im Sinne von Regalen bzw. Regalböden gemeint.

Glossar

Backstein veralteter Ausdruck für (gebrannten) Mauerstein bzw. Ziegelstein. Das Brennen von Ziegelsteinen wurde als backen, die Arbeiter einer Ziegelei wurden auch als Ziegelbäcker bezeichnet.

Bockscher Erdringofen 1899 von Otto Bock eingeführter Ringofen, der in die Erde ohne Türen oder Gewölbe gebaut wird (Bender 2004: 328–329). Einsetzen der Rohlinge und Entleeren der fertigen Ziegel erfolgen von oben. Die für den Brennprozess notwendige Ofendecke wird durch zwei Ziegelschichten mit Aufschüttung von Erde oder Sand an der Erdoberfläche gebildet. Die Beheizung geschieht wie beim Hoffmannschen Ringofen durch verschließbare Öffnungen von oben.

Formling oder Pressling frisch geformter, noch nicht getrockneter und gebrannter Rohziegel. Durch Trocknung wird aus dem Formling ein Rohling (auch Grünling genannt), der dann gebrannt wird

Formsteine Steine, die vom Format des normalen, rechteckigen Mauersteins abweichen und z. B. als Zierelemente im Bereich von Tür- und Fensterleibungen, Fensterbänken, Wandnischen usw. eingesetzt werden

Hintermauersteine Mauersteine, die im Außenbereich heute normalerweise verblendet (z. B. durch Verblendsteine) oder verputzt werden

Hohlsteine oder Lochsteine Mauersteine, die im Gegensatz zum Vollstein in Quer- oder Längsrichtung verlaufende Löcher aufweisen

Koller(gang) Mahlwerk aus Walzen zum Zerkleinern und zum Mischen von Tonstein, Lehm und Zusatzstoffen für die Ziegelstein-Herstellung

limnisch-brackisch Ablagerungsraum im Süßwasser oder im Grenzbereich von Süß- und Salzwasser

Mauerstein Oberbegriff für alle Bausteine, die aus Ton oder Lehm geformt sind und als Baustoff zum Mauern verwendet werden

Masch bezeichnet nacheiszeitlich entstandene flache Landstriche ohne natürliche Erhebungen aus angeschwemmten Sedimenten im Gebiet der nordwestdeutschen Küsten und Flüsse

Pyrometer ein Strahlungsthermometer, das zur berührungslosen Temperaturmessung dient

Ringofen kreisförmiger oder ovaler Ofen, in dem das Feuer unentwegt von Brennkammer zu Brennkammer über die zu brennenden Ziegelrohlinge wandert – weitere Details → Exkurs 1

Rohling → Formling

Schürebene Auf der Decke über dem Brennkanal eines Ringofens liegt die Schürebene. Durch kleine Öffnungen in der Schürebene, den Schürlöchern, wird Brennmaterial von oben in die Brennkammern des Ofens geschüttet und das Feuer bzw. der Brennfortschritt regelmäßig durch den Brennmeister kontrolliert.

Terrakotten Sammelbezeichnung für unglasierte keramische Tonwaren, die durch einen erdig bis rötlichen Farbton gekennzeichnet sind (z. B. Wandfliesen, Gefäße, Skulpturen usw.)

Tunnelofen In diesem auch als Durchlaufofen bezeichneten Ofentyp werden die zu brennenden Ziegelrohlinge kontinuierlich durch einen Tunnel mit feststehendem Feuer bewegt

Verblendsteine Mauersteine, die sich insbesondere im Außenbereich zum Verblenden des Mauerwerks eignen

Ziegelmeister Ein Ziegler konnte nach Jahren, in denen er alle auf einer Ziegelei nötigen Tätigkeiten erlernt und ausreichend Erfahrung gesammelt hatte, eine Ziegelei bzw. eine Gruppe von Zieglern („einen Pflug“) als Ziegelmeister führen.

Ziegler bis 1972 Berufsbezeichnung für Personen, die Ziegel herstellen (heute: Industriekeramiker). Erst in den 1930er Jahren wurde Ziegler zum Lehrberuf mit Facharbeiterabschluss. Davor wurde man durch „Learning by Doing“ zum Ziegler.

mußten 6 bis 8 Wochen luftgetrocknet werden. Man nannte sie „grüne Steine".

Wenn die Lehmsteine lufttrocken waren, wurden sie wieder mit Loren in das Brandhaus gebracht und in den Ringofen eingesetzt. Der Ringofen faßte 360000 solcher Lehmsteine und bestand aus 12 Kammern. Hier wurden die Steine gebrannt. Geheizt wurde durch Öffnungen in der Decke, was der Heizer besorgte. Die Heizer mußten Tag und Nacht heizen – auch sonntags – denn der Ofen durfte während der Betriebszeit nicht wieder ausgehen, um eine gleichmäßige Wärme zu erzielen.

Waren die Steine fertig gebrannt, wurden sie aus dem Ofen meist mit einrädrigen Karren herausgehoben. Jeder Mann lud sich 60 Steine auf die Karren, wobei die fertigen Steine meist 7 bis 8 Pfund wogen. Vier Ausschieber mußten an einem Tage 30.000 Steine im Akkord rausbringen. Pferdefuhrwerke fuhren diese Steine dann auf die einzelnen Baustellen.

Hauptabnehmer war die Stadt Hannover selbst. Zum Beispiel: Die Gaswerke, der Schlachthof, die Brauereien, aber auch private Bauten. 1000 Steine kosteten ungefähr 30 RM, dazu kam der Fuhrlohn.

Auch die Ziegelei in Wülfel, dort wo jetzt der Schießstand steht, gehörte zu den städtischen Ziegeleien und wurde von Grasdorf aus verwaltet.

Quellen und Danksagung

Für Hinweise, Unterstützung der Recherchen und den Zugang zur Archivalien ist folgenden öffentlichen Archiven zu danken: Archiv der Region Hannover (in Neustadt a. Rbge., Sebastian Post), Archiv im Geozentrum Hannover, Bildarchiv Historisches Museum Hannover (Katharina Walter), Dachziegelarchiv (in Buchholz i. d. Nordheide, Siegfried Müller), Gemeindearchiv Isernhagen (Dr. Gudrun Heuschen), Stadtarchiv Garbsen (Sören Lindner), Stadtarchiv Hannover (Dr. Christian Heppner u. Holger Horstmann), Stadtarchiv Laatzen (Manuel Schwanse), Stadtarchiv Lehrte (Dr. Jens Mastnak), Stadtarchiv Langenhagen (Joachim Vogler), Stadtarchiv Ronnenberg (Matthias Biester), Stadtarchiv Sehnde (Hans-Gustav Gorray) und Stadtarchiv Springe (Gerald Bredemann). Weitere Informationen und Unterlagen stellten dankenswerterweise die Industrie- und Handelskammer (IHK) Hannover, das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG, Hannover) und das Registergericht (Amtsgericht Hannover) zur Verfügung.

Viele wichtige Hinweise und Daten zu den ehemaligen Ziegeleien wurden von ehrenamtlichen Heimatpflegern und sonstigen Personen bzw. Privatarchiven zur Verfügung gestellt: Bernhard Blecker (Harsum), Hans-Heinrich Bückmann (Geschichtswerkstatt Neustadt a. Rbge.), Rolf Delhougne (Heimatbund Gehrden), Jörg Dornieden (Gleidingen), Helmut Flohr (Grasdorf), Walther Heine (Heimatbund Gehrden), Karen Kolp (Wedemark), Dr. Friedrich Mauthe (Neustadt-Otternhagen), Prof. Dr. Jörg Mutterlose (Hannover), Liese-Lotte Peter (Sarstedt), Rainer Piesch (Gehrden), Hans Joachim Rauch (Rethen), Gerhard Schütte (Algermissen), Werner Vahlbusch (Geschichtskreis Sarstedt) und Stefan Weigang (Geschichtswerkstatt Neustadt a. Rbge.). Besten Dank für die vielfälltige Unterstützung!

Für die Anfertigung der englischen Kurzfassung, Korrekturlesen und allgemeine Hinweise ist Susan Cockburn, Barbara Cohn, Dr. Wolfgang Irrlitz, Prof. Dr. Jörg Mutterlose, Dr. Peter Rohde und Dr. Dieter Schulz (alle Hannover) zu danken.

Literatur

Adressbuch (1900): Adressbuch. Stadt- und Geschäfts-Handbuch der königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover, der Stadt Linden sowie der Ortschaften Döhren-Waldhausen und Ricklingen. – Hannover.

Adressbuch (1933): Adressbuch der Stadt Hannover, zugleich Adressbuch von Hannover, Stadt- und Geschäftshandbuch, 1933. – Hannover.

Adressbuch (1939): Adressbuch der Stadt Hannover für das Jahr 1939. – Hannover.

Adressbuch (1952): Adressbuch der Hauptstadt Hannover. 1952. – Hannover.

Adressbuch Ziegeleien (1900): Adressbuch der Ziegeleien, Chamottefabriken u. Thongruben sowie der Fabriken und Handlungen von Maschinen, Geräthen und Bedarfsartikel für die Thonindustrie. – Band 1 Norddeutschland [für 1900/1901]; Leipzig.

Anonymus (1954): Das Buch der alten Firmen der Stadt Hannover 1954. – 329 S.; Hannover.

Anonymus (2021): Einwohnerentwicklung von Hannover. – In: https://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerentwicklung_von_Hannover – [aufgerufen am 29. 11.2021].

Althammer, Bernd (2011): Die Ziegelei in Messenkamp. – In: Springer Jahrbuch 2011 für die Stadt und den Altkreis Springe: 180–186; Springe.

Bartenstein, Helmut (1957): Ein bisher unbekanntes Tertiär-Vorkommen (Mittel-Oligozän) auf dem Meßtischblatt Lauenau (3722). – Geologisches Jahrbuch, 73: 295–300; Hannover.

Bender, Willi (1995): Lexikon der Ziegeltechnik. – 2. Auflage: 484 S.; Wiesbaden.

Bender, Willi (2004): Vom Ziegelgott zum Industrieelektroniker. Geschichte der Ziegelherstellung von den Anfängen bis heute. – 436 S.; Bonn.

Bödecker, Stephan; Helm, Carsten; Hofmann, Michael; Höper, Heinrich; Langer, Alfred; Mandl, Jörg; Poser, Christof; Röhling, Heinz-Gerd; Westerlage, Carsten (2018): Rohstoffsicherungsbericht Niedersachsen 2018. – 105 S.; Hannover.

Bremer, Heinrich (1978): Die Ziegeleien in Berenbostel. – In: Kaemling, Werner; Bremer, Heinrich; Ehlich, Hans; Freytag, Anton; Strehlke, Karl-Heinz; Tegtmeyer, Erhard; Ulrich, Hans: Stadt Garbsen. Geschichtliche Entwicklung: 249–267; Seelze.

Fiebelkorn, M. (1900): Die Verkaufsvereinigungen der deutschen Ziegelindustrie. – Tonindustrie-Zeitung, 24: 1656–1658, 1686–1688, 1718–1720, 1729–1733, 1798–1800, 1828–1829; Berlin.

Flemming, Carl (1934): Die Entwicklung der Ziegelpreise in Fühlungnahme mit den amtlichen Stellen. – Tonindustrie-Zeitung, 58 (46): 547–548; Berlin.

Flemming, Karl (1935): Der Werdegang des Ziegelsteins. – In: Kreisausschuss des Kreises Hannover-Land [Hrsg.](1935): Der Kreis Hannover-Land mit dem Deister. – S. 150; Magdeburg.

Flohr, Helmut (2010): Entlang der Hildesheimer Straße in Grasdorf. Häuser, Menschen und Schicksale. – 177 S; Laatzen-Grasdorf.

Flohr, Helmut; Flohr, Sibylle; Rehmann, Bettina (1978): Anfang und Ende der Ziegeleien in Grasdorf. Eine Dokumentation. – 76. S.; Laatzen. – [Beitrag der Kooperativen Gesamtschule Laatzen zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte 1977]

Flohr, Helmut (2021): Backsteinarchitektur und Baudenkmale in Alt-Laatzen. – 74 S.; Laatzen-Grasdorf.

Gebhardt, Günter (1995): Steine für den Bau Hannovers. Hannovers Ziegeleien von 1800 bis jetzt. – Heimatland, 1995 (6): 187–191; Hannover.

Gilhaus, Ulrike (2001): In der Fremde. – In: Immenkamp, Andreas [Hrsg.](2001): Museumsführer Ziegelei Lage. – 164 S.; Essen.

Graupner, Armin (1970): Steine und Erden: Tone (einschließlich Tonsteine, Lehme und Schluffe, Sande und Kiese, sonstige Lockergesteine, Industrieminerale). – Geologie und Lagerstätten Niedersachsens, 5: 299 S.; Göttingen.

Graupner, Armin (1985): Die niedersächsische Ziegelindustrie. – Forschungen zur niedersächsischen Landeskunde, 122: 87 S.; Göttingen.

Grotjahn, Karl-Heinz (1995): Als geheim gebuttert wurde. Ländlicher Alltag im Ersten Weltkrieg in Garbsen und Umgebung. – Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, 6: 83 S.; Garbsen.

Harms, Franz-Jürgen (2017): Die ehemaligen Ziegeleien im heutigen Garbsen. Gründung, Bedeutung, Niedergang. – 98 S.; Garbsen.

Harms, Franz-Jürgen (2020): Asphalt und Kalkstein aus Ahlem. – Naturhistorica, 162: 19–47; Hannover.

Immenkamp, Andreas [Hrsg.](2001): Museumsführer Ziegelei Lage. – 164 S.; Essen.

Irrlitz, Wolfgang; Steffens, Peter (1994): Die niedersächsische Ziegelindustrie und ihre Rohstoffe. –Niedersächsische Akademie der Geowissenschaften, Veröffentlichungen, 9: 22–31; Hannover.

Koenen, Adolf von (1902): Die Ammonitiden des norddeutschen Neocom (Valanginien, Hauterivien, Barrêmien und Aptien). – Abhandlungen der Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt und Bergakademie, Neue Folge, 24: 451 S.; Berlin.

Kolp, Karen (2019): Ziegelherstellung in der Wedemark 1790–1921. – 332 S.; Wedemark.

Krämer, Sabine (2001): In der Heimat. – In: Immenkamp, Andreas [Hrsg.](2001): Museumsführer Ziegelei Lage. – 124–147; Essen.

Kreisausschuss (1935): Kreisausschuss des Kreises Hannover-Land [Hrsg.]: Der Kreis Hannover-Land mit dem Deister: 252 S.; Magdeburg.

Lengersdorff, Otto (1933): Marktbereinigung in der Ziegelindustrie. – Tonindustrie-Zeitung, 57 (64): 745–746; Berlin.

Löb, Christine; Mutterlose, Jörg (2012): The onset of anoxic conditions in the early Barremian of the Boreal Realm evidenced by benthic foraminifera. – Revue de micropaléontologie, 55 (3): 113–126; Amsterdam.

Mauß, G. (1934): Ziegelkartell und Marktbereinigung. – Tonindustrie-Zeitung, 58 (15): 178–180; Berlin.

Mahlert, Dieter (2016): Gehrdener Industriegeschichte: Ziegelei Gehrden. – Berichte der Gruppe Gehrden, 32: 60 S.; Gehrden. – [Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen, Ortsgruppe Gehrden]

Mlynek, Klaus; Röhrbein, Waldemar R.; Böttcher, Dirk; Thielen, Hugo (2009): Stadtlexikon Hannover. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. – 703 S.; Hannover.

Oltmanns, Dirk (2014): Kornbrennerei und Ziegelei. Familiengeschichte Oltmanns in Edewecht. – 239 S.; Oldenburg.

Porsiel, Günter (2005): Die Willmer. Eine Familien- und Stadtteilgeschichte. – 218 S.; Hannover.

Schubert, Ernst Richard (1926): Warum Ziegelbau? Eine Antwort aus Geschichte und Leistung der Ziegelindustrie. – Sammlung von Werbebüchern für die Ziegelindustrie in Einzelbänden, 1: 92 S.; Berlin.

Schwabe, Bernd (2020): Carl Flemming (Unternehmer). - https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Flemming_(Unternehmer) [aufgerufen am 20.02.2022].

Seedorf, Hans Heinrich (1964): Ziegelindustrie. – In: Evers, Wilhelm (1964): Der Landkreis Hildesheim-Marienburg: 425 S.; Bremen-Horn.

Sickenberg, Otto (1948): Rohstoff, Standort und Betriebsgröße der niedersächsischen Ziegeleien. – Neues Archiv für Niedersachsen – Landeskunde, Statistik, Landesplanung, 7/8: 530–538; Neumünster.

Stadtarchiv Sehnde (2007): Die Zeitreise. Die Ziegeleien in Sehnde. – 24 S.; Sehnde

Statistisches Reichsamt (1940): Statistisches Jahrbuch 1939. – 1089 S.; Berlin.

Stein, Volker (1972): Vorkommen mineralischer Baustoffe in der Umgebung Hannovers. – Bericht Naturhistorische Gesellschaft Hannover, 116: 109–113; Hannover.

Tacke, Eberhard; Mitschein, Sigrid (1961): Industrie der Steine und Erden. – Kayser, Kurt: Der Landkreis Burgdorf: 344 S.; Bremen-Horn.

Thomas, Karl (1920): Abbruch von Ziegeleien. – Tonindustrie-Zeitung, 44 (24): S. 220; Berlin.

Tonindustrie-Zeitung (1899): Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH. – 23 (7): S. 73 u. 23 (36): S. 502; Berlin.

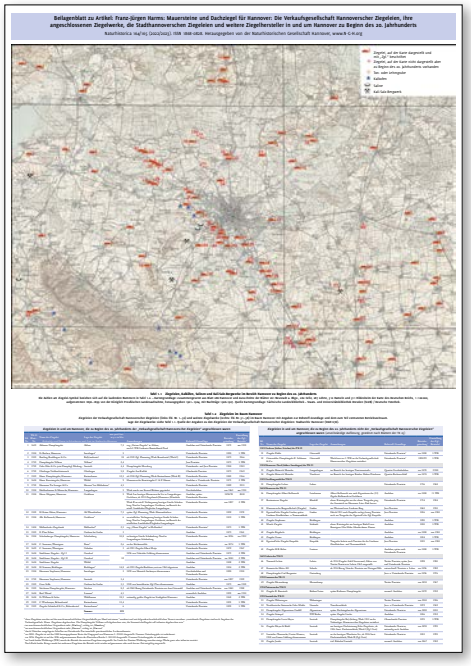
Tonindustrie-Zeitung (1904): Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH. – 28 (144): S. 1677; Berlin.

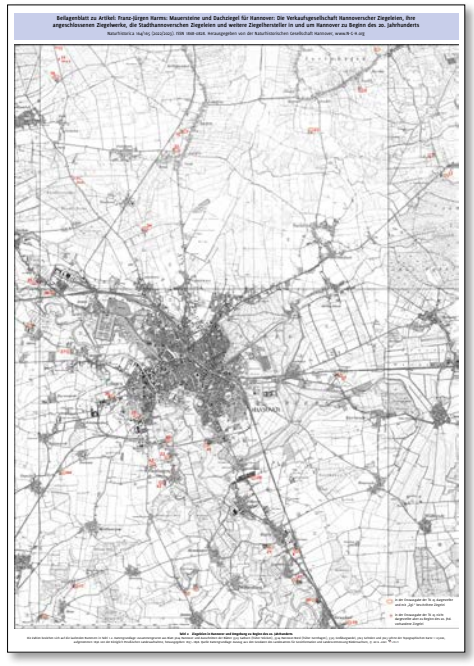
Tonindustrie-Zeitung 1908 a: Unstimmigkeiten im Ziegeleigewerbe. – 32 (89): 1343–1344 u. 32 (100): 1517; Berlin.

Tonindustrie-Zeitung 1908 b:

Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH in Hannover. – 32 (134): S. 2004; Berlin.
Tonindustrie-Zeitung 1910: Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH (Hannover). – 34 (109): S. 1287; Berlin.
Tonindustrie-Zeitung (1924): 25 Jahre Verkaufs-Gesellschaft hannoverscher Ziegeleien. – 48 (6): S. 50; Berlin.
Tonindustrie-Zeitung (1932): Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH (Hannover). – 56 (61): S. 774; Berlin.
Tonindustrie-Zeitung (1933 a): Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH (Hannover). – 57 (4): S. 43; Berlin.
Tonindustrie-Zeitung (1933 b): Neue Rechtsgrundlage für Ziegeleiverkaufsgesellschaften. – 57 (65): 761–762; Berlin.
Wiedemann, Ernst-August (2000): Chronik Godshorn – vom Dorf zum Stadtteil. – 340 S.; Langenhagen.
Wolburg, Johannes (1940 a): Karteiblätter für die Aufnahme der Lagerstättenkarte Niedersachsen. – unveröffentlichter Bericht im Archiv Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG): Archiv-Nr. 0046036 : 1; Berlin. – [enthält u.a. die Aufzeichnungen zu den Blättern der TK 25: 3523 Garbsen (früher Stöcken), 3524 Hannover Nord (früher Isernhagen), 3623 Gehrden, 3624 Hannover, 3722 Lauenau (teilweise), 3724 Pattensen (teilweise)]
Wolburg, Johannes (1940 b): Karteiblätter für die Aufnahme der Lagerstättenkarte Niedersachsen. – unveröffentlichter Bericht im Archiv Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie (LBEG): Archiv-Nr. 0046069 : 1; Berlin. – [enthält u.a. die Aufzeichnungen zu den Blättern der TK 25: 3525 Großburgwedel, 3625 Lehrte und 3725 Sarstedt (nur nördliche Blatthälfte)]
Wolf, Paul (1922): Deutschlands Städtebau: Hannover. – 240 S.; Berlin. – [Hrsg.: Magistrat der Stadt Hannover]

Zu diesem Artikel gehört folgendes doppelseitiges Beilagenblatt:





Geologische Karten (alle 1 : 25 000)

Dietz, Curt (1959): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3624 Hannover. – 177 S.; Hannover.

Dietz, Curt (1973): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3625 Lehrte. – 83 S.; Hannover.

Ebert, A.; Gruppe, O. (1927 a): Erläuterungen der Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt 3722 Lauenau. – 48 S.; Berlin.

Ebert, A.; Gruppe, O. (1927 b): Erläuterungen der Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt 3723 Springe. – 55 S.; Berlin.

Ebert, A.; Gruppe, O. (1928): Erläuterungen der Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt 3623 Gehrden. – 80 S.; Berlin.

Jordan, Heinz (1975): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3525 Großburgwedel.– 93 S.; Hannover.

Jordan, Heinz (2000): Geologische Stadtkarte Hannover. Oberflächennahe Gesteine. – 1 Karte; Hannover.

Lang, Hans Dieter (1962): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3524 Isernhagen [heute Hannover-Nord]: 130 S.; Hannover.

Lang, Hans Dieter (1967): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3424 Mellendorf [heute Wedemark]. – 126 S.; Hannover.

Lepper, Joachim (1984): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3725 Sarstedt. – 177 S.; Hannover.

Rohde, Peter (1978): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3523 Garbsen. – 135 S.; Hannover.

Rohde, Peter (1978): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Niedersachsen, Blatt 3724 Pattensen. – 192 S.; Hannover.

Archivalien

Abkürzungen für die Archive
ARH: Archiv Region Hannover
NLA: Niedersächsisches Landesarchiv
StAH: Stadtarchiv Hannover

ARH 291: Signatur: ARH KA BU 291, Titel: „Gewerbeunterlagen Altwarmbüchen“, Laufzeit 1891-1923, enthält u.a.
- Ziegelei Hermann Kaiser
- Beschreibung und Pläne zu Neubau eines Ringofens

ARH 1329: Signatur ARH KA NRÜ 1329, Titel „Berenbostel“, Laufzeit 1887–1901, enthält u.a.
- Ziegelei Heinr. Windmeyer, Kastendamm bei Berenbostel, Dampfkessel & Ringofen, 1889–1917
- Ziegelei Bartling, Brodthagen und C., Feldmark Berenbostel, Dampfkessel, 1896–1897, und Ringofen und Dampfkessel 1892–1901
- Ziegelei August Ihsen, Feldmark Berenbostel, neuer Ringofen, 1891
- Ziegelei Friedrich Schünhoff, Feldmark Berenbostel, Ringofen, 1897

NLA 586: Signatur NLA HA Hann. 140 Hildesheim Acc. 47/63 Nr. 586, Titel: „Sarstedter Dachsteinfabrik, Inhaber: Otto Gott, Ziegelei und Tongruben, Sarstedt, Kreis Hildesheim“, Laufzeit: 1913–1941, enthält u.a.:
- Briefkopf mit Ansicht des Betriebs
- Zeitungsausschnitt zum 1. Mai 1934 (Geschichte der Sarstedter Dachsteinfabrik)

Register 3551: Amtsgericht Hannover, Registergericht, Ausdruck vom 14.11.2016 des Handelsregistereintragungs Nr. 3551

StAH 678: Signatur StadtA H 1.HR.10 Nr. 678, Titel „Städtische Ziegeleien: Allgemeines und Verschiedenes“, Laufzeit 1897–1938, enthält u.a.:
- Gesellschafter der Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien GmbH, um 1920
- Schreiben zum Abbruch von Ziegeleien im Raum Hannover vom 8.07.1920

StAH 684: Signatur: StadtA H 1.HR.10 Nr. 684, Titel: „Städtische Ziegeleien: Allgemeines und Verschiedenes: Monatsberichte,

Kassenberichte, Berichte über den Zu- und Abgang fertiger Steine.“, Laufzeit: 1914–1939, enthält u.a.:
- 6 Fotos

StAH 691: Signatur StadtA H 1.HR.10 Nr. 691, Titel: „Städtische Ziegeleien: Allgemeines und Verschiedenes: Steuerveranlagung: Einsprüche gegen Heranziehung von Trockenschuppen und Ringöfen zur staatlichen Hauszinssteuer“, Laufzeit 1924–1935, enthält u.a.:
- Beschreibung der Bebauung der drei Ziegelei-Grundstücke vom 18.02.1925

StAH 828: Signatur StadtA H 1.AA.5.03 Nr. 828, Titel: „Anlage eines Ziegelei-Ringofens zu Kirchrode (Wedemeier) (Plan)“, Laufzeit 1895, enthält u.a.:
- Plan Ringofen Breitwiesen Ziegelei [Altsignatur AR. Mag. 60.D.19.A.2 Nr.33, Kartenmagazin Fach 253]

StAH 829: Signatur StadtA H 1.AA.5.03 Nr. 829, Titel: „Anlage eines Ziegelei-Ringofens in Döhren (Fr. Willmer) (Plan)“, Laufzeit 1888, enthält u.a.:
- Plan Ringofen Ziegelei Fr. Willmer [Altsignatur AR. Mag. 60.D.19.A.2 Nr.36, Kartenmagazin Fach 253]

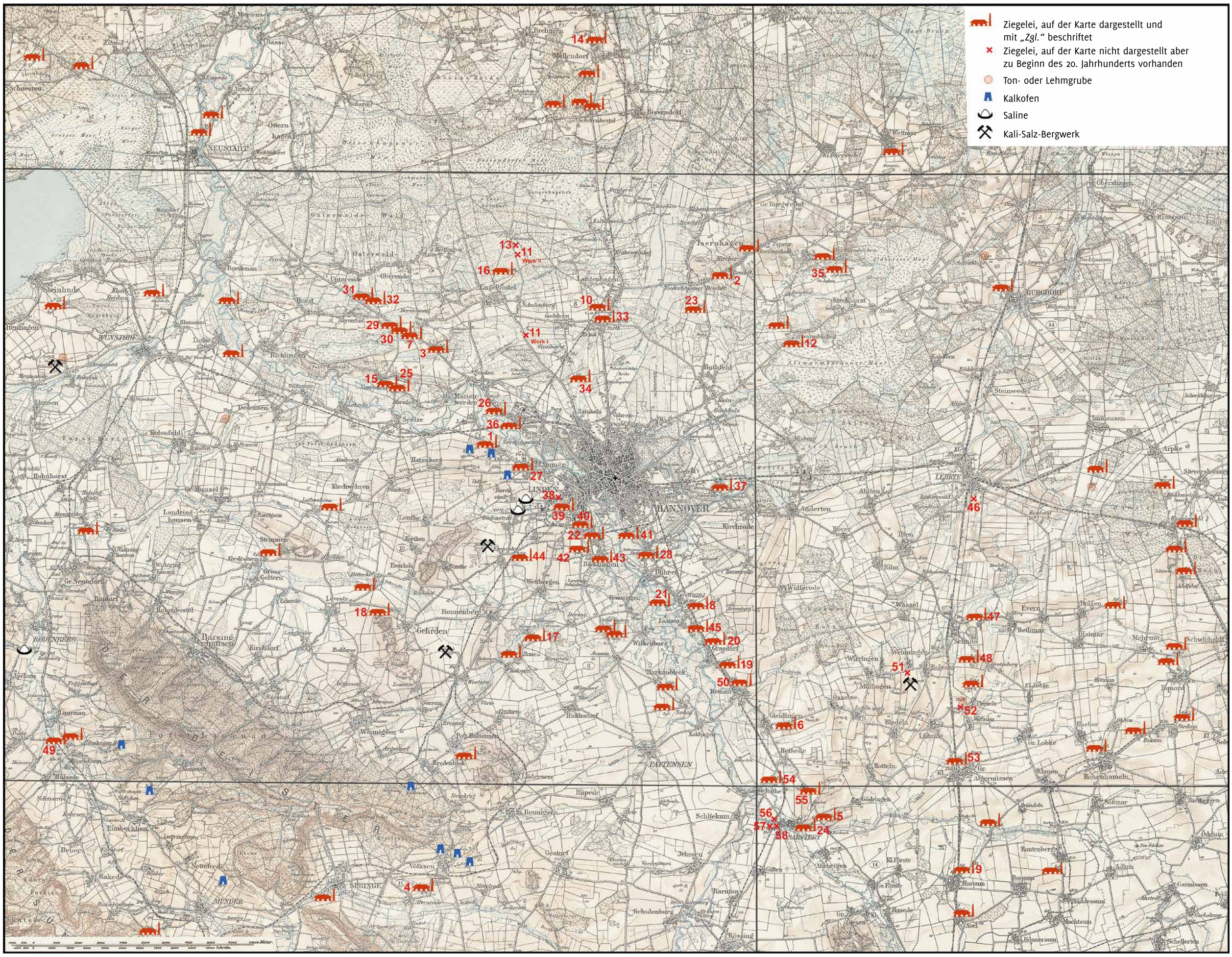
StAH 1004: Signatur StadtA H 1.HR.09 Nr. 1004, Titel: „Kollenrodtsches Grundstück an der Herrenhäuserstraße“, Laufzeit 1898–1908, enthält u.a.:
- Karte und Handzeichnung mit Grundbesitzeintragungen

Arbeit eingereicht: 07.04.2022
Arbeit angenommen: 22.08.2022

Anschrift des Verfassers:
Dr. Franz-Jürgen Harms
Erwinstraße 1
30175 Hannover
E-Mail: harms.hannover@t-online.de

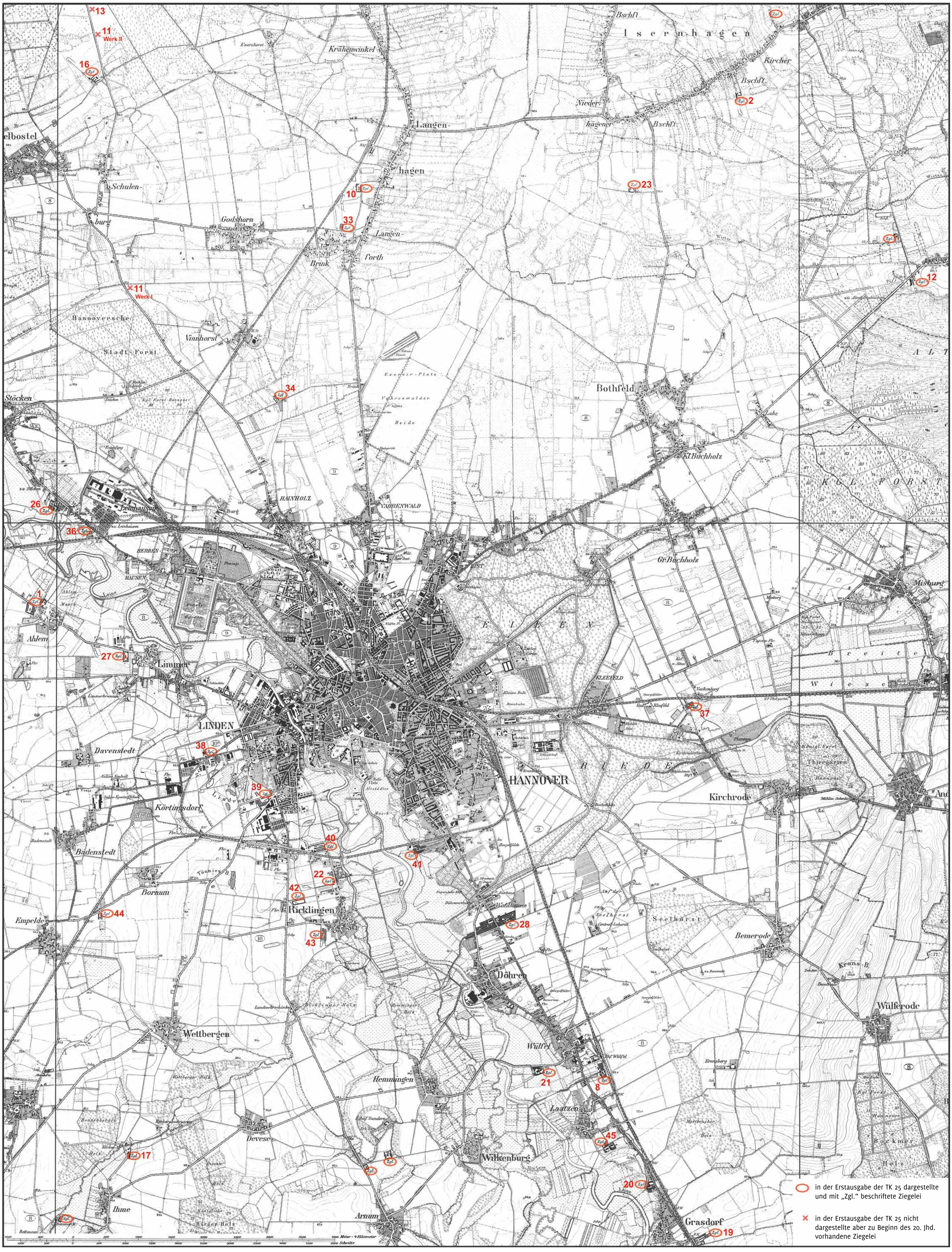
Beilagenblatt zu Artikel: Franz-Jürgen Harms: Mauersteine und Dachziegel für Hannover: Die Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien, ihre angeschlossenen Ziegelwerke, die Stadthannoverschen Ziegeleien und weitere Ziegelhersteller in und um Hannover zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Naturhistorica 164/165 (2022/2023). ISSN 1868-0828. Herausgegeben von der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover, www.N-G-H.org


Ziegelei, auf der Karte dargestellt und mit „Zgl.“ beschriftet
Ziegelei, auf der Karte nicht dargestellt aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorhanden
Ton- oder Lehmgrube
Kalkofen
Saline
Kali-Salz-Bergwerk
HANNOVER
NEUSTADT
LINDEN
LEHRTE
BURGDORF
WUNSTORF
SPRINGE
RODENBERG
PATTENSEN
SARSTEDT
Steinhude
Seelze
Ronnenberg
Gehrden
Barsinghausen
Wennigsen
Ilten
Isernhagen
Langenhagen
Großburgwedel
Wedemark
Garbsen
Laatzen
Sehnde
Lehrte
Uetze
Burgdorf
Misburg
Anderten
Kirchrode
Bothfeld
Mellendorf
Bissendorf
Wedemark
Schneeren
Neustadt a. Rbge.
Otternhagen
Bordenau
Steinhude
Wunstorf
Idensen
Lauenau
Hohnhorst
Landringhausen
Stemmen
Gr. Nenndorf
Bantorf
Rohrsen
Eimbeckhsn.
Beber
Bakede
Nettelrede
Hülsede
Lauenau
Apelern
Rehren
Hohenbostel
Leveste
Everloh
Gross Gaiten
Wichtringhausen
Wichtringhausen
Eckerde
Nordgolten
Barrigsen
Lenthe
Landringhausen
Kirchwehren
Grossdunzel
Helsingschen
Ohlendorf
Riehe
Kreuzriehe
Wennigsen
Sorsum
Wettbergen
Bennigsen
Hüpede
Völksen
Mittelrode
Barnten
Schulenburg
Jeinsen
Gestorf
Schliekum
Giften
Rössing
Aurbergen
Gr. Hasede
Kl. Hasede
Asel
Harsum
Rautenberg
Borsum
Hüddessum
Machtsum
Hönnersum
Schellerten
Adlum
Garmissen
Soßmar
Bierbergen
Sievershausen
Arpke
Immensen
Steinwedel
Ahlten
Hover
Ilten
Bilm
Wülfrode
Wassel
Evern
Dolgen
Reithmar
Haimar
Mehrum
Schwicheldt
Equard
Harber
Stedum
Bekum
Lühnde
Gr. Lobke
Bledeln
Heisede
Gleidingen
Wirringen
Wehmingen
Schnude
Rolzum
Millingen
Ossense
Gödringen
Rethen
Harkenbleck
Wilkenburg
Grasdorf
Reden
Hiddestorf
Koldingen
Wülfel
Hemmingen
Döhren
Bemerode
Kirchrode
Misburg
Anderten

Beilagenblatt zu Artikel: Franz-Jürgen Harms: Mauersteine und Dachziegel für Hannover: Die Verkaufsgesellschaft Hannoverscher Ziegeleien, ihre angeschlossenen Ziegelwerke, die Stadthannoverschen Ziegeleien und weitere Ziegelhersteller in und um Hannover zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Naturhistorica 164/165 (2022/2023). ISSN 1868-0828. Herausgegeben von der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover, www.N-G-H.org



Tafel 2 Ziegeleien in Hannover und Umgebung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Die Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern in Tafel 1.2. Kartengrundlage: zusammengesetzt aus Blatt 3624 Hannover und Ausschnitten der Blätter 3523 Garbsen (früher Stöcken), 3524 Hannover-Nord (früher Isernhagen), 3525 Großburgwedel, 3623 Gehrden und 3625 Lehrte der Topographischen Karte 1:25 000, aufgenommen 1896 von der Königlich Preußischen Landesaufnahme, herausgegeben 1897–1898. Quelle Kartengrundlage: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2012–2021 LGLN